

Cife – Centre international de formation européenne  
Institut européen · European Institute  
Filière trilingue  
Masterarbeit  
Betreuer: Prof. Dr. Matthias Wächter

---

# **Instrumentalisierte Neutralität?**

Eine Analyse der aktuellen Neutralitätsdebatte in der  
Schweiz

**Masterarbeit**

**Olivia S. Wernli**

Adresse: 7, rue Droite, FR-06300 Nice

E-Mail: [olivia.wernli@bluemail.ch](mailto:olivia.wernli@bluemail.ch)

Datum: 30.05.2014

## Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Konzeptioneller Rahmen: Identität – ein soziales Konstrukt .....	4
2.1 Nation, Nationalismus und nationale Identität.....	5
2.2 Das Konzept der ‚erfundenen Traditionen‘ von Eric Hobsbawm .....	7
2.3 Identität in der Aussenpolitik.....	8
2.4 Zugrundeliegende Werte .....	9
3. Neutralität im Wandel.....	11
3.2 Staatliche Neutralität .....	11
3.2.1 Neutralitätsrecht .....	11
3.2.2 Neutralitätspolitik.....	12
3.3 Neutralität als Strategie und weitere Motivationen .....	14
3.4 Entwicklung der Neutralität in der Schweiz .....	15
3.4.1 Von der Entstehung der Neutralität bis zur Neutralität während des Zweiten Weltkriegs. 15	
3.4.2 Neutralität seit dem Zweiten Weltkrieg.....	18
3.4.3 Mythos Neutralität - Tatsachen, Trugbilder und Identitätsstiftung.....	22
3.5 Neutralität als Grundpfeiler der heutigen Aussenpolitik der Schweiz .....	24
3.5.1 Grundprinzip und gesetzlicher Rahmen.....	24
3.5.2 Akteure der Aussenpolitik und Einflussnahme auf die Neutralität.....	25
3.5.3 Kontroverses Neutralitätsverständnis und Konsequenzen für die Aussenpolitik.....	29
4. Fazit: Herausforderungen, Konfrontationen und Debatten über die Zukunft der Neutralität .....	33
5. Methode .....	35
5.1 Kritische Diskursanalyse .....	35
5.2 Datenerhebung.....	36
5.2.1 Untersuchungsgegenstand.....	36
5.2.2 Stichprobe .....	37
5.2.3 Untersuchungszeitraum .....	37
5.3 Datenanalyse .....	38
6. Resultate.....	40
6.1 Berichterstattung der NZZ zum Thema Neutralität.....	40
6.2 Themen und Inhalte (Strukturanalyse) .....	42
6.2.1 Quantitative Ausprägung der Diskursstränge .....	42
6.1.2 Qualitative Ausprägung der Diskursstränge.....	43
6.3 Zur Aussenpolitik .....	44

6.4 Zur Innenpolitik .....	48
6.5 Zur Schweizer Geschichte.....	51
6.6 Die Neutralität als Wert und Argument (Feinanalyse).....	53
7. Zusammenfassung und Ausblick .....	59
8. Bibliographie.....	62
8.1 Bücher und Zeitschriften .....	62
8.2 Internetquellen.....	65
Anhang .....	67

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Ergänzende Kriterien zur inhaltlichen Analyse des Neutralitätsdiskurses.....	38
Abbildung 2: Verteilung der 68 Artikel zwischen dem 1. Januar und 14. Mai 2014 .....	40
Abbildung 3: Vielfältige Berichterstattungsformen .....	40
Abbildung 4: Herkunft (Ressort) der Akteure, die sich zur Neutralität äusserten .....	41
Abbildung 5: Politische Akteure der Schweiz, die sich zum Thema Neutralität äusserten.....	41
Abbildung 6: Quantitative Ausprägung der Diskursstränge im Vergleich.....	42
Abbildung 7: Vertretene Neutralitätstypen in der Berichterstattung der NZZ .....	53
Abbildung 8: Die Darstellung der Neutralität: funktional oder ideologisch? .....	56

**Abkürzungsverzeichnis**

AKP	Aussenpolitische Kommissionen
AUNS	Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz
BV	Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft
EDA	Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten
EU	Europäische Union
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
EWR	Europäischer Wirtschaftsraum
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
SP	Sozialdemokratische Partei (linke Partei)
SVP	Schweizerische Volkspartei (rechte Partei)
UNO	United Nation Organisation (deutsch: Vereinte Nationen)
VBS	Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
WBF	Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung

## 1. Einleitung

Die politische Neutralität der Schweiz scheint ein Thema zu sein, an das ganz und gar nicht neutral herangegangen wird: Die Geschichte deckt zahlreiche echauffierte und kontroverse Berichte über die Neutralität auf, die Gegenwart ist geprägt von Neutralitätsdebatten, die verschiedenste Neutralitätsverständnisse reflektieren, sodass Einigkeit zu diesem Thema in der nahen Zukunft nicht absehbar ist.

Dass es eine Debatte um die Neutralität in der Schweiz gibt, ist nichts Neues. Im Gegenteil: Historiker wie Georg Kreis behaupten sogar, neue Erkenntnisse zur Neutralität zu finden, ist schwer (vgl. 2007: 35). Das Thema ist „ausgeforscht“, vor allem seit Ende der achtziger Jahre (Gabriel 1997: 6). Indes wird die Neutralität immer wieder in wissenschaftlichen Foren, Arbeiten, Studien und Konferenzen aufgegriffen. Das Interesse an der Neutralität ist und bleibt gross. Denn einerseits handelt es sich um den „mit Abstand wichtigsten Grundsatz der eidgenössischen Aussenpolitik“ (Widmer 2007: 134). Die Neutralität und ihre Auswirkungen auf die Aussenpolitik werfen essentielle Grundsatzfragen wie den Platz der Schweiz in Europa und der Welt auf. Andererseits hat ihre Erfolgsgeschichte Spuren im kollektiven Bewusstsein der Schweizer und deren Identität hinterlassen: „Die Neutralität nimmt im kollektiven Selbstverständnis der Schweiz [...] eine derart wichtige Stellung ein, dass wir auch inskünftig kaum darum herumkommen werden, uns darüber zu verständigen, wie wir es mit dieser Dimension der Aussenpolitik halten wollen“ (Kreis 2007: 35). Gerade weil die Neutralität von so hoher Bedeutung für die Politik und die Gesellschaft der Schweiz ist, steht sie im Zentrum nicht nur von sicherheits- und aussenpolitischen Auseinandersetzungen, sondern zunehmend auch in der Innenpolitik. Diskussionen um die Neutralität basieren dabei meist nicht auf einer vernünftigen Argumentation, sondern sind emotional behaftet: „Es ist schwer zu bedauern, dass heute über den aktuellen Stellenwert der schweizerischen Neutralität kaum rational und kritisch nachgedacht und diskutiert wird“ (Rinhow 2007: 31).

Die vorliegende Masterarbeit hat daher zum Ziel, Klarheit über die aktuelle Neutralitätsdebatte zu schaffen, indem sie den gegenwärtigen Neutralitätsdiskurs in 68 Zeitungsartikeln der *Neuen Zürcher Zeitung* NZZ analysiert und die verschiedenen Argumentationsmuster der Akteure identifiziert. Die Untersuchung baut auf die bereits existierenden Forschungserkenntnisse zur Neutralität und in diesem Zusammenhang auch zur Aussenpolitik beispielsweise nach Kreis (2004; 2007), Riklin (2010), Goetschel (2000), Widmer (2007) und Gabriel (1997) auf und führt die Untersuchung des Neutralitätsdiskurses fort. Von einer vergleichbaren Studie im selben Umfang gibt es keine Kenntnisse. Jedoch werden im Auftrag des *Center of Security Studies (CSS)* sowie der *Militärakademie* der *Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH)* in Zürich die Neutralität der Schweiz und ihr Wandel beobachtet und regelmässig Publikationen dazu veröffentlicht. Ausserdem haben beispielsweise Fleury et al. (2000) in

einer Studie über die Rolle der Bundesversammlung festgestellt, dass die Neutralität in Parlamentsdebatten instrumentalisiert wurde. Eine Studie, die die Debatte und den Deutungsstreit *um* die Neutralität mit Blick auf die Gesamtgeschichte und den Wandel der Neutralität analysiert, gab es bisher jedoch keine. Aus diesen Gründen lässt sich folgende Forschungsfrage formulieren:

**Wie lässt sich der aktuelle Neutralitätsdiskurs vor dem Hintergrund der Geschichte und des Wandels der Neutralität charakterisieren?**

- Welche Themen und Inhalte werden im Zusammenhang mit der Neutralität aufgegriffen?
- Inwiefern dient die Neutralität als Argument bzw. ist eine Instrumentalisierung der Neutralität feststellbar?
- Welche Werte liegen der Neutralität zugrunde?

Die kritische Diskursanalyse dient als Methode für die Untersuchung des Neutralitätsdiskurses. Sie eignet sich besonders gut, da die Diskursanalyse kommunizierte Inhalte und deren sprachlichen und argumentativen Eigenschaften untersucht. Sie stellt als Analyse von sozial konstruierter Wirklichkeit mittels der Untersuchung des Neutralitätsdiskurses eine Verbindung zwischen nationaler Identität und dem Deutungskampf um die Neutralität her. Damit kann schliesslich aussenpolitisches Handeln erklärt werden.

Doch was genau bedeutet „Neutralität“ eigentlich? Das Wort kommt ursprünglich von dem lateinischen „ne uter“, was „keiner von beiden“ bedeutet. Die Neutralität lebt jedoch vom Kontext und von ihrer vielfältigen Anwendbarkeit weit über die etymologische Bedeutung hinaus. Whöst (2011: 15) beschreibt es folgendermassen:

„[Die] Neutralität ist ein Begriff der Relation und kann sich erst durch den Sachverhalt definieren, auf den sie angewendet wird.“

Diese Masterarbeit beschränkt sich auf die staatliche, also politische Neutralität. Unter der politischen Neutralität wird die Neutralität als Konzept der Aussen- und Sicherheitspolitik eines Staates verstanden. Diese tangiert zwar auch Handlungsbereiche und –ebenen ausserhalb der Politikwissenschaften und Internationalen Beziehungen, wie beispielsweise den rechtswissenschaftlichen Aspekt des Neutralitätsrechts. In der vorliegenden Arbeit wird dieser jedoch nur zu Erklärungszwecken herangezogen. Der Fokus liegt vielmehr auf dem Verhalten der neutralen Schweiz im Krieg, der Beziehung und Vereinbarkeit mit internationalen Organisationen sowie der Diskussionen um das Konzept der Neutralität und ihrer historischen Vergangenheit. Philosophische oder moralische Fragen nach der Neutralität, die wissenschaftliche Problematik der Objektivität und Wertfreiheit sowie die naturwissenschaftliche Konzeption von Neutralität sind für diese Arbeit nicht relevant und werden somit nicht behandelt.

Die Neutralität ist gemäss Rhinow (2007: 20) ein „unverzichtbares Sinnbild schweizerischer Identität“. Jährliche Umfragen in der Bevölkerung bestätigen das. Eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Konstrukt der „Nation“, der „nationalen Identität“ und deren Einfluss auf die Aussenpolitik der Schweiz ist daher unumgänglich. Dieser Einleitung folgt deshalb als konzeptioneller Rahmen der Forschung eine Einführung in die eben erwähnten Konzepte. Ebenso wird die Theorie der „erfundenen Traditionen“ von Eric Hobsbawm vorgestellt, die angesichts der Ideologisierung der Neutralität relevant ist. Um ausserdem den aktuellen Neutralitätsdiskurs verstehen zu können, ist zunächst das Konzept der Neutralität an sich und den Wandel, den die Neutralität der Schweiz durchlebte, erklärungsbedürftig. In Kapitel 3 werden deshalb zuerst Komponenten der Neutralität vorgestellt und danach ein Blick in die Geschichte der Neutralität geworfen, bevor dann der Stellenwert der Neutralität in der heutigen Aussenpolitik diskutiert wird. Kapitel 4 fasst die Erkenntnisse des theoretischen Teils und des historischen sowie politischen Kontexts der Neutralität zusammen, indem drei substantielle Herausforderungen für die Neutralität aufgeführt werden. Das fünfte Kapitel setzt sich mit der in dieser Forschung ausgewählten Methode der Diskursanalyse auseinander. In einem ersten Schritt werden Grundlagen der Methode und in einem zweiten Schritt die Vorgehensweise der Datenerhebung und Datenanalyse erläutert. Die Resultate werden sodann in Kapitel 6 präsentiert. Zuerst werden allgemeine Informationen und Auffälligkeiten zur Berichterstattung wiedergegeben, dann die Themen und Inhalte, die im Neutralitätsdiskurs aufgegriffen wurden, präsentiert. Anschliessend unterzog die Autorin die drei identifizierten Diskursstränge „Aussenpolitik“, „Innenpolitik“ und „Schweizer Geschichte“ einer genauen Analyse. Darauf folgend wurden die Werte, die der Neutralität zugeteilt wurden, die Argumente, für die die Neutralität instrumentalisiert wurde sowie wie weitere inhaltlich-interpretative Ergebnisse vorgestellt. Kapitel 7 rundet die Masterarbeit mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick ab.

## 2. Konzeptioneller Rahmen: Identität – ein soziales Konstrukt

Der Konstruktivismus ist ein Ansatz, mit dem die Realität, der Einfluss von Identitäten, Ideen und Diskurse erklärt werden können. Nach Riemer (2006: 75) wird unter Konstruktivismus „jede Art der Beobachtung von Welt, ob durch Wahrnehmung, Darstellung, Repräsentation, Vorstellung, Experiment, Gedanke, Theorie, als Konstruktionsprozess verstanden“. Was in der Realität wahrgenommen wird, basiert gemäss Riemer auf sozial konstruierten Ideen und Interpretationen. Diese veräussern sich durch Präferenzen. Akteure wie Staaten, innenpolitische Kräfte und Individuen handeln als Ideenträger nach diesen Präferenzen. Sie können damit aktive Interessenspolitik betreiben. Da die wahrgenommene Realität ein soziales Konstrukt ist und sich die Präferenzen daraus ableiten, sind sowohl die Realität als auch Präferenzen und Interessen und damit das Handeln von Akteuren wandelbar (ebd. 73-74). Mehr noch – Akteure und Strukturen der Realität bedingen sich gegenseitig: Strukturen bedingen das Handeln von Akteuren und Akteure verändern und gestalten die Strukturen, die sich auf Ideen und Normen stützen (vgl. Ulbert 2005: 17 und Riemer 2006: 74).

Zentral für die Interessen der Akteure ist die Identität: „Die Identität der Akteure ist grundlegend für ihre Interessen, d.h. die Identität, nicht die Interessen, bestimmt letztlich das Handeln“ (Riemer 2006: 74). Doch was genau wird unter „Identität“ verstanden?

Die Bestimmung des Begriffs „Identität“ ist eine Herausforderung. Trotz oder gerade wegen der multidisziplinären Anwendung des Identitätskonzepts beispielsweise in der Philosophie, Psychologie, Sozialpsychologie, Anthropologie, Geschichts- und Politikwissenschaft existiert keine universale Begriffsbestimmung. Gemäss Kiana ist dies aus analytischer Perspektive die grösste Schwäche des Identitäts-Konzepts, doch gleichzeitig zeichnen das breite Anwendungsfeld und die inhaltliche Ambiguität den Identitätsbegriff auch aus (vgl. Kiana 2009: 39). Identität zu definieren stellt sich in den Augen von Kiana als sinnloses und frustrierendes Vorhaben heraus. Doch sie (ebd.) findet drei Kategorien, in die sich die Vorstellungen von Identität gliedern lassen:

1. Identität als etwas, das Kollektive oder Individuen *haben*
2. Identität als etwas, das Gemeinschaften oder Personen *sind*
3. Identität im Sinne einer persönlichen Ressource, die Menschen benutzen, Identität als etwas, das sie *tun*.

Furrer erkennt ebenso, dass die Identität komplex ist und ein Mensch deshalb mehrere Identitätsbezüge haben kann. Identitäten haben beispielsweise regionale, nationale, europäische oder globale Dimensionen (vgl. Furrer 2004: 27-28). Es handelt sich dabei um sogenannte *kollektive Identitäten*, die ein Gefühl der Zugehörigkeit zu menschlichen Gruppen beschreiben (vgl. Kiana 2009: 40). Ulbert hält fest, dass sich Identitäten und Interessen von Akteuren in einem endogenen Prozess

entwickeln. Dieser ist „massgeblich von der Selbstreflexion der beteiligten Akteure und der stets notwendigen Reinterpretation der zugrunde liegenden Normen und Ideen geprägt“ (Ulbert 2005: 18.).

## 2.1 Nation, Nationalismus und nationale Identität

Nationalismus und die nationale Identität sind Formen kollektiver Identität. Gemäss Eickelpasch und Rademacher “ (2004: 68) gehört die Zugehörigkeit zu einer Nationalkultur in der modernen Welt „sicher zu den machtvollsten Quellen kollektiver Identität. Im Folgenden wird das Konzept Nation, Nationalität und Nationalismus dargelegt und erklärt, was unter der nationalen Identität verstanden wird.

Die Konzepte Nation, Nationalität und Nationalismus sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden, haben sich während dem 19. Jahrhundert entwickelt und verbreitet und sich schliesslich Anfang 20. Jahrhundert so stark als Werte durchgesetzt, dass Millionen europäischer Männer bereit waren, im Ersten Weltkrieg für ihre eigene Nation zu sterben. Bis in die 1980er Jahre wurde der Nationalismus als eigenständiges Konzept und in seiner Wirkung weitgehend unterschätzt. Nationalismus wurde als rein funktional angesehen, als Mittel zur Erreichung von wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Zielen. Essentialistische Vorstellungen prägten die damalige Nationalismusforschung, bei der subjektive bzw. objektive Kriterien eine Nation ausmachten (vgl. Jansen / Borggräfe 2007: 7-13). Friedrich Meinecke und seine Einteilung der Staaten in Staats- und Kulturnationen von 1908 waren in diesem Zusammenhang zentral. Jansen und Borggräfe (2007: 14) erklären seinen ideologischen Ansatz wie folgt: „Die ‚Staatsnation‘ als politisches Projekt entspricht dem subjektivistischen Nationskonzept, während im anderen Fall das ‚objektive‘ Kriterium ‚Kultur‘ die Grundlage der Nation bilde[t]“.

In den 1980er Jahren leiteten unter anderem Benedict Anderson und Ernest Gellner eine konstruktivistische Wende in der Nationalismusforschung ein, die zu neuen Konzeptualisierungen von Nation, Nationalität und Nationalismus führte und demnach auch die nationale Identität in neues Licht stellte. Nationalismus wurde nicht mehr länger nur als politisches Phänomen begriffen. Man erkannte nun auch eine gesellschaftliche und vor allem kulturelle Dimension.

Benedict Anderson (2006 [1982]: 6) definiert „Nation“ als „an imagined political community – and imagined as both inherently limited and sovereign“. Die Gesellschaft ist „vorgestellt“, weil „[...] the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, meet them, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion“ (ebd.). Ein Mitglied der Gesellschaft kennt nicht alle anderen Mitglieder und wird sie höchst wahrscheinlich auch nie alle kennenlernen. Das Gesellschaftsmitglied stellt sich die Gemeinschaft deshalb vor und konstruiert sie in diesem Sinne. Mit „limited“ weist Anderson auf die Grenzen von Staaten hin, die relativ zu Grenzen

anderer Nationen stehen. Schliesslich erklärt Anderson, warum eine Nation als "souverän vorgestellt" wird: "the concept was born in an age in which Enlightenment and Revolution were destroying the legitimacy of the divinely-ordained, hierarchical dynastic realm" (2006 [1982]: 7). Nationalismus füllt in dieser Hinsicht, gemäss Anderson, die Lücke in der Legitimation staatlicher Herrschaft, die durch den Prozess der Säkularisierung verursacht wurde. "[...] nations dream of being free, and, if under God, directly so. The gage and emblem of this freedom is the sovereign state", so Anderson (ebd.).

Ernest Gellner (2008 [1983]: 6-7) versucht den Begriff "Nation" mit einer kulturellen und einer voluntaristischen Komponente einzufangen:

- "Two men are of the same nation if and only if they share the same culture, where culture in turn means a system of ideas and signs and associations and ways of behaving and communicating"
- "Two men are of the same nation if and only if they recognize each other as belonging to the same nation. In other words, *nations maketh man*"

Gellner warnt allerdings vor einer formalen Anwendung dieser Definition. Er bezeichnet sie selbst als „very makeshift“ und „temporary“ (2008 [1983]: 6). Ausserdem erkennt er eine gewisse Relativität in dem Konzept Nation, denn er ist weder davon überzeugt, dass sich Staat und Nation gegenseitig bedingen, noch, dass sie ewig und unter allen Umständen bestehen. Vielmehr bezeichnet er Staaten sowie Nationen als historische Phänomene „and not a universal necessity“ (ebd.).

Beide, Anderson wie auch Gellner, sind der Meinung, dass Nationalismus und Nationalität heute unabdingbare Identitäten sind und ein universelles, sozio-kulturelles Konzept darstellen: „in the modern world everyone can, should, will ,have‘ a nationality, as he or she ,has‘ a gender [...]“ (Anderson 2006 [1982]: 5). Gellner artikuliert dies in dem berühmten und vielzitierten Satz: „A man must have a nationality as he must have a nose and two ears“ (2008 [1983]: 6). Genau in diesem Punkt sieht Gellner jedoch auch das grösste Problem des Nationalismus: „[...] Having a nation is not an inherent attribute of humanity, but it has now come to appear as such“ (ebd.).

Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für die nationale Identität? Wie kann die nationale Identität überhaupt definiert werden? Georg Kreis (1993: 23) versucht es im Schlussbericht des Nationalen Forschungsprogramm (NFP) 21 über die „Kulturelle Vielfalt und nationale Identität“ mit der folgenden Definition:

„Der Begriff der nationalen Identität bezieht sich auf jene fundamentalen und charakteristischen Strukturen, Prozesse und Werthaltungen, die eine Gesellschaft von ihrer Umwelt unterscheiden, ihre Kontinuität und Einheit sichern und die allen Gesellschaftsmitgliedern mehr oder weniger gemeinsam sind oder von ihnen unterstützt werden.“

Furrer zählt Sprache, Kultur, historisches Bewusstsein, Sitten, Kommunikation, Religion und politische Ziele als nationsbildende Faktoren auf. Thomas Risse kommt zum Schluss, dass die nationale Identität „als das Zusammengehörigkeitsgefühl einer imaginären Gemeinschaft in einem konkreten territorialen Raum bezeichnet werden [kann], das beschreibt, was diese Gemeinschaft auszeichnet und was sie von anderen Gruppen unterscheidet und abgrenzt. Diese nationale Identität steht in vielfältigen Beziehungen zu anderen Identitäten der Individuen“ (2007: 52). Kreis (1993: 33) betont die konstruktivistische Komponente der nationalen Identität, denn diese ist einer Nation nicht naturgegeben und schon immer in ihrem Wesen angelegt. „Sie ist vielmehr etwas Entstandenes, aber nicht zwangsläufig organisch, generativ Gewachsenes, sondern operativ Hergestelltes – ein Konstrukt“.

## 2.2 Das Konzept der ‚erfundenen Traditionen‘ von Eric Hobsbawm

Auch Eric Hobsbawm sieht die Nation als ein soziales, formbares Konstrukt. Eine Nation ist nicht einfach durch historische Begebenheiten und Kontinuitäten entstanden, sondern sozial konstruiert worden und zwar mithilfe von erfundenen Traditionen (vgl. Hobsbawm 2012 [1983]: 1-14):

„‘Invented tradition’ is taken to mean a set of practices, normally governed by overtly or tacitly accepted rules and of a ritual or symbolic nature, which seek to inculcate certain values and norms of behaviour by repetition, which automatically implies continuity with the past“ (2012 [1983]: 1).

Erfundene Traditionen suggerieren „eine historische Kontinuität mit einer konstruierten historischen Vergangenheit“ und rechtfertigen das Existenzrecht von Nationen (Eickelpasch/Rademacher 2004: 70). Das wichtigste Instrument für die Erfindung von Traditionen ist der Gründungsmythos einer Nation. Ein Gründungsmythos ist gemäss Eickelpasch und Rademacher (ebd.) „eine Erzählung, die den Ursprung der Nation, des Volkes und seiner nationalen Identität im Trüben einer vorgeschichtlichen ‚mythischen Zeit‘ verankert“. Neben Erfindungen von Traditionen gehören ebenso Strategien des Vergessens wie Lügen, Leugnungen und Anachronismen dazu.

Hobsbawm und Eickelpasch/Rademacher erwähnen beide die historische Kontinuität. Der Beweis der Kontinuität der eigenen Nation, zusammen mit dem Ausdruck von Einmalig- und Unvergleichlichkeit sowie der Wunsch nach Einheit bzw. Einigkeit der Nation und deren Unabhängigkeit sind vier wichtige Charakterzüge, die jede Nation aufweist oder nach denen sie zumindest strebt. Erfundene Traditionen und Mythen sind insbesondere in diesem Zusammenhang relevant, da sie benutzt werden, um die Einmaligkeit der Nation zu unterstreichen (vgl. Furrer 2004: 23).

Im vorangehenden Kapitel über nationale Identitäten hat sich herausgestellt, dass Nationen sozial konstruierte Gemeinschaften sind, die sich unter anderem mit erfundenen Traditionen rechtfertigen und definieren. Eickelpasch und Rademacher (2004: 68) bringen dies mit folgender Aussage noch

einmal auf den Punkt: Die „Einheitlichkeit und Unveränderlichkeit der nationalen Identität [ist] nichts ‚Reales‘ und Naturhaftes, sondern ein sozial konstruierter Schein, der fortlaufend durch machtvolle Erzählungen und Überlieferungen beglaubigt und bestätigt wird“. „Machtvolle Erzählungen“ und Mythen sind es also, die das historische Bewusstsein und damit die nationale Identität prägen. Markus Furrer untersucht in einer Studie über das Geschichtsbewusstsein der Schweiz Leitbilder der Schweizerischen Nationalgeschichte, die er anhand von Schulbüchern identifiziert. Er bezeichnet dabei die Historie als eine bewusstseinsbestimmende Disziplin: „Ihre Wirksamkeit besteht primär in ihrem Vermögen, auf das Bewusstsein der Menschen einzuwirken, ihren Vorstellungen und Gedanken Dimensionen zu erschliessen, die diese in der bloss gegenwärtigen Erfahrung nicht finden können“ (Furrer 2004: 19). Der Glaube an den Mythos als eigentliche Geschichte kann so ausgeprägt sein, dass sich dieser sogar als „wissenschaftliche Wahrheit verkleidet“ (Furrer 2004: 23). Geschichte und deren Vermittlung kann daher ein Instrument der Identitätsstiftung sein. Im Fall der Schweiz deuten Kunz und Morandi darauf hin, dass „in der Konstruktion der nationalen Identität der ‚Willensnation‘ Schweiz [...] Geschichtsbilder die wesentliche Imaginations- und Integrationslast“ tragen (Kunz/Morandi 2000: 8, zit. nach Goetschel et al. 2002: 43).

### 2.3 Identität in der Aussenpolitik

Wir haben nun gesehen, dass die nationale Identität heute eine nicht wegzudenkende kollektive Identität darstellt, die sich unter anderem durch erfundene Traditionen und Geschichtsbilder rechtfertigt und erhält. Weiter ist nun klar, dass eine Nation aufgrund von gemeinsamen Interessen, einem gemeinsamen Willen und/oder einer gemeinsamen Kultur entsteht. Welche Konsequenzen haben diese Erkenntnisse für die Aussenpolitik eines Landes?

Die Politik, und dazu gehört auch die Aussenpolitik, wird von den politischen Interessen eines Staats bestimmt: „Die Interessen der Nation werden vor allen anderen zum Massstab des politischen Denkens und Handelns“ (Furrer 2004: 23). Diese Interessen werden durch kollektive Identitäten geprägt. Risse (2007: 52) erklärt den Zusammenhang zwischen nationaler Identität und der Aussenpolitik wie folgt:

„Einerseits konstruieren nationale Identitätsvorstellungen aussenpolitisches Handeln dergestalt, dass sie den Rahmen dessen abstecken, was als möglich und im Einklang mit dieser Identität befindlich für vorstellbar gehalten wird. Kollektive Identitäten definieren also den Raum möglichen aussenpolitischen Handelns. [...] Andererseits hat die Aussenpolitik Rückwirkungen auf die Vorstellungen der nationalen Identität, insofern sie diese reproduziert in der Alltagspraxis.“

Somit kann also zwischen der nationalen Identität und der Aussenpolitik ein Rückkopplungsmechanismus festgestellt werden: beide beeinflussen und konstruieren sich gegenseitig. Aussenpolitische Identitäten werden geschaffen. Diese umfassen, gemäss Stahl und

Harnisch, „Ideen über die Natur und die Ziele eines bestimmten politischen Systems im Verhältnis zu seiner internationalen Umwelt“ (2009: 31). Ausserdem werden die aussenpolitischen Identitäten von Wertvorstellungen und Normen der nationalen und internationalen Gesellschaft geprägt (vgl. ebd.).

Goetschel et al. ziehen die Theorie der Rollenkonzeption für die Erklärung des aussenpolitischen Handelns heran. Diese besagt, dass sich das aussenpolitische Handeln an Rollen, Bilder und Vorstellungen einer Gesellschaft orientiert, die wiederum sowohl durch die nationale Identität, als auch durch Erwartungen des internationalen Umfelds geprägt wird (vgl. Goetschel et al. 2002: 39-40).

## 2.4 Zugrundeliegende Werte

Jeder Identität liegen soziokulturelle Werte zugrunde. Im Folgenden werden die aus soziologischer Perspektive wichtigsten Elemente der Wertetheorie vorgestellt. Hillmann (2006: 124) schlägt folgende Definition für soziokulturelle Werte vor:

„Nach erfahrungswissenschaftlicher Auffassung sind Werte geschichtlich entstandene, kulturell relative, mitunter herrschaftstechnisch manipulierte, wandelbare und somit auch bewusst gestaltbare allgemeine Zielvorstellungen, Orientierungsleitlinien und –standards, Massstäbe und Legitimationsgrundlagen für das Verhalten von Menschen.“

Werte haben ausserdem, gemäss Hillmann, eine Sinngabungs-, Integrations- und Kontrollfunktion für das gesellschaftliche Zusammenleben von Menschen. Sie konstruieren den Kern der Kultur, in enger Verflechtung mit Religionen, Weltanschauungen, Ideen und Ideologien (vgl. Hillmann 2006: 123).

Anna Melich et al. untersuchen in einer gross angelegten Studie die Werte der Schweizer. Nach ihren Erkenntnissen gehören Demokratie und Neutralität zu den nationalen Werten und sind Schlüsselkonzepte politischer Vorstellungen, mit denen sich Schweizer identifizieren. „Sie symbolisieren genauso die Nation wie die Berglandschaften oder Wilhelm Tell“ (1991: 7). Schon für kleine Kinder ist die Neutralität ein Begriff und bei den Erwachsenen ist sie mit „starken symbolischen Konnotationen“ behaftet (ebd.). Gute Lebensqualität, die Demokratie und die Neutralität gehören zu den Dingen, die am meisten stolz machen, Schweizer zu sein (vgl. Melich et al 1991: 7-8). Melich et al. stellen allerdings auch fest, dass die Neutralität vor allem das Nationalgefühl derjenigen beschreibt die sich als extrem-rechts einstufen. Die Demokratie hingegen beschreibt das Nationalgefühl aller politischen Orientierungen gleichermassen (ebd.: 9).

Die nationale Identität der Schweiz und die ihr zugrunde liegenden Werte werden anhand von weiteren Umfragen jährlich evaluiert. Die Studie „Identitätsbarometer“ der Credit Suisse ist ein Beispiel dafür. Im Jahr 2013 wurde auf die Frage, für welche drei Dinge die Schweiz stehe, mit 28% für „Sicherheit/Frieden“, mit 15% für „Landschaft“ und mit 13% für „Neutralität“ geantwortet (vgl. Longchamp et al. 2013: 8). Auf die Frage, auf welche Dinge man in der schweizerischen Politik

besonders stolz sei, wurde die Neutralität an erster Stelle erwähnt und mit 65% „sehr stolz“ angegeben (vgl. Longchamp et al. 2013: 21).

### 3. Neutralität im Wandel

Die Neutralität ist ein sehr weitläufiger und umstrittener Begriff, über den in der Schweiz intensiv diskutiert wurde und wird. Dies nicht zuletzt, weil die Neutralität der Schweiz einem ständigen Wandel ausgesetzt ist. Die innen- und aussenpolitische Bedeutung, Funktion und die Umsetzung der Neutralität in der Schweiz haben sich seit der offiziellen Neutralitätserklärung 1674 durch die Alten Eidgenossen, der damaligen Tagsatzung, ständig verändert, genauso wie das internationale Umfeld sich auch verändert hat (vgl. Riklin 2010). Gerade deshalb ist es wichtig, den Wandel der Neutralität der Schweiz ausführlich vorzustellen und zu diskutieren. In diesem Kapitel wird daher Klarheit über die Komplexität des Neutralitätsthemas geschaffen: In einem zweiten Schritt wird untersucht, welche verschiedenen Neutralitätskomponenten und -haltungen es gibt. Danach wird die schweizerische Neutralitätsgeschichte aufgerollt. Dieser konzeptuelle und historische Hintergrund erlaubt es dem Leser, die aktuelle Neutralitätspolitik nachzuvollziehen, die im letzten Teil dieses Kapitels vorgestellt wird.

#### 3.2 Staatliche Neutralität

Bindschedler (1956: 1) beschreibt die Neutralität als „ein Rechtsverhältnis, das bestimmte Rechte und Pflichten der kriegsführenden und neutralen Staaten in ihrem gegenseitigen Verhältnis zum Inhalt hat“. Es handelt sich folglich um eine grundlegende Aussen- und Sicherheitspolitikstrategie eines Staates, sich weder direkt noch indirekt an Auseinandersetzungen und Kriegen anderer Staaten zu beteiligen. Dabei hat das Konzept der Neutralität zwei Komponenten: Zum einen gibt es das in den Haager Konventionen von 1907 und den Genfer Konventionen von 1949 festgelegte Neutralitätsrecht (vgl. Bader et al. 2011: 1696). Zum anderen die politische Umsetzung des Neutralitätsrechts, genannt Neutralitätspolitik (vgl. Gabriel 1996: 18).

##### 3.2.1 Neutralitätsrecht

Das Neutralitätsrecht bildet das „Fundament“ oder den „Kern“ der Neutralität und ist „völkerrechtlicher Natur“ (Gabriel 1996: 18). Es gibt die Rechten und Pflichten vor und setzt somit den Rahmen für die Neutralitätspolitik. Der Rechtsgehalt der Neutralität ist sehr komplex und birgt zahlreiche Ausnahmen. Im Folgenden werden zum allgemeinen Verständnis nur die Hauptaspekte des Neutralitätsrechts herangezogen, da der Fokus nicht auf die rechtswissenschaftliche Entwicklung des Themas gerichtet ist.

Das Neutralitätsrecht kommt erst im Kriegsfall zur Anwendung. Ein neutraler Staat kann dann von folgenden Rechten Gebrauch machen:

“Der Neutrale hat Anspruch auf die Unverletzlichkeit seines Gebietes. Er darf mit den Krieg führenden Staaten Handel treiben. Dazu gehören auch der Transit und die Ausfuhr von Waffen und Munition in Krieg führende Staaten durch Privatunternehmen. Schränkt der Neutrale diesen Handel ein, sind die beiden Krieg führenden Parteien gleich zu behandeln“ (Clavel / Schoenenberger 2000: 73)

Die Pflichten definieren Clavel und Schoenenberger folgendermassen:

„Der Neutrale darf sich an einem Konflikt zwischen Drittstaaten nicht militärisch beteiligen und sie insbesondere nicht mit Waffen oder Truppen unterstützen oder sein Gebiet für Kriegshandlungen zur Verfügung stellen. Er muss zudem in der Lage sein, sein Staatsgebiet militärisch zu verteidigen.“

Das Neutralitätsrecht gibt also den sicherheitspolitischen Handlungsspielraum eines neutralen Staates vor. Es regelt die Vereinbarkeit von friedensfördernden Massnahmen, (militärischer) Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern sowie der Teilnahme an internationalen Programmen oder einer Mitgliedschaft in einer internationalen Organisation (vgl. Kommunikation VBS o.J.: 12-13). Militärbündnisse sind mit dem Neutralitätsrecht nicht vereinbar (vgl. Bader et al. 2011: 1697).

### 3.2.2 Neutralitätspolitik

Die Neutralitätspolitik beschreibt den politischen Aspekt, nämlich das umgesetzte Neutralitätsrecht, und bildet sozusagen die Schale um den Kern des Neutralitätsrechts (vgl. Gabriel 1997: 18-19). Allerdings gibt es nicht eine einzige Neutralitätspolitik, sondern verschiedene Neutralitätshaltungen. Eine erste Differenzierung wird zwischen der gewöhnlichen und der dauernden Neutralität gemacht: Bei der gewöhnlichen, gelegentlichen, fallweisen oder *okkasionellen Neutralität* handelt es sich um die Inanspruchnahme des Neutralitätsrechts je nach Kriegsfall. Es kann von jedem Staat in Anspruch genommen werden (vgl. Gabriel 1996: 18). Die permanente, immerwährende oder *dauernde Neutralität* hingegen ist, wie es der Name schon sagt, nicht flexibel, sondern langfristig bzw. permanent, denn der Staat verpflichtet sich gegenüber einzelnen, mehreren oder allen Staaten, für eine bestimmte oder unbestimmte Zeit neutral zu sein. Durch einen Rechtsakt kann diese Verpflichtung entweder einseitig oder mittels eines Staatsvertrages rückwirkend eingegangen werden, wobei letztere Form die betroffenen Staaten dazu verpflichtet, die Neutralität anzuerkennen. Wenn sich die dauernde Neutralität nur auf bestimmte Konflikte bezieht, handelt es sich um eine *faktische Neutralität* (vgl. Bindschedler 1956: 3-4).

Es steht nun die Frage im Raum, wie neutral ein Staat überhaupt sein kann, vor allem im Hinblick auf die Mitgliedschaft in internationalen Organisationen. Um weiter zu konkretisieren, wird deshalb zusätzlich zwischen der *integralen* und der *differenziellen* Neutralität unterschieden. Bei beiden kann als typisches Beispiel die Schweiz genannt werden: Die *differenzielle Neutralität* kam 1920 für die Schweiz zur Anwendung, als diese unter grossem moralischen Druck dem Völkerbund beitrug. Sie blieb weiterhin militärisch neutral, beteiligte sich aber zukünftig an wirtschaftlichen Sanktionen. In einem Konflikt soll politisch klar Stellung genommen werden, militärisch mischt sich der Staat jedoch nicht ein (vgl. Widmer 2007: 136). *Integrale Neutralität* bedeutet im Gegensatz dazu absolute Neutralität, ohne Verpflichtung zu wirtschaftlichen Sanktionen. Die Schweiz ist 1938 zu diesem Status zurückgekehrt, den sie bis 1990 beibehielt (vgl. Gehler 2001: 23 und VBS o.J.: 6-7).

Heute geht man davon aus, dass die Mitgliedschaft in internationalen Organisationen kompatibel sein kann mit der Neutralität. Ein Beispiel ist die *United Nations Organisation (UNO)*:

“Today, all neutral states are members of the UN. Military interventions led or approved by the UN are not considered as traditional interstate wars but as supranational police actions in which the international community sanctions the transgression of international norms by one or several of its members. Such measures do not qualify as traditional wars and therefore neutrality law does not apply to them. However, neutrality remains relevant in the case of international interventions that are not decided by the UN” (Badie et al. 2011: 1698).

Um in der internationalen Arena als dauerhaft neutraler Staat zu überzeugen, ist eine glaubhafte Neutralitätspolitik nötig. Auch hier lassen sich zwei grundlegende Neutralitätspolitikstrategien unterscheiden: Gabriel sieht in der *bewaffneten Neutralität* „teilweise eine völkerrechtliche Verpflichtung, teilweise eine freiwillige Vorsorge“ (Gabriel 1996: 116). Die bewaffnete Neutralität bedeutet für den neutralen Staat, mit seiner Armee einen allfälligen Angriff abwehren und Land, See sowie Luftraum eigenständig verteidigen zu können. Dies schreibt das völkerrechtliche Gesetz vor. Mit der freiwilligen Vorsorge meint Gabriel die Bereitschaft beispielsweise von der Schweiz und von Schweden, ihre Neutralität nicht nur im Kriegsfall schützen zu können, sondern auch während Friedenszeiten (vgl. Gabriel 1996: 116).

Bei der *unbewaffneten Neutralität* hingegen verfügt ein neutraler Staat über kein stehendes Heer. Dies ist beispielsweise in Costa Rica der Fall, das 1949 seine Armee auflöste und sich 1983 zur ständigen unbewaffneten Neutralität erklärte. Da gemäss der Charta der VN die Mitgliederstaaten im Fall eines Angriffs zum Beistand verpflichtet sind, bleibt die kollektive Sicherheit garantiert (vgl. Salomon 2013).

Für eine glaubwürdige dauernde Neutralitätspolitik nennen mehrere Autoren, namentlich Andren, Joenniemi, Karsh und Ogle, auch die ökonomische Unabhängigkeit als Kriterium (vgl. Bender 2014: 40).

Schliesslich bleiben noch folgende zwei Ausprägungen von Neutralitätspolitik zu erwähnen: Eine klassische, *aktive Neutralitätspolitik* umfasst nicht nur alle Bemühungen, *nicht* an einem Krieg teilzunehmen, sondern setzt auch voraus, dass sich das Land aktiv für Frieden einsetzt. Dadurch kann die Neutralität gewahrt werden (vgl. Malunat 1998:498). „Neutral states have often interpreted their neutrality as providing them with both an option of assuming and an obligation to assume specific tasks in international relations” (Bader et al. 2011: 1697). Staaten mit aktiver Neutralitätspolitik leisten daher „Gute Dienste“. Probst bezeichnet völkerrechtliche Schlichtungsprozeduren oder Aktivitäten zur Überbrückung von internationalen Konflikten als Gute Dienste. Gemäss Stamm umfassen sie zudem alle Initiativen, Bemühungen und Massnahmen, welche Konflikte zwischen Staaten schlichten (vgl. Stamm 1974: 5). Die Schweiz verfolgt eine aktive Neutralitätspolitik. Die ehemalige Bundesrätin und Vorsteherin des *Eidgenössischen Departements für Auswärtige Angelegenheiten (EDA)* Micheline Calmy-Rey erklärte an einem Vortrag an der *ETH*, dass die Schweiz mit der aktiven Neutralitätspolitik

bzw. dem Verzicht auf Machtpolitik eine besondere Art von Einfluss auf die internationale Arena ausüben kann: Mit ihrer neutralen Stellung kann sie als Vermittlerin zwischen Konfliktparteien oder für die Wahrung des Völkerrechts eintreten, ohne Partei ergreifen zu müssen (vgl. W. 2005: 14).

Die negative oder *passive Neutralitätspolitik* beschreibt die Nichteinmischung in internationalen Konflikten beispielsweise als neutraler Vermittler, und grosse Zurückhaltung was die Mitgliedschaft oder Tätigkeit in internationalen Organisationen betrifft. Irland bedient sich einer passiven Neutralitätspolitik, obwohl eine Tendenz hin zu aktiver Neutralitätspolitik feststellbar ist (vgl. Kossdorff 2000: 260-261). Nicht kooperierende und zurückhaltende Neutralitätspolitik kann sich auch als Hindernis in Verhandlungen erweisen (vgl. W. 2005: 14).

### 3.3 Neutralität als Strategie und weitere Motivationen

Was veranlasst einen Staat, sich gegenüber der internationalen Arena neutral zu verhalten? Welche Funktionen bzw. Vorteile können der Neutralität zugeschrieben werden? Folgende theoretischen Herleitungen erklären die Neutralitätsstrategie eines Staates:

Neutralität ist zum einen eine Überlebensstrategie, besonders für Kleinstaaten. Als aussenpolitisches Instrument soll sie den neutralen Staat vor internationalen Kriegen schützen, indem er sich nicht einmischt. Neutralität ist nicht nur eine Überlebensstrategie des eigenen Staates, sondern kann dem gesamten internationalen System zu Gute kommen. Bender fasst den Ansatz Joenniemi wie folgt zusammen: "Pertti Joenniemi [...] schreibt Neutralität die Funktion zu, die Anwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen einschränken und bis zu einem gewissen Grad regulieren zu können, da sich beide, Kriegführende und Nichtkriegführende, in ihr Handeln und ihre Handlungserwartungen gegenseitig einbeziehen" (Bender 2014: 39). Der neutrale Staat kann überdies als Vermittler und Mediator zur Friedensvermittlung handeln und somit einen Konflikt entspannen. Alois Riklin (2010) nennt dies die Dienstleistungsfunktion der Neutralität: Er legt in seinem Beitrag über die Neutralität auf der Internetseite des historischen Lexikons der Schweiz dar, wie „das neutralitätsbedingte Abseitsstehen durch Tatbeweise internat[ionaler] Solidarität“ in Form von Guten Diensten ausgeglichen wird.

Etwas zweckorientierter sieht die von Frei beschriebene Neutralitätsstrategie aus. Sie basiert auf rationalem Kalkül und befindet sich „jenseits der am Staatswohl ausgerichteten Interessen“ (Bender 2014: 40). Durch die Neutralität können breitere internationale Interessen abgedeckt werden, womit sich ein Staat eine nützliche internationale Position schaffen kann, zum Beispiel ökonomisch (z.B. Waffenkontrolle) oder politisch (Rang in einer internationalen Organisation) (vgl. Bender 2014: 40). Riklin nennt diese Funktionen die Freihandelsfunktion, die garantiert, dass das neutrale Land mit den kriegsführenden Mächten Handel betreiben kann, und die Gleichgewichtsfunktion, bei der der neutrale Staat den ruhigen Pol in der Mitte zwischen den hegemonialen Polen darstellt (vgl. Riklin 2010).

Die bisher erwähnten Strategien sind aussenpolitischer Natur. Es gibt jedoch auch eine innenpolitische Funktion der Neutralität: Gerade in der Schweiz soll die Neutralität als nationaler Wert die Gesellschaft zusammenhalten. Riklin spricht von der Integrationsfunktion (vgl. ebd.).

### 3.4 Entwicklung der Neutralität in der Schweiz

Das Konzept des neutralen Staates ist in Europa entstanden, oder in Gabriels (1996: 74) Worten: „Europa ist der Schicksalskontinent der Neutralität“. Die hegemonialen Machtkämpfe der europäischen Nationalstaaten führten zu einer Gleichgewichtspolitik, einem ständigen Hin und Her bzw. einem Ausbalancieren der stärker werdenden Mächte, um Vorherrschaften zu verhindern. „Oberstes Ziel der Gleichgewichtspolitik ist die Aufrechterhaltung von Souveränität und Unabhängigkeit; der Krieg ist lediglich ein Mittel dazu“ (Gabriel 1996: 75). Eine andere Möglichkeit ist der Nicht-Krieg. Zwischen den Machtkämpfen tauchte also ein neues Prinzip auf, welches die Unabhängigkeit und Souveränität schützen sollte und nach welchem die Schweiz handelte: Neutralität. Wie sich die Neutralität als Aussenpolitikstrategie in der Schweiz etablierte und wie sie sich bis heute entwickelte, soll nun zusammengefasst dargelegt werden. Die Geschichte soll zeigen, wie die Neutralität Teil der nationalen Identität geworden ist.

#### 3.4.1 Von der Entstehung der Neutralität bis zur Neutralität während des Zweiten Weltkriegs

Die Neutralitätsgeschichte der Schweiz hat sich langsam und etappenweise entwickelt. Sie wird von zahlreichen Politikern, Historikern und Intellektuellen als grosse Erfolgsgeschichte dargestellt: Lange vor der Gründung des Bundesstaates 1848 soll sie begonnen haben, und zwar um 1515 bei der Schlacht im heutigen italienischen Marignano, die mit einer Niederlage für die beteiligten Schweizer Kantone ausging (vgl. Hettling 1989: 14). Seit dieser Schlacht wurde die neutrale Haltung mehr und mehr eingenommen, vor allem in aussenpolitisch schwierigen Situationen wie beim dreissigjährigen Krieg. Die Tagsatzung befolge besonders in diesem Fall das sonst gelegentlich eingeschlagene Prinzip des „Stillesitzens“, indem sie sich nicht in die Glaubens- und Eroberungskriege einmischte und davon verschont blieb (vgl. Widmer 2007: 134). Fremde Truppen sind dennoch in die Schweiz einmarschiert. Als Reaktion darauf setzte sich 1647 die „erste gesamteidgenössische Wehrrordnung zur Landesverteidigung“ im Defensionale von Wil durch (Riklin 2010). Die damalige Eidgenossenschaft legte die immerwährende bewaffnete Neutralität fest, die 1674 im französisch-holländischen Krieg zum ersten Mal offiziell erklärt wurde (vgl. van Ooyen 1992: 22). Nach dem Einmarsch von Napoleon und der französischen Besetzung, die einen Verlust der Neutralität bedeutete, wurde schliesslich 1815 am Wiener Kongress die dauernde Neutralität von den Grossmächten völkerrechtlich anerkannt (vgl. van Ooyen 1992: 24). Grund für die Anerkennung war, dass die Neutralität nicht nur im alleinigen Interesse der Schweiz lag, sondern auch in dem von ganz Europa, wie es in den Pariser Akten von 1815 heisst. Als 1847 eine erste Bundesverfassung ausgearbeitet wurde, hat die damalige Tagsatzung jedoch

bewusst darauf verzichtet, die Aufrechterhaltung der Neutralität als festen Grundsatz in Form eines Artikels zu verankern. Man wollte sich damit die Option offen halten, die Neutralität verlassen zu können, falls dies jemals im Interesse der Selbständigkeit des Staates wäre. Die Neutralität stellte also lediglich eine dienende und bedingte Funktion dar, welche flexibel gehandhabt und ebenso flexibel eingehalten wurde (vgl. Rhinow 2007: 24).

Die erste Herausforderung für die Schweiz als dauernd neutraler Staat stellte der erste Weltkrieg dar. Nachdem sich der Bundesrat am 29. Juli 1914 im Krieg gegenüber Österreich-Ungarn und Serbien als bewaffnet neutral erklärte, musste er zusammen mit der Armee zum ersten Mal eine geeignete und glaubhafte Aussen- und Verteidigungspolitik finden, die vereinbar mit der dauernden Neutralität war, und die die kriegsführenden Mächte akzeptierten. Dies vor dem Hintergrund, dass trotz verbessertem Rüstungsstand und Armeebildung einem deutschen oder französischen Umgehungsmanöver über schweizerisches Territorium kaum hätte entgegengewirkt werden können. Der Bundesrat schrieb sich als Aufgabe zu, zwischen den Kriegsparteien zu vermitteln. Damit hat er eine bisher unübliche Initiative zur Offenheit ergriffen. Die angestrebte amerikanisch-schweizerische Friedensinitiative ist jedoch 1916/1917 gescheitert (vgl. Kaestli 2005: 53-56). Innenpolitisch war der Bundesrat insofern gefordert, dass vor allem zu Beginn des Krieges die Bevölkerung keine neutrale Gesinnung gegenüber den Kriegsmächten hatte (vgl. Kaestli 2005: 44-46). Trotz der mahnenden Worte des Bundesrats, zusammenzuhalten und bei einem Angriff als geschlossene Nation aufzutreten, sympathisierten die Deutschschweizer mit dem Deutschen Reich, die Westschweizer mit Frankreich (vgl. Riklin 2010).

Die Schweiz blieb zwar militärisch vom Ersten Weltkrieg verschont, wurde allerdings in die wirtschaftliche Kriegsführung einbezogen, was das Freihandelsrecht der Neutralen, verabschiedet in den Haager Konventionen, verletzte. Die Schweiz litt unter starker Lebensmittelnot. Dagegen half die im April 1918 getroffene Vereinbarung zum neutralen Schiffsraum. Kaestli beschreibt die Situation folgendermassen:

„Das Schiff mit weithin sichtbarem Schweizer Kreuz, das zwischen sich bekämpfenden englischen Kreuzern und deutschen Torpedobooten unbehelligt seine Bahn durch die Meere zog, war Sinnbild der neutralen Schweiz, die in Zeiten des Krieges das Ideal des Friedens hochhielt. Zwar wussten Bundesrat und Armeeführung, dass unser Land trotz Neutralität möglicherweise nicht unbehelligt bleiben und seine Neutralität vielleicht sogar preisgeben würde, um sich dem stärkeren Kriegspartner anzuschliessen. Dennoch hielten sie offiziell an der Auffassung fest, die Neutralität biete sicheren Schutz. Niemand habe ein Interesse daran, sie zu verletzen, denn sie sei nicht nur für unser Land, sondern auch für Europa und die Welt von Nutzen, und zwar vor allem deshalb, weil sie unserem Land erlaube, seine humanitäre Mission auch in Kriegszeiten zu erfüllen“ (Kaestli 2005: 52).

Das verletzte Freihandelsrecht war nicht der einzige Verstoss gegen das Neutralitätsrecht. Auch auf Seite der Schweiz gab es Verstösse, neutralitätsrechtlich und -politisch: einseitiger Nachrichtenaustausch der Schweizer Armee mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn oder

der Versuch des Bundesrats, zwischen dem Deutschen Reich und Russland einen Separatfrieden zu vermitteln, sind zwei fragwürdige Beispiele (vgl. Riklin 2010). Dies unterstreicht einmal mehr die Fragilität der Neutralität und ihre *dienende* Funktion als Mittel zum Zweck, die weder von der Schweiz noch von Aussenparteien strikt eingehalten wurde.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kann als aktive Periode der schweizerischen Aussenpolitik bezeichnet werden, zu der die Gründung des Völkerbunds 1920 beigetragen hat. Der Schweiz wurde im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 in Artikel 435 die Neutralität „zur Aufrechterhaltung des Friedens“ erneut zugesichert. Sie wurde in der Londoner Erklärung vom 13. Februar 1920 vom Völkerbundsrat bestätigt (vgl. Riklin 2010). Der Völkerbund befreite die Schweiz von der Teilnahme an militärischen Sanktionen. Sie sollte allerdings an wirtschaftlichen Sanktionen teilnehmen. Diesen Status nannte man nun differenzielle Neutralität (anstelle von integraler Neutralität). Es war ein langer und harter Abstimmungskampf. Die einen argumentierten für Internationalismus und Solidarität mit der Völkergemeinschaft. Die Stimmen der Isolationisten mit Neutralitätsbedenken und der Angst, die Volkssouveränität könnte mit einem Beitritt eingeschränkt werden, waren dagegen. Schliesslich stimmten die Eidgenossen am 16. Mai 1920 für den Beitritt zum Völkerbund (vgl. Gabriel 1997: 118, Fleury 2013 sowie Riklin 2010).

Die aktive Aussenpolitik der zwanziger Jahre war nur von kurzer Dauer und ging in den dreissiger Jahren gänzlich verloren, denn mit der Machtergreifung Hitlers war die Unabhängigkeit der Schweiz bedroht. „Als schweizerische Reaktion auf die grossdeutsche, antidemokratische und rassistische NS-Propaganda“, so Kaestli, „entwickelte sich bei uns eine Bewegung der geistigen Landesverteidigung, die nicht nur die politische Unabhängigkeit, sondern auch die kulturelle Eigenständigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft hervorhob“ (Kaestli 2005: 191). Die geistige Landesverteidigung spielt eine wichtige Rolle für die Identitätsbildung der Schweizer, auch im Zusammenhang mit dem Neutralitätsverständnis. Es handelt sich um eine politisch-kulturelle Bewegung, die die totalitären Ideologien des Deutschen Reiches abzuwehren versuchte, indem sie ihnen die Schweizer Grundwerte entgegenhielt und das Geschichtsbewusstsein des Volkes stärken sollte: „Zugehörigkeit zu drei europ[äischen] Kulturräumen“, „kulturelle Vielfalt“, der Bündnischarakter der Demokratie und „die Ehrfurcht vor der Würde und Freiheit des Menschen“ (Jorio 2006) sowie die ausserordentliche bzw. Geschichte der Schweiz (vgl. Kaestli 2005: 274). Diese geistigen und kulturellen Werte lagen in der Verantwortung der Bürger und waren nicht primär Angelegenheit des Staates, wie es die geistige Landesverteidigung deklarierte. Mit der Landesausstellung 1939 in Zürich, die ganz im Zeichen der geistigen Landesverteidigung stand, konnte sich die Bewegung nicht nur weiter ausbreiten, sondern gewann auch im Volk an Popularität (vgl. Jorio 2006).

Auch die militärische Landesverteidigung rüstete auf. Die Wertvorstellungen der geistigen Landesverteidigung und der starke Fokus auf nationale Interessen lösten die politische Offenheit, das Vertrauen in den Völkerbund und in ein System kollektiver Sicherheit ab. Die Schweiz als Gastgeberland konnte sich jedoch einen Austritt aus dem Völkerbund nicht erlauben, weil dieser eine allfällige Stellungnahme für das Deutsche Reich bedeutet hätte. Am 14. Mai 1938 wurde deshalb der Kompromiss geschlossen, die Schweiz müsse an Wirtschaftssanktionen nicht mehr teilnehmen. Sie kehrte damit zur integralen Neutralität zurück (vgl. Kaestli 2005: 268-273). Damit war die Rückkehr zum Isolationismus so weit wie möglich geschafft, wie Widmer es formuliert:

„Das Scheitern des Völkerbundes und die gleichzeitig zunehmende Gefährdung durch Sowjetkommunismus und Nationalsozialismus prägten sich tief ins Bewusstsein der Schweizer ein. Man fürchtete sich vor der roten Gefahr und der braunen Pest. Folglich begann man sich abzukapseln. Man nahm eine vorsichtige, mitunter auch isolationistische Haltung ein, die sich im Syndrom der Geistigen Landesverteidigung verfestigte“ (Widmer 2007: 19).

Am 31. August 1939 erklärt der Bundesrat ein weiteres Mal und in fast der gleichen Form wie 1914 die Neutralität gemäss den Haager Abkommen. Am darauffolgenden Tag mobilisierte er über 400'000 Frauen und Männer zur Landesverteidigung (vgl. Kaestli 2005: 292 sowie Kommunikation VBS o.J.: 18). Die Schweizer Regierung hielt sich ansonsten während des zweiten Weltkriegs aussenpolitisch stark zurück, was später kritisiert wurde. Kaestli fasst es wie folgt zusammen:

„So vorausschauend und fürsorglich sich die politische und wirtschaftliche Elite der Probleme der Kriegswirtschaft und der Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Industrie mit Rohstoffen annahm, so sorglos und kurzsichtig verhielt sie sich in der Frage eines politischen Konzepts. Wohl machte sie sich Sorgen um die Zukunft der internationalen Beziehungen, aber sie frönte auch der Illusion, man werde sich als neutrales Land irgendwie aus allem heraushalten können“ (Kaestli 2005: 286).

### 3.4.2 Neutralität seit dem Zweiten Weltkrieg

Auch vom Zweiten Weltkrieg wurde die Schweiz militärisch fast ganzheitlich verschont und der Status der Neutralität respektiert. Einmal mehr gingen Regierung und Volk davon aus, die Neutralitätsstrategie hätte sich für die Schweiz bewährt und als Erfolgskonzept erwiesen. Deshalb war auch für den Grossteil der Schweizer Bevölkerung sowie für politische und kulturelle Eliten klar, am Neutralitätsstatus festzuhalten (vgl. Kaestli 2005: 383). Wie vorhin jedoch schon angedeutet, ist die Haltung der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs, nämlich die Zurückhaltung im Rahmen von völkerrechtlichen Fragen, die restriktive Flüchtlingspolitik und die vernachlässigte Aufsichtspolitik bei den Goldgeschäften der Nationalbank, sehr umstritten und wird im Nachhinein heftig kritisiert und teilweise offiziell eingestanden (vgl. Kaestli 2005: 286 sowie Kommunikation VBS o.J.: 18). Überhaupt wurde die Neutralität von den Siegermächten in Frage gestellt: „Das Böse war unter grossen Opfern besiegt worden, und die Neutralen hatten nicht mitgeholfen. Sie hatten im Gegenteil – jedenfalls was die Schweiz betraf – bis zuletzt die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Dritten Reich aufrechterhalten“ (Kaestli 2005: 382f.). Sie hinterfragten damit das Konzept der Neutralität, das

völkerrechtlich gesehen noch vom 19. Jahrhundert stammt: Ist „in einem modernen Krieg, in dem es längst nicht mehr nur um die Parteinahme oder das Abseitsstehen einer Armee sondern ganz wesentlich um das Bereitstellen wirtschaftlicher Ressourcen und finanzieller Dienstleistungen ging, eine neutrale Position überhaupt noch möglich“ (Kaestli 2005: 383)? Doch schon kurz darauf legte sich diese Art von Diskussionen, als 1946 auch neutrale Staaten der *UNO* beitreten durften und diese die Neutralität als verbindliches Völkergewohnheitsrecht anerkannte (vgl. Riklin 2010).

Die zurückhaltende Aussenpolitik der Schweiz setzte sich trotzdem fort, zuerst „notgedrungen“, wie es Widmer beschreibt, da die neutralen Staaten nicht in die Gestaltung der internationalen Beziehungen einbezogen werden sollten, dann „aus freiem Willen“, wobei er den sehr vorsichtigen und zögerlichen Beitritt zu internationalen und supranationalen Organisationen – wenn überhaupt – anspricht (Widmer 2007: 19). Kaestli beschreibt das zurückhaltende aussenpolitische Verhalten in der Nachkriegszeit als „einseitig“ und „phantasielos“ (Kaestli 2005: 14-15). Während viele Eidgenossen, Regierung und Parlament die Schweiz mit Stolz als Sonderfall betrachteten, litten Befürworter einer offensiveren Aussenpolitik und Intellektuelle wie Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch „unter der übertriebenen Selbstbezogenheit und mangelnden Offenheit der Schweiz“ (Kaestli 2005: 14):

„Noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schien sich die Schweiz jeglicher politischen Öffnung zu widersetzen. Sie trat nicht der *UNO* bei. Den Bestrebungen zu einer europäischen Integration entzog sie sich. Die Befürworter einer offeneren Schweiz, die es natürlich auch gab, fragten sich, ob unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Weichen falsch gestellt worden seien. Wäre es nicht Aufgabe des damaligen Bundesrats gewesen, die Schweiz – ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg – näher an die Staatengemeinschaft heran zu führen, statt sie mit Berufung auf die ‚immerwährende Neutralität‘ gegenüber der Welt abzuschliessen?“ (Kaestli 2005: 4)

Wenn Kaestli von „den Weichen falsch stellen“ spricht, meint er die von Bundesrat, Parlament und Wirtschaftseliten erhobene Neutralität zur Staatsdoktrin. Die Geschichte und Bedeutung der Schweizer Neutralität kommt hier zu einem entscheidenden Wendepunkt. Bisher galt sie immer als Mittel zum Zweck, ihre Legitimierung wurzelte in der Funktion, die Unabhängigkeit, Souveränität und den Frieden der Schweiz zu wahren. Nun wurde die Neutralität zum aussenpolitischen Ziel selbst erklärt. Verschiedene externe und interne Faktoren trugen zu diesem Wendepunkt bei.

Die Schweiz litt unter grossem Druck, nicht der *UNO* beigetreten zu haben. Ein Beitritt war auch nicht geplant, da sich die Schweiz nicht noch einmal auf eine Einschränkung der Neutralität, also auf die differenzielle Neutralität, einlassen wollte. Dies, obwohl es jetzt den neutralen Staaten erlaubt war, der *UNO* beizutreten und alle anderen neutralen Staaten Europas bereits Mitglieder geworden sind. Das Neutralitätsimage war zudem seit dem Zweiten Weltkrieg angeschlagen, was das Verhältnis zwischen den Grossmächten und der Schweiz zusätzlich anspannte. Die Schweiz stand deshalb unter grossem Rechtfertigungsdruck und antwortete mit einer neuen Interpretation des Neutralitätsprinzips: Die Dogmatisierung der Neutralität (vgl. Goetschel 2000: 365-366). Das

Neutralitätsverständnis wurde vor allem durch die damaligen politischen Diskurse wichtiger Persönlichkeiten wie Bundesrat und Departementschef des *EDA* Max Petitpierre geprägt, der das Amt von 1945 bis 1961 innehielt und stark zur Dogmatisierung der Neutralität beitrug. Petitpierre versuchte, einen Weg aus dem Spannungsverhältnis heraus zu finden, der die Anforderungen der internationalen Gemeinschaft und die Bedürfnisse der Eidgenossen zugleich zufrieden stellte. Er setzte die Neutralität mit Unabhängigkeit gleich und verband sie mit Solidarität. Diese „Antwort“ wurde als „Petitpierre-Doktrin“ bekannt:

„Die Formel ‚Neutralität und Solidarität‘ sollte die Suche der Schweiz nach einem Gleichgewicht zwischen aussenpolitischer Zurückhaltung und internationaler Öffnung symbolisieren, setzte jedoch die integrale Neutralität an die erste Stelle der aussenpolitischen Prioritäten des Landes. In der Praxis führte dies zur Trennung zwischen internationalen Organisationen, denen ein sogenannter politischer oder gar militärischer Charakter anhaftete, und solchen, die als rein technische Organisationen angesehen wurden. Während sich die Schweiz gemäss der ‚Petitpierre-Doktrin‘ von der ersten Kategorie von Organisationen aus Neutralitätsgründen fernhalten musste, sollte sie sich an Institutionen mit humanitären, wirtschaftlichen oder allgemeinen technischen Zielsetzungen im Zeichen der Solidaritätsdimension ihrer Neutralitätspolitik beteiligen“ (Goetschel 2000: 366).

Petitpierres Antwort kann also als Kompromisslösung aus dem Dilemma zwischen Kooperation und Nicht-Einmischung gedeutet werden: „Die Differenzierung zwischen neutralitätskompatibler wirtschaftlicher und technischer Kooperation auf der einen und neutralitätswidriger militärischer und politischer Zusammenarbeit auf der anderen Seite bildete einen Kern der Petitpierre-Doktrin“ (Trachsler 2011a). Petitpierre versuchte zudem, der internationalen Gemeinschaft zu vermitteln, wie wichtig die Neutralität für die Schweizer Identität geworden ist: „1946 erklärte Petitpierre gegenüber einem britischen Journalisten, die Neutralität sei für die Schweiz, was die Monarchie für Grossbritannien sei und der Republikanismus für die USA“ (Kreis 2004: 263).

Die Neutralität als eigenständiges Ziel in der Aussenpolitik wurde dokumentarisch mit der Bindschedler-Doktrin von 1954 festgehalten. Sie besagte, dass „die neutrale Schweiz alles tun müsse, damit sie nicht in einen Krieg hinein gezogen werde, und alles zu unterlassen habe, was sie in einen Krieg hinein ziehen könne“ und ausserdem sei das Partei ergreifen von Drittstaaten in einem Konflikt strengstens zu unterlassen (Kaestli 2005: 410). Das übertriebene Festhalten an dem Neutralitätsprinzip ist umso verwunderlicher, da es sich beim Kalten Krieg nicht um einen zwischenstaatlichen Krieg im Sinne des Völkerrechts handelte und sich die aussenpolitischen Massnahmen, was Neutralitätsrechte und –pflichten angeht, auf Friedenszeiten beschränkten. Des Weiteren war die Schweiz eine liberale Demokratie, was sie eigentlich auf Seite des Westblocks stellte. Doch ihre stark verteidigte immerwährende Neutralität machte sie auch zu einem Mitglied der blockfreien Staaten. In diesem Spannungsverhältnis wurde sie zur „westlich Neutralen“. Anstatt die unter diesen Umständen sicherheitspolitisch fragliche Neutralität zu relativieren, wurde sie im Gegenteil zum aussenpolitischen

Ziel. Die Bindschedler-Doktrin wurde „ohne Genehmigung der zuständigen Organe zur ‚offiziellen Konzeption der N[eutralität]‘“ (Riklin 2010). Dies lässt sich damit begründen, dass seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein Prozess der Ideologisierung begann, bei dem die Bedeutung der Neutralität mythologisiert wurde. So ist es nicht erstaunlich, dass Kaestli von der Neutralitätspolitik in einer „dogmatisierten Form“ (Kaestli 2005: 19) spricht und Riklin behauptet, dass fast jedes aussenpolitische Problem an „einem überhöhten Neutralitätsbegriff gemessen“ wurde (Riklin 2010). Georg Kreis antwortet auf die Frage einer Journalistin des Magazins der Bundeszentrale für politische Bildung *fluter*, wie sich das Neutralitätsverständnis in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg verändert habe, folgendes:

„Das Verständnis wurde vor allem in der Ära des Kalten Krieges ideologisch überhöht, also sehr breit interpretiert – als ob die Neutralität geradezu Sinn und Zweck der schweizerischen Außenpolitik sei und auch über militärische Fragen hinaus Gültigkeit habe. Um 1990 fand dann eine Rückführung auf den Kerngehalt statt, dass die Neutralität nämlich eine Neutralität im Kriegsfall ist“ (Steinmetz 2013).

Die Bindschedler-Doktrin und das damit verbundene Neutralitätsdogma wurden bis in die neunziger Jahre strikt angewandt. Bis dahin hatte die isolationistische, intergouvernementale und konservative Haltung der Schweiz eine enge und defensive Aussenpolitik zur Folge, die angesichts der zunehmenden internationalen Interdependenzen und Globalisierungsprozesse immer wirklichkeitsfremder wurde (vgl. Wenger / Fanzun 1998: 20).

### **Neuorientierung nach der Wende**

Mit dem Fall der Mauer im Jahre 1989 und der Auflösung des bipolaren Systems änderte sich die Sicherheits- und Aussenpolitik der Schweiz „schlagartig“, so Schulte. „Nun bindet sich die Schweiz zunehmend in internationale Organisationen ein mit dem Ziel zur Friedenssicherung. [...] Hier steht die Schweizer Aussenpolitik vor der Aufgabe, das althergebrachte Neutralitätsdogma, was im Feld der Sicherheitspolitik im Gegensatz etwa zur Aussenwirtschaftspolitik in seinem *Kernbereich* betroffen ist, zumindest in Teilbereichen zu überwinden“ (Schulte 2006: 17). Dies wird sich als keine leichte Aufgabe herausstellen, denn die Neutralität ist mehr denn je und sogar mit steigender Tendenz in der Gesellschaft verankert und für die Mehrheit der Bevölkerung, nämlich zwischen 67-81%, untrennbar mit der Schweiz verbunden. Zwischen 1993 und 2008 waren zwischen 79-93% der Schweizer Bevölkerung für die Beibehaltung der Neutralität (vgl. Widmer 2007: 136). Die geistige Landesverteidigung, Ideologisierung und Mythisierung der Neutralität und die schweizerische Selbstkonzeption als Sonderfall haben während den letzten 50 Jahren die Neutralität als identitätsstiftendes Attribut der Eidgenossen ausgezeichnet. Je mehr die Neutralität allerdings an Bedeutung als nationalistisch unabdingbares Identitätsmerkmal gewinnt, desto mehr verliert sie politisch an Relevanz. Ihre Integrations-, Unabhängigkeits-, Schutz-, Gleichgewichts- und Dienstleistungsfunktion verblassen angesichts der mehr und mehr vernetzten und globalisierten Welt.

Die Schweiz reagierte auf die neue internationale Ordnung nach 1989 mit sechs Konzeptberichten, darunter Neutralitäts- und sicherheitspolitische Berichte, die eine flexiblere Aussenpolitik zuließen, die Teilnahme an Wirtschaftssanktionen offiziell bestätigten und eine Abkehr der eindimensionalen Unabhängigkeitsforderung der Schweiz forderten. Die Sicherheitspolitik, die sich bis anhin auf den Kernauftrag der Landesverteidigung bezog, wurde inhaltlich auf nicht-militärische Aktivitäten ausgeweitet. Die Regierung engagierte sich verstärkt für internationale Friedensförderung und internationale Kooperation. Die Aussenbeziehungen der Schweiz waren nun nicht mehr dominiert von Aussenwirtschaftspolitik, wie dies seit 1945 der Fall war. Die politische Dimension erwachte aus ihrer Passivität und gewann zum ersten Mal an Bedeutung (vgl. Goetschel et al. 2002: 148 sowie 191). 2000 trat die neu revidierte Bundesverfassung in Kraft, welche die mehrdimensionale aussenpolitische Zielsetzung festsetzte und eine grosszügigere Interpretation des Neutralitätsprinzips zuließ (vgl. Riklin 2010). Der Beitritt zur *UNO* in 2002 ist ein Beispiel für die Öffnung der Schweiz und die Tendenz zu einer aktiveren Aussenpolitik, die angesichts Globalisierung und Internationalisierung nötig war. Doch oft bleibt es bei Bemühungen. Zahlreiche Versuche des Bundesrats für einen Öffnungsschritt scheiterten und lösten „isolationistische Propagandafeldzüge“ seitens der national-konservativen Kräfte aus (Kaestli 2005: 14). Jegliche Versuche, der Europäischen Union (und der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft) beizutreten, wurden vom Stimmvolk abgelehnt – unter anderem wegen der Angst, die Neutralität bzw. Unabhängigkeit und Souveränität aufgeben zu müssen. Dies vor dem Hintergrund, dass die eigentlichen (sicherheits-) politischen Funktionen der Neutralität zunehmend verblassen. Die Schweiz ist umgeben von Demokratien, ist in sich integriert, mit Krieg in unmittelbarer Nähe ist nicht zu rechnen, und gegen die heutigen grössten Gefahren und Herausforderungen wie Terrorismus, Migration, Wirtschaftskrisen und organisiertes Verbrechen hilft die Neutralität kaum.

### 3.4.3 Mythos Neutralität - Tatsachen, Trugbilder und Identitätsstiftung

In den vorangehenden Kapiteln wurde aufgezeigt, wie die Neutralität als Konzept in der Schweiz entstanden ist und wie sie sich über die Zeit von einer einfachen aussenpolitischen Strategie zu einer Staatsmaxime gewandelt hat. In diesem Kapitel soll noch einmal auf die Geschichte der Neutralität zurückgeschaut werden; dieses Mal im Hinblick auf mögliche erfundene Traditionen der Neutralität. Wie viel von der Neutralitätsgeschichte ist Mythos und erfundene Tradition, was ist Realität und Wahrheit? Da sich aus diesen Fragen allein eine Masterarbeit schreiben liessen, beschränkt sich die Autorin auf wesentliche Punkte, die ihr bei der Recherche über die Geschichte der Neutralität begegnet sind. Es geht in erster Linie darum zu zeigen, dass es sich bei der Neutralität wahrlich um ein emotional behaftetes, sozial konstruiertes Thema handelt, was wiederum Konsequenzen für den heutigen Dialog hat und daher für diese Arbeit von Bedeutung ist.

### **„Neutralität seit jeher als Staatsmaxime“**

Andreas Suter, Geschichtsdozent an der Universität Zürich, untersuchte in seinem Beitrag „Neutralität. Prinzip, Praxis und Geschichtsbewusstsein“ Reiseberichte von Nicht-Schweizern aus der Frühzeit, um das Fremdenbild der Schweiz zu identifizieren. Damit konnte er herausfinden, ob sowohl die Fremden als auch die Heimischen die Schweiz als neutral auffassten. Er kam zum Schluss, dass das kollektive Geschichtsbewusstsein mit dem historischen Forschungsstand nicht übereinstimmt: „Weder in den Augen des Auslandes noch im eigenen Selbstverständnis war die Neutralität [...] so etwas wie eine wichtige oder gar grundsätzliche Staatsmaxime, welche die politische Kultur der Eidgenossenschaft in irgendeiner Weise ausgezeichnet hätte“ (Suter 1998: 145). Dass sich die Schweiz nach der Niederlage bei Marignano 1515 nicht oder fast nicht mehr an Kriegen beteiligte, war faktisch gesehen eine zu gegebener Zeit sehr verbreitete Strategie, die auch „Stillesitzen“, „Unparteilichkeit“ oder sogar als „Neutralität“ bezeichnet wurde. Jedoch wurde sie im kollektiven Geschichtsbewusstsein der Schweizer als bewusster Entscheid zur Neutralität gleichgesetzt: Die kleine Schweizer Macht sah ein, dass sie „im Kräftespiel der Grossen nur allzu leicht zerrieben werden und untergehen könnte“, weswegen sie sich fortan aus Konflikten raushielt (Suter 1998: 134). Generationen von Politikern, Intellektuellen und Historikern, darunter auch Edgar Bonjour, der 1946 die erste umfassende „Geschichte der Schweizerischen Neutralität“ publizierte, vermittelten von historischen Tatsachen abweichende, stark identitätsstiftende Interpretation, wie diejenige, dass die Schweiz seit Marignano bewusst neutral ist und seither als Staatsmaxime gilt. Faktisch gesehen wurde die Neutralität jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur Staatsmaxime erhoben. Die erste Bundesverfassung von 1848 erwähnte die Aufrechterhaltung der Neutralität nicht als konkretes Staatsziel. Die Neutralität diente vielmehr als Mittel zum Zweck. Sollte sie einmal nicht mehr von Vorteil für die Schweizerische Eidgenossenschaft sein, wollte man die Mittel haben, sie verlassen zu können. Der vom *Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)* publizierte Bericht über die „Neutralität der Schweiz“ hingegen: „Im Bundesvertrag von 1815 und in den Verfassungen von 1848, 1874 und 1999 wurde die Neutralität für die Behörden zu einer aussenpolitischen Norm“ (Kommunikation VBS o.J.: 4). Genauso Widmer: er schreibt, dass die Schweiz die Neutralität nach den napoleonischen Kriegen zur Staatsmaxime erhebt (vgl. Widmer 2007: 135). Noch heute ist die Neutralität kaum in der Bundesverfassung verankert. Dafür ist sie tiefer denn je im kollektiven Bewusstsein der Eidgenossen verwurzelt.

### **Ideologisierung, Sakralisierung und Dogmatisierung der Neutralität**

„Ohne Neutralität gegen aussen wäre der Zusammenhalt im Innern undenkbar gewesen“, schreibt das VBS (o.J.: 3). Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich die Auffassung über die Neutralität grundsätzlich, als die Regierung entschied, die Neutralität fortzusetzen: „Die Neutralität am Ende des Kriegs aufgeben hätte bedeutet, die bisherige Neutralitätspolitik selber in Frage zu stellen“ (Kaestli 2005: 383). Mehr noch, es hätte bedeutet, das Erfolgskonzept Neutralität, das die Schweiz in den

beiden Weltkriegen mehrheitlich verschonte, abzulehnen. In den Augen von Goetschel et al. ist der Zweite Weltkrieg „ein herausragendes integrations- und identitätsstiftendes Ereignis, welches die Menschen über die Grenzen sozialer, politischer und sprachlicher Fragmentierung hinweg mit der Erfahrung einer gemeinsamen durchgestandenen Geschichte verbunden hat“ (2002: 43). Ein Ideologisierungprozess setzte ein, der zu einer überhöhten Neutralität führte, die bis heute anhält. Die fortgesetzte Neutralitätspolitik erlaubte es nicht nur, die Taten (Goldhandel, Flüchtlingspolitik) des Zweiten Weltkriegs zu rechtfertigen, sondern hatte ein grosses Potential in seiner Integrationsfunktion. Mit Blick auf die Vergangenheit liess sich der „hergestellte Zusammenhang zwischen Neutralität, Friedensliebe und politischer Umsicht [...] gut nutzen für die Schaffung eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls“ (Diggelmann 2011). Die Basis dafür, dass die Bevölkerung die aussenpolitische Richtung Anfang 1950er Jahre breit akzeptierte, legte die Bewegung der geistigen Landesverteidigung. Doch vor allem waren es Eliten (vgl. Goetschel et al. 2002: 42) und das politische Kader (vgl. Kreis 346), die das fundamentalistische Neutralitätsverständnis erschaffen haben, das Teil des nationalen Geschichtsbewusstseins wurde (vgl. Suter 1998: 135). Kreis erwähnt den Politologen Daniel Frei, der die politischen Eliten dafür kritisierte und ihnen 1973 vorwarf, „den mündigen Bürger mit ‚Opium fürs Volk‘ abzuspiesen“ (Kreis 2004: 346). Gemäss Rhinow deklariert die Wissenschaft heute die Neutralität als Mythos (vgl. 2007: 21). Problematisch ist bei der Deutung der Neutralität als Mythos und als identitätsstiftendes Element, dass ursprüngliche, andere Effekte der Neutralität in den Hintergrund rücken und trotzdem weiterhin bestehen. Kreis erwähnt die indirekte Negierung realer Verstrickungen in relevante Vorgänge in der Welt und meint damit vor allem die Rolle der Schweiz als internationaler Finanzplatz sowie das Fernbleiben von supranationalen Engagements (vgl. 2004: 349). Dies hat fundamentale Konsequenzen für die Handlungsfähigkeit der heutigen Aussenpolitik. Das nächste Kapitel verfolgt dieses Spannungsfeld.

### **3.5 Neutralität als Grundpfeiler der heutigen Aussenpolitik der Schweiz**

Die Neutralität ist neben Rechtsstaatlichkeit und Universalität ein Grundprinzip der Schweizer Aussenpolitik (vgl. EDA 2014). Widmer betont, sie sei „die Richtschnur in den grossen aussenpolitischen Fragen“ (Widmer 2007: 134). In diesem Abschnitt wird untersucht, in welchem gesetzlichen Rahmen die Aussenpolitik und die Neutralität der Schweiz stehen und wer sie auf welche Weise beeinflussen kann.

#### **3.5.1 Grundprinzip und gesetzlicher Rahmen**

Die Neutralität wird genau zwei Mal in der Bundesverfassung erwähnt, und zwar um der Bundesversammlung gleichermassen wie dem Bundesrat „Massnahmen zur Wahrung der äusseren Sicherheit, der Unabhängigkeit und der Neutralität der Schweiz“ aufzutragen (Art. 173 Abs. 1 und Art.

185 Abs. 1 BV). Damit wird die Neutralität nur im Rahmen der Zuständigkeiten erwähnt und nicht in den Prinzipien der Aussenpolitik. Diese werden in Art. 54 Abs. 2 der Bundesverfassung festgehalten:

„Der Bund setzt sich ein für die Wahrung der Unabhängigkeit der Schweiz und für ihre Wohlfahrt; er trägt namentlich bei zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.“

Die Bundesverfassung definiert hiermit die zu wahren Interessen und Werte der Schweiz. Umgesetzt wird die Aussenpolitik nach den drei Grundprinzipien Rechtsstaatlichkeit, Universalität und Neutralität, ergänzt durch Solidarität und Verantwortung. Die konkreten Aufgaben der Aussenpolitik werden in der aussenpolitischen Strategie pro Legislaturperiode festgelegt und im aussenpolitischen Bericht, der als „Rechenschaftsbericht“ verstanden werden kann, jeweils jährlich rückwirkend diskutiert. Beide Dokumente erstellt das EDA im Auftrag des Bundesrates (vgl. EDA 2012: 5-7). Die vier Schwerpunkte der schweizerischen Aussenpolitik zwischen 2012 und 2015 sind:

1. **Nachbarländer:** „Pflege und Ausbau unserer Beziehungen zu den Nachbarstaaten mit einem besonderen Augenmerk auf den Grenzregionen und einer raschen Beilegung bestehender Meinungsverschiedenheiten“
2. **Europäische Union und EU-Mitgliedstaaten:** „Anpassung und Vertiefung unserer Beziehungen zur Europäischen Union unter langfristiger Wahrung unseres politischen Handlungsspielraums und unserer wirtschaftlichen Interessen“
3. **Stabilität in Europa und der Welt:** „Fortsetzung und Anpassung des Engagements der Schweiz zugunsten der Stabilität in Europa, in Grenzregionen zu Europa („entferntere Nachbarschaft“) und in der übrigen Welt“
4. **Strategische Partnerschaften und globale Themen:** „Stärkung und Diversifizierung unserer strategischen Partnerschaften; Engagement für eine bessere globale Gouvernanz mit Fokus auf Themen, in denen die Schweiz über ein besonderes Knowhow verfügt, und konsequente Förderung von Genf als Standort für internationale Organisationen und Veranstaltungen“ (vgl. EDA 2012: 8-21).

Des Weiteren ist die Unterstützung der Schweizer Staatsangehörigen im Ausland eine weitere Aufgabe der Aussenpolitik der Schweiz.

### 3.5.2 Akteure der Aussenpolitik und Einflussnahme auf die Neutralität

Da die Neutralität ein Grundprinzip der Schweizer Aussenpolitik darstellt und Teil von ihr ist, macht es Sinn, die Organisationsform der gesamten Aussenpolitik und deren Entscheidungsmechanismen zu analysieren, um herauszufinden, wer auf welche Weise die Neutralität beeinflussen kann.

Aussenpolitik ist normalerweise Sache der Exekutive, in diesem Fall des Bundes. Wegen ihrer hohen Anforderungen an Kohärenz gegenüber der internationalen Gemeinschaft und ihrem Anspruch an

Flexibilität, um schnell in Konfliktfällen handeln zu können, dringt der grösste Teil der aussenpolitischen Angelegenheiten gar nicht ans Volk. In der Schweiz gibt es jedoch eine Besonderheit, denn dank dem politischen Setting und den Schweizer Institutionen haben die Bürgerinnen und Bürger starke Einflussmöglichkeiten. „Die Entscheidungsprozesse in der schweizerischen Aussenpolitik sowie das Verhalten der involvierten Akteure sind in diesem Spannungsverhältnis zwischen der allgemeinen Charakteristik von Aussenpolitik und den Besonderheiten im Aufbau des schweizerischen Staatswesens zu sehen“ (Goetschel et al. 2002: 83).

### **Regierung und Verwaltung**

Wenn es um aussenpolitische Entscheidungen geht, sind der Bundesrat, also die Regierung, und die Verwaltung federführend, wobei das föderalistische Prinzip besagt, dass die Interessen der Kantone berücksichtigt werden müssen. Da es sich vor allem um exklusive Kompetenzen des Bundesrates handelt, ist er zusammen mit der Verwaltung nicht nur der wichtigste Akteur, sondern auch der Agenda-setter. Charakteristisch ist, dass nicht etwa das generell für auswärtige Angelegenheiten zuständige *EDA*, sondern das *Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF)* in Sachen Aussenpolitik das aktivste Departement ist (vgl. Goetschel et al. 2002: 84-86). Die Aussenwirtschaftspolitik der Schweiz ist seit dem zweiten Weltkrieg dominierend, da sich die Schweiz aussenpolitisch äusserst passiv verhielt. Wirtschaftlich hingegen hat sie sich bestens integriert. Erst seit der Wende sind auch nicht-wirtschaftliche aussenpolitische Angelegenheiten wichtiger geworden und die Aussenwirtschaftspolitik ist heute Teil der Aussenpolitik.

Der Bundesrat wird oft für seine Passivität in aussenpolitischen Fragen kritisiert. Die Kritikpunkte sind berechtigt, denn der Bundesrat ist in seiner Organisationsform institutionell und verfassungsrechtlich eingeschränkt: Als Kollektivbehörde muss er im Konsens handeln, was oft zu Kompromissen führt. Dazu kommt, dass die sieben Bundesräte die Interessen der eigenen Partei, des Departements und ihres Kantons gleichzeitig vertreten. Zudem hat das Volk eine gewisse Kontrollmacht, denn trifft der Bundesrat eine Entscheidung, die im Volk auf Kritik stösst, kann ein fakultatives Referendum drohen (vgl. Goetschel et al. 2002: 86-89).

### **Volk**

Die Bundesverfassung räumt der Bevölkerung direktdemokratische, weltweit einmalige Mitbestimmungsrechte ein. Als Entscheidungs- und Legitimationsorgan kann das Schweizer Stimmvolk mittels Initiativ- und Staatsvertragsreferendumsrechten die Aussenpolitik mitentscheiden. Es kann auch von den für die Innenpolitik konzipierten direktdemokratischen Rechten Gebrauch machen und mit einer Initiative oder einem Gesetzesreferendum mit aussenpolitischen Inhalten die Aussenpolitik

mitbestimmen und sogar lenken (vgl. Goetschel et al. 2002: 82). Goetschel und seine Koautoren fassen das Mitspracherecht des Volkes in der Aussenpolitik wie folgt zusammen:

„Über alle wichtigen aussenpolitischen Fragen entscheidet in der Schweiz das Volk, allenfalls zusammen mit den Ständen. Es gibt aufgrund unserer Verfassung keine grundlegende aussenpolitische Weichenstellung oder Kursänderung ohne Volksabstimmung. Das stärkt die demokratische Legitimation und Kontrolle. Und es stellt hohe Anforderungen an die Abstützung aussenpolitischer Ziele im Innern. Dies gilt umso mehr, als heute die Innen- und die Aussenpolitik ebenso untrennbar miteinander verknüpft sind wie die wirtschaftliche mit der politischen Interessenwahrung“ (Goetschel et al. 2002: 9).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Verflechtung von Innen- und Aussenpolitik, die Goetschel und seine Koautoren ansprechen. Im Zuge der Globalisierung und der internationalen wirtschaftlichen Vernetzung verschmelzen Innen- und Aussenpolitik zunehmend. Das hat für die Schweiz als direkte Demokratie zur Folge, dass das Volk mehr und mehr auch in aussenpolitischen Angelegenheiten mitentscheidet. Widmer argumentiert, dass direkte Demokratien an sich den Fokus auf die Innenpolitik legen, da sie sich unmittelbar auf die akuten Interessen der Bürgerinnen und Bürger beziehen und sich dies folglich auf die Aussenpolitik auswirkt. Er unterstützt damit die These Goetschels et al., dass die Aussenpolitik direkter Demokratien die Innenpolitik „flankiert“ (Widmer 2007: 133). Auch Klöti und seine Koautoren bestätigen: „Die Entwicklungen der letzten Jahren haben unzweifelhaft bestätigt, dass die Grenzen zwischen Innenpolitik und Aussenpolitik immer mehr zerfliessen“ (Klöti et al. 2005: 20). Schulte zitiert Ehrenzeller, der von einer „Demokratisierung der Aussenpolitik“ spricht, die „Selbstfesselung und Immobilisierung“ nach sich ziehen kann (Schulte 2006: 71). Dies war und ist beispielsweise der Fall beim Integrationsprozess der Schweiz in die EU. Direkte Demokratie ist demnach nicht nur eine weitere Legitimationsquelle für aussenpolitische Vorstösse, sondern kann einer konsequenten Aussenpolitik im Weg stehen und dies immer öfters, da aussenpolitische Angelegenheiten zunehmend zu innenpolitischen Themen werden.

### **Parlament**

Das Parlament hat sich ursprünglich auf innenpolitische Belange konzentriert. Seit internationale Verflechtungen jedoch zugenommen haben, wurde die Aussenpolitik für das Parlament zunehmend interessanter und relevanter. Das Parlamentsgesetz von 2002 garantiert der Legislative Mitwirkungsrechte im Bereich der Aussenpolitik, um die Einflussnahme der Exekutive, die wegen der Internationalisierung des Rechts immer stärker wurde, zu kompensieren. Doch es sind hauptsächlich die *aussenpolitischen Kommissionen (APK)* der beiden Parlamentskammern, die in der Aussenpolitik mitreden. Auseinandersetzungen finden daher meist nicht im Plenum statt, da die AKP die Vorlagen so vorbereiten, dass sie mehrheitsfähig sind (vgl. Goetschel et al. 2002: 92). Die APK stehen im direkten Dialog mit dem Bundesrat, der sie für wichtige Vorhaben und Mandate konsultieren muss (vgl. Vatter 2014: 295-296). Unter den zugewiesenen Sachbereichen der APK sind unter anderem die Beziehungen

zu anderen Staaten sowie zur EU und internationalen Organisationen, Neutralität, humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Freihandelspolitik, Entwicklungszusammenarbeit und Imageförderung der Schweiz im Ausland aufgelistet (vgl. Die Bundesversammlung o.J.). In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, dass die APK verstärkt eine Vermittlerrolle zwischen Regierung und Stimmbürgerschaft eingenommen haben, indem sie vermehrt eigene Initiativen lancierten (vgl. Vatter 2014: 296). Goetschel et al. beschreiben ein interessantes Phänomen, was die Einflussnahme des Parlaments in auswärtige Angelegenheiten betrifft: Extreme Parteien und einzelne Politiker nutzen das Parlament als „Sprachrohr [um] die eigenen Vorstellungen zu instrumentalisieren“ (Goetschel et al. 2002: 90). Das Parlament dient als Bühne, bei der sich die Parteien, die meist vom Rand des politischen Spektrums kommen, Aufmerksamkeit und Zuspruch vom Publikum erhoffen, um so an Einfluss und Popularität bzw. Stimmen zu gewinnen. Sie haben so eine mobilisierende Wirkung. Fleury et al. haben die Rolle der Bundesversammlung in der Aussenpolitik analysiert und festgestellt, dass die meisten Debatten über auswärtige Angelegenheiten im Parlament um ideologische Aspekte handeln. Interessanterweise liegt gerade die Neutralität im Zentrum solcher Auseinandersetzungen: „[...]La neutralité suisse est souvent au coeur de l’argumentation. Dans la majorité des cas, les députés – de gauche ou de droite, selon les cas – insistent sur l’importance de sa sauvegarde“ (Fleury et al. 2000 : 7). Fleury und seine Koautoren haben, wie bereits in der Einleitung erwähnt, eine Instrumentalisierung der Neutralität in Parlamentsdebatten zwischen 1848 bis 2000 beobachtet, bei denen die rechte sowie die linke Partei gleichermassen die Neutralität als Argument für ihre Zwecke benutzt haben: „[...] la gauche a tendance à associer, quand cela l’arrange, les notions de neutralité et de solidarité, tandis que l’extrême droite emploie l’argument de la neutralité pour que la politique étrangère de la Suisse soit la moins active possible. Ces deux aspects, contradictoires, d’un même principe contribue à envenimer le clivage partisan [...]“ (ebd.). Die *Schweizerische Volkspartei (SVP)* argumentierte beispielsweise gegen den Beitritt zum *Europäischen Wirtschaftsraum (EWR)*, weil er das Neutralitätsprinzip verletzen würde. Die linke *Sozialdemokratische Partei (SP)* hingegen benutzt das Neutralitätsargument im Zusammenhang mit der Initiative für Waffenausfuhrverbote, da Waffenexporte die Glaubwürdigkeit der Neutralität verletzen (vgl. Fleury et al. 2000: 7). Fleury et al. kommen daher zum Schluss, dass die extremen Parteien im Parlament eine führende und überproportional einflussreiche Rolle einnehmen im Gegensatz zu Mitteparteien und somit eine mobilisierende Wirkung auf die gesamte Aussenpolitik haben können (vgl. Fleury et al. 2000: 9).

## Medien

Eine durchaus bedeutende Rolle spielen die Medien als weiterer Akteur in der Einflussnahme auf die Aussenpolitik, denn die veröffentlichte Meinung spiegelt bzw. beeinflusst die öffentliche Meinung (und umgekehrt). Somit beeinflusst sie das Stimmbürgervolk. Als vierte Gewalt in Demokratien kommt den

Medien daher eine Sonderstellung zu. Goetschel et al. stellen fest, dass die veröffentlichte Meinung jedoch landesweit nicht dieselbe ist, sondern je nach Sprachregion variiert. Die Medien der Westschweiz orientieren sich nämlich auch an der französischen Presse, die deutschschweizer Medien an den deutschen. „Das führt“, so Goetschel et al. „zu einer unterschiedlichen Auswahl, Wertung und Vermittlung der behandelten Themen, auch der schweizerischen Aussenpolitik. Dies trägt dazu bei, dass die Stimmbevölkerung die schweizerische Aussenpolitik, je nach Landesteil, in dem sie wohnt, anders wahrnimmt und beurteilt“ (Goetschel et al. 2002: 103). Seit der Öffnung und Aussenorientierung der Schweiz nach der Wende ist die Schweizer Bevölkerung gespalten in die konservative pro isolationistische Gruppe und die für Öffnung plädierende eher linke Gruppe. Daher kommt es heute bei Abstimmungen über aussenpolitische Themen zu besonders heftigen Abstimmungskampagnen (vgl. ebd.).

### **Parteien und Verbände**

Zu weiteren Akteuren, die die Aussenpolitik beeinflussen, wenn auch nur als Nebenakteure mit geringerem oder indirektem Einfluss, zählen Verbände, die über die Expertenkommissionen und mit Referendumsdrohung sowie Lobbying Einfluss ausüben können. Parteien haben nur einen minimalen Effekt auf die Aussenpolitik der Schweiz. Ihr Einfluss beschränkt sich hauptsächlich auf die Parlamentsarbeit und die Propaganda bei Volksabstimmungen. Interessensgruppen üben besonders viel Druck und Einfluss auf die Abstimmungskampagnen aus (vgl. Goetschel 2002: 92-95).

### **3.5.3 Kontroverses Neutralitätsverständnis und Konsequenzen für die Aussenpolitik**

Die Neutralität an sich ist für die Eidgenossen ein unumstrittenes Prinzip, das zur Schweiz gehört wie die Alpen, der Käse und die Schokolade. In dieser Hinsicht besteht Einigkeit. Langfristige Meinungsumfragen der *ETH* in Zürich haben ergeben, dass die Neutralität rekordhohe Akzeptanz genießt. 2013 stimmen 94% der Bevölkerung dafür, dass die Neutralität beibehalten werden soll. 63% haben sich für die differenzielle Neutralität ausgesprochen (vgl. Tresch et al. 2013: 131-32).

Im vorangehenden Kapitel wurde jedoch schon angedeutet, dass die Bevölkerung hinsichtlich des Neutralitätsverständnisses geteilt ist. Traditionalisten, wie sie in der rechten Partei *SVP* zu finden sind, stehen Öffnungsbefürwortern, die sich unter anderem in der linken Partei *SP* finden lassen, gegenüber. Trachsler fasst den Konflikt in einem Artikel über die Debatten um die Schweizer Aussenpolitik wie folgt zusammen:

„Vordergründig geht es bei diesen Auseinandersetzungen um einen Streit um die Deutungshoheit der Neutralität. In den Augen der Neutralitätstraditionalisten bedeutet Neutralität eine Politik der strikten Nichteinmischung. Aus ihrer Sicht bedeutet eine am völkerrechtlichen Kern orientierte Neutralitätsauffassung, wie sie der Bundesrat seit Beginn der 90er-Jahre vertritt, ein Verrat an der eigentlichen Substanz der Neutralität und ein Verlust der Glaubwürdigkeit für die Schweiz. Die Regierung und die öffnungs- und kooperationsbereiteren Kreise wollen im Gegensatz dazu angesichts des gewandelten

sicherheitspolitischen Umfelds, in welchem zahlreiche Herausforderungen nur noch im Verbund bewältigt werden können, den aussenpolitischen Spielraum, den das Neutralitätsrecht einem neutralen Staat offenlässt, vollumfänglich ausnützen“ (2011b: 122).

Aufgrund der unklaren Definition und Deutung der Neutralität bzw. ihrer konkreten Handhabung haben sich in den letzten zwanzig Jahren verschiedene Visionen von der schweizerischen Aussenpolitik etabliert. In der Jahresstudie „Sicherheit 2013“ identifizieren Tresch und die Koautoren anhand der Neutralitätsauffassungen der letzten 20 Jahre eine Neutralitätstypologie (Clusteranalyse). Sie unterscheiden zwischen vier Neutralitätstypen (vgl. Tresch et al. 2013: 141-144):

- „Neutralitätsdissonante“, die den Neutralitätsfunktionen (Solidarität, Identität und Sicherheit) zustimmen, die Neutralität und die internationalen Verflechtung jedoch als Hindernis sehen und trotzdem die Neutralität als finalen Wert begutachten. Selbst wenn die Neutralität keine Vorteile für die Schweiz mehr brächte, würden Personen dieses Typs nicht auf die Neutralität verzichten wollen. Diese gegenüber der Neutralität widersprüchliche Haltung vertreten 31%.
- „Neutralitätspragmatiker“ stimmen der Solidaritäts- und Identitätsfunktion zu, lehnen jedoch die sicherheitspolitische Funktion ab. In ihren Augen stellt die internationale Verflechtung für die Neutralität kein Hindernis dar. Auch sie würden die Neutralität nicht verabschieden wollen, selbst wenn die Neutralität keine Nutzen mehr bringt. Ihr Anteil liegt 2013 bei 28%.
- „Neutralitätstraditionalisten“ stimmen wiederum allen Neutralitätsfunktionen zu und finden, dass die internationale Verflechtung die Neutralität nicht einschränke. Die Neutralität hat eine hohe symbolische Bedeutung und wird zum Selbstzweck erhoben. Auch Neutralitätstraditionalisten würden die Neutralität nicht abschaffen wollen, selbst wenn klar feststünde, dass sie keine Vorteile mehr gibt. 25% vertreten die Haltung diese Haltung 2013.
- „Neutralitätskritiker“ sind die einzigen, die die Neutralität aufgeben würden, wenn sie keine Vorteile mehr bringen sollte. Sie sehen die Neutralität als ein überholtes Konzept, das den heutigen Forderungen nach Kooperation, resultierend aus den wachsenden internationalen Verflechtungen, nicht mehr entspricht. Neutralitätskritiker glauben nur an die Solidaritätsfunktion der Neutralität. Somit stehen die Neutralitätskritiker im Kontrast zu den anderen Neutralitätstypen, vor allem aber ist ihre Haltung mit derjenigen der Neutralitätstraditionalisten unvereinbar. 2013 sind 16% Neutralitätskritiker.

Die Unvereinbarkeit dieser unterschiedlichen Visionen von Aussen- und Sicherheitspolitik blockiert die aussenpolitische Handlungsfähigkeit der Schweiz. Vor allem die gegensätzlichen „Konzepte von ‚aktiver‘ und ‚integraler‘ Neutralität prallten aufeinander und machten deutlich, dass Neutralität losgelöst von ihrem völkerrechtlichen Kern zu einem politischen Kampfbegriff geworden ist“ (Möckli 2007: 1). Trachsler zählt fünf Faktoren auf, die zu der beschränkten Handlungsfähigkeit geführt haben (vgl. 2011b: 134-135):

1. Die Strategiefähigkeit ist begrenzt, da es in wesentlichen Bereichen der Aussenpolitik nicht gelingt, langfristig tragfähige Antworten auf aussenpolitische Herausforderungen zu geben.
2. Die aktuelle Polarisierung der politischen Landschaft erschwert eine strategische Ausrichtung.
3. Aufgrund der innenpolitischen Omnipräsenz der Neutralitätsinterpretation kommt es zu Stellvertreter-Debatten, bei denen nicht in erster Linie die aussenpolitischen Interessen im Vordergrund stehen. Vielmehr wird die die Neutralität für den eigenen Zweck und die eigenen Interessen instrumentalisiert, um so die aussenpolitische Agenda neu zu ordnen:

„Anstatt über unterschiedliche aussenpolitische Interessen und Prioritäten zu diskutieren, werden in konkreten Sachfragen häufig Konzepte wie die ‚aktive‘ bzw. ‚integrale‘ Neutralität instrumentalisiert, um angesichts der breiten Verankerung der Neutralität in der Bevölkerung die eigene aussenpolitische Agenda zu legitimieren – dies auch für Themen, die nicht oder höchstens entfernt mit der Neutralität zu tun haben“ (Trachsler 2001b: 135).
4. Die Instrumentalisierung der Neutralität geht einher mit einer Tabuisierung aussenpolitisch- und identitätsrelevanter Themen, wie beispielsweise die Neutralitätsrelevanz und oder der EU-Beitritt. Der Grund dafür ist das Risiko eines unerwünschten Resultats: „Wer sich auf einen Kampf um die Deutungshoheit der Neutralität einlässt, riskiert eine zusätzliche Verengung des Handlungsspielraums, falls die Umdeutung der Neutralität in ein Paradigma für solidarische Partizipation misslingt“ (Möckli 2007: 3). Solange kontroverse Schlüsselfragen jedoch nicht geklärt werden, tauchen sie immer wieder auf.
5. Die Schweiz ist einem erhöhten Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, da sie sich im Gegensatz zu den meisten europäischen Länder für einen anderen Weg, oft als den „Sonderweg“ bezeichnet, entschieden hat. „Die Position ausserhalb des europäischen Mainstreams“, so Trachsler, „erfordert in einem erhöhten Ausmass eine permanente Überprüfung und (Selbst-)Bestätigung dieses Sonderwegs“ (2011b: 135).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Bevölkerung seit der aussenpolitischen Öffnung in den 90er-Jahren im Hinblick auf die Neutralitätsdeutung zunehmend gespalten ist. Die kontroversen aussenpolitischen Visionen über die Interpretation und den zukünftigen Einsatz der Neutralität schränken die Handlungsfähigkeit der Aussenpolitik massgeblich ein. Das Center for Security Studies in Zürich schlägt deshalb eine neue Gesamtstrategie vor, die die Koordination zwischen Sicherheits-, Aussen- und Entwicklungspolitik verbessert. Diese soll sich auf die aktuellen aussenpolitischen Herausforderungen beziehen und sich nicht von einer von Emotionen und Ideologien verzerrten Agenda dominieren lassen: „Gefragt wäre ein vom Neutralitätsbegriff losgelöster nationaler Strategieprozess, in welchem die Schweiz aufgrund einer umfassenden Bedrohungsanalyse ihre

aussen- und sicherheitspolitischen Interessen und Prioritäten festlegt und daraus Aufträge für geeignete Instrumente ableitet“ (Möckli 2007:3).

## 4. Fazit: Herausforderungen, Konfrontationen und Debatten über die Zukunft der Neutralität

Der erste Teil dieser Arbeit hatte zum Ziel, den konzeptionellen Rahmen, in dem sich die Neutralität bewegt, aufzuspannen und den Wandel der schweizerischen Neutralität in ihrer Geschichte und ihrer heutigen Politik aufzuzeigen. Es können drei Schlussfolgerungen gezogen werden, die gleichzeitig Herausforderungen für die Zukunft darstellen:

1. *Wertewandel Neutralität* Das Neutralitätsrecht und vor allem die Neutralitätspolitik haben sich seit ihren Anfängen stark verändert. Ein Wandel des Neutralitätsverständnisses ist damit einhergehend. Die Neutralität als aussenpolitische Strategie gründete und rechtfertigte seine Existenz auf realistischen Ansätzen, die das kleine Land vor den hegemonialen Kriegsgelüsten der umliegenden Mächte schützten. Neutralität diente allein als Mittel zum Zweck. Die Ablehnung von Krieg und Vermittlung in Konflikten ohne Gewalt, die ebenfalls mit der Neutralität verbunden waren, verliehen ihr zusätzlich eine idealistische Komponente (vgl. Goetschel et al. 2002: 55). Bis heute hat die idealistische Dimension Gültigkeit. Die realistische Dimension hingegen verlor im Laufe der Zeit mehr und mehr an Bedeutung. Politische Eliten suchten daher nach einer Reinterpretation der Neutralität, um ihre Existenz neu zu erklären und die Lücke zu füllen: Die Neutralität wurde seit dem Zweiten Weltkrieg ideologisiert und zum Mythos erhoben. Spätestens ab jetzt hat die Neutralität eine eigenständige, normative Wirkung. Ihre weiteren Funktionen und ihre sicherheitspolitische Relevanz verlieren jedoch an Bedeutung. Heute findet der Mythos Neutralität mehr denn je Halt in der Bevölkerung. Er hat seine integrative Funktion bestens erfüllt und seinen Beitrag zur nationalen Identität geleistet, wie in jährlichen Umfragen über die nationale Identität und über die Beibehaltung der Neutralität festgestellt werden kann. Ob und inwieweit ein Staat heute angesichts der internationalen Verflechtungen überhaupt noch neutral sein kann, bleibt offen.

2. *Demokratisierung der Aussenpolitik* Das Schweizer Stimmbürgervolk hat stärker werdenden Einfluss auf die Aussenpolitik. Dies aus folgenden zwei Gründen: Einerseits wird eine zunehmende Verflechtung der Innen- und Aussenpolitik konstatiert, die für die Schweiz umso folgenreicher ist, da es sich um eine direkte Demokratie handelt. Die aussenpolitische Identität des Volkes prägt die politischen Prozesse in diesem Fall unmittelbar. Andererseits wird die aktive Aussenpolitik durch institutionelle Bedingungen behindert:

"Erstens ist die Regierung als Kollektivbehörde organisiert, die ihre Entscheidungen in einem auf Konsens ausgerichteten Verfahren fällt. Dies ist einer aktiven Aussenpolitik nicht unbedingt förderlich. Zweitens zwingen die Restriktionen der direkten Demokratie den Bundesrat zur Zurückhaltung - dies in verschiedenen Bereichen, aber drittens immer vor allem dann, wenn die eng definierte Neutralität in Frage gestellt werden könnte" (Goetschel et al. 2002: 87).

3. *Gespaltenes Neutralitätsverständnis* Insbesondere seit der Wende 1989 ist die Schweiz politisch geteilt, was das Neutralitätsverständnis und die Neutralitätspolitik angeht. Die konservativen Traditionalisten und die Öffnungsbefürworter stehen sich im Deutungskampf um die Neutralität gegenüber. Im Deutungskampf liegt die Grundproblematik: eine geteilte Ansicht über die Handhabung der Neutralität oder eine klare Definition von Neutralitätspolitik gibt es nicht. Dies schränkt die Handlungsfähigkeit der Aussenpolitik ein und verzerrt die Prioritäten. Die heutige Regierung leidet unter der Blockade, denn sie würde sich für eine aktivere Aussenpolitik aussprechen, doch zu stark ist die Neutralität mit Emotionen und Ideologien verbunden, die eine Neuinterpretation des Konzepts erschweren. „Die heutige Regierung wird gewissermassen die Geister nicht mehr los, die ihre Vorgängerinnen beschworen haben“, so Goetschel et al. (2002: 89). Vielmehr benutzen und instrumentalisieren in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft Öffnungsbefürworter sowie Isolationisten die Neutralität für ihre Zwecke, um ihre aussenpolitischen Visionen zu rechtfertigen.

## 5. Methode

Wie lässt sich die aktuelle Neutralitätsdebatte vor dem Hintergrund der Geschichte und des Wandels der Neutralität charakterisieren? Diese Forschungsfrage gilt es im empirischen Teil zu beantworten. Der Fokus wird dabei auf die Themen und Inhalte gelegt, die im Zusammenhang mit der Neutralität ergriffen werden. Ebenso sollen die Argumentationsmuster identifiziert und die Werte, die der Neutralität beigemessen werden, aufgezeigt werden. Dieses Kapitel informiert über die Forschungsmethode, die Datenerhebung sowie das Sampling und schliesslich über die Methode der Datenanalyse.

### 5.1 Kritische Diskursanalyse

Die Sozialforschung bietet eine Handvoll qualitativer Analysemöglichkeiten. Für diese Arbeit eignet sich die kritische Diskursanalyse nach Jäger. Jäger und Jäger bauen auf die Diskurstheorie von Michael Foucault auf und gehen davon aus, dass es keine objektive, immer gültige und natürliche Wahrheit gibt und sich der Mensch die Wahrheiten deshalb aus der Wirklichkeit *deuten* und ableiten muss, um zu akzeptierten Wahrheiten zu gelangen (vgl. 2007:7). Damit verbunden ist ein gewisses Machtspiel, denn Wahrheiten sind aufgrund dessen, dass sie gedeutet bzw. konstruiert werden, variabel und daher stets umkämpft. Es resultiert ein Ringen um die Deutungshoheit, ein Streit um Wahrheit, Gültigkeit von Normen und Werten (vgl. ebd. 8 sowie 16). Die Rolle der Diskurse besteht nun darin, als Träger bzw. Fluss von Wissen Macht auszuüben, denn sie induzieren Verhalten und weitere Diskurse (ebd. 20). Die kritische Diskursanalyse hat daher zum Ziel, „diskursive Sagbarkeitsfelder darzustellen, diese zu interpretieren und einer Kritik zu unterziehen“ (ebd. 15). Sie zielt gemäss Jäger darauf ab, das jeweils gültige Wissen der Diskurse zu erkunden und kritisch zu hinterfragen (vgl. 2006: 83), Seh- und Deutungsgewohnheiten sowie die zugrunde liegenden Machtstrukturen zu identifizieren und zur Diskussion zu stellen. In anderen Worten geht es bei der kritischen Diskursanalyse um das Verhältnis von Diskurs, Wissen, Wahrheit und Macht. Da das Wissen in Form von Diskursen als wahr gilt, muss es kritisch hinterfragt werden (vgl. Jäger/Jäger 2007: 8). Gemäss Ulbert „zielt die Diskursanalyse auf die soziale Konstruktion von Wirklichkeitsbeschreibungen ab, die sich in unterschiedlichen Wissensordnungen manifestieren können“ (2005: 26). Einzelne Aussagen verweisen auf textübergreifende Zusammenhänge, die sich in Form von Diskursen erschliessen lassen können. Der historische und gesellschaftliche Kontext, in dem die Diskursfragmente entstanden sind, spielen dabei eine wichtige Rolle und sollen in die Analyse einbezogen werden. „Zum besseren Verständnis“, so Ulbert, „wird dabei auch auf weitere, einen einzelnen Text übergreifende Daten (z.B. andere Texte, soziale Praktiken, Symbole, Machtstrukturen, Institutionen) zurückgegriffen“ (ebd.).

Mithilfe der kritischen Diskursanalyse kann der gegenwärtige Neutralitätsdiskurs ermittelt werden. Weiterhin erlaubt die kritische Diskursanalyse, sowohl kommunizierte Inhalte als auch deren sprachlichen und argumentativen Eigenschaften zu untersuchen. Sie verbindet also

Interpretationsprozesse mit linguistischen Analysen. Somit kann der „Deutungskampf“ um und die Instrumentalisierung der Neutralität nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich untersucht werden. Die Diskursanalyse ist deshalb für diese Forschung optimal, da sie als Analyse von sozial konstruierter Wirklichkeit mittels der Untersuchung des Neutralitätsdiskurses eine Verbindung zwischen nationaler Identität und dem Deutungskampf um die Neutralität herstellen und schliesslich aussenpolitisches Handeln erklären kann.

Was genau versteht man unter Diskursen und aus was bestehen sie? Diskurse sind „Bündelungen von Kommunikationen, die ein thematischer Bezug eint“ (Pundt 2008: 85). Sie sind äusserst komplex und miteinander verflochten, weshalb Jäger vorschlägt, folgende pragmatischen/terminologischen Strukturierungen von Diskursen vorzunehmen, bevor mit der Diskursanalyse begonnen wird:

Ein Text oder ein Textteil, welcher ein bestimmtes Thema behandelt, bezeichnet er als *Diskursfragment*. Es bildet die Grundlage für die Bestimmung von *Aussagen*, die Jäger als homogene Inhalte definiert. Ein Text kann mehrere Diskursfragmente, also mehrere Aussagen, beinhalten. Mehrere Diskursfragmente, die das gleiche Thema beinhalten, können als *Diskursstrang* zusammengefasst werden. „Ein empirisch vollständiger Diskursstrang bestünde aus der Summe aller Äusserungen, die zu einem Thema kommuniziert wurden“ (Pandt 2008: 85). Diskursfragmente bilden somit Teilelemente eines Diskursstrangs. Ein Diskursfragment alleine kann nicht einen gesamten Diskursstrang abbilden, weshalb stets eine gewisse Anzahl Diskursfragmente, also eine bestimmte Anzahl Texte für die Analyse eines Diskurses erforderlich sind (vgl. Jäger 2006: 99 sowie Jäger/Jäger 2007: 25-27). Eine *Diskursverschränkung* liegt vor, wenn in einem Text verschiedene Themen bzw. Diskursstränge gleichzeitig vorkommen (vgl. Jäger/Jäger 2007: 29). Des Weiteren wird unterschieden zwischen der *synchronen* und *diachronen* Betrachtungsweise bei der Analyse von Diskurssträngen, wobei erstere auf eine Analyse in einem kurzen Zeitrahmen (Querschnittuntersuchung) abzielt und letztere auf Untersuchungen über den langfristigen, historischen Verlauf (Längsschnittuntersuchung) von Diskurssträngen (vgl. ebd. 25-26). Schliesslich operieren Diskursstränge auf verschiedenen sogenannten *Diskursebenen*, die miteinander verlinkt sind und aufeinander einwirken. Beispiele für Diskursebenen sind die Politik, Medien, Alltag, Geschäftsleben, etc. (vgl. Jäger 2006: 101).

## 5.2 Datenerhebung

### 5.2.1 Untersuchungsgegenstand

Für die Analyse des Neutralitätsdiskurses eignet sich die Medien-Ebene, weil die Autorin die Medien als Knotenpunkt von Diskurssträngen und –ebenen betrachtet. Die Medien widerspiegeln nicht nur die Debatten in der Politik, sondern auch die eigene (kritische) journalistische Ansicht. Beide haben einen grossen Einfluss auf die Gesellschaft. Zusätzlich haben gerade in der direkten Demokratie der Schweiz die Medien einen besonders hohen Stellenwert, indem sie machbare und gemachte (Aussen-

)Politik wesentlich beeinflussen (vgl. Jäger 2006: 101). Sie sind die Brücke zwischen den politischen Akteuren und der Gesellschaft. Der Untersuchungskorpus besteht demnach aus 68 Zeitungsartikeln eines Schweizer Leitmediums, der neutralen Qualitäts- und Tageszeitung *NZZ*. Sie verfügt mit 6% und 279'000 LeserInnen (2013) über eine hohe Reichweite, die Sonntagsausgabe hat sogar eine noch grössere Leserschaft mit 10%, also 464'000 (vgl. *NZZ* o.J.). Da es in Bezug auf die nationale Identität und die Neutralität im Generellen keine relevanten Unterschiede zwischen den Sprachregionen gibt (vgl. Longchamp et al. 2013), geht die Autorin davon aus, dass das ausgewählte deutschschweizer Printmedium ein nationales Bild vermittelt und repräsentativ für die ganze Schweiz ist.

### 5.2.2 Stichprobe

Bei der kritischen Diskursanalyse handelt es sich um einen qualitativen Analysetyp, deshalb hat die Stichprobe nicht primär den Anspruch an Repräsentativität, sondern fragt nach einer theoriegeleiteten Fallauswahl. Die Zeitungsartikel, auf die mittels der Datenbank *FACTIVA* online zugegriffen werden konnte, wurden anhand einer Stichwortliste systematisch ausgewählt. Diese enthielt folgende Stichworte: Neutralität; neutral; neutrale; neutralen; neutraler; neutralem. Artikel, die sich nicht auf die politische Schweizer Neutralität bezogen, wurden bei der Codierung ausgeschlossen. Um Wiederholungen zu vermeiden, wurden Artikel der Titelseite, die einen Artikel in derselben Ausgabe zusammenfassten, nicht berücksichtigt.

### 5.2.3 Untersuchungszeitraum

Die Frage nach dem *aktuellen* Neutralitätsdiskurs verlangt nach einer zeitlich begrenzten Querschnittsanalyse, also einer synchronen Betrachtungsweise. Es geht darum, eine „Momentaufnahme der öffentlichen Erörterung“ über das Thema Neutralität herzustellen (Pundt 2008: 88). Der Zeitrahmen wurde deshalb auf 19 Wochen (1. Januar 2014 bis 14. Mai 2014) gesetzt. Ein grösseres Zeitfenster würde zwar die Repräsentativität der Forschung erhöhen, doch er würde den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen.

Der ausgewählte Zeitrahmen eignet sich hervorragend für die Analyse. Die Ukraine-Krise, die Annexion der Krim durch Russland und das Verhalten der neutralen Schweiz im Hinblick auf diese Ereignisse sowie die Beziehung der Schweiz zu den involvierten Parteien eröffnet eine neue Neutralitätsdebatte. Ausserdem wurde am 9. Februar die rechtspopulistische Masseneinwanderungsinitiative angenommen, die der Migration in die Schweiz einen Riegel vorschieben möchte und damit das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU verletzt.

### 5.3 Datenanalyse

Mithilfe eines Kriterienrasters wurden sämtliche Artikel in einem ersten Schritt in einem Excel File archiviert, und dann strukturiert und codiert. Das Kriterienraster wurde gemäss Jäger (vgl. DISS 2006) aufgestellt. Es lässt sich in formale Kriterien wie Datum, Autor, Seitenzahl, Titel und Form des Artikels, sowie inhaltliche Kriterien wie Kontext, Thematik, der Neutralität zugeteilter Wert und Akteur einteilen. Ausserdem wurde das Kriterienraster mit weiteren inhaltlichen und konkret auf das Thema dieser Arbeit zugeschnittene Kategorien ergänzt, die die Autorin aus dem theoretischen Teil deduktiv abgeleitet hat. Dazu gehören folgende Kriterien:

Kriterium	Ausprägung	Herleitung
Neutralitätsverständnis	Neutralitätsdissonant Neutralitätspragmatisch Neutralitätskritisch Neutralitätstraditionell Keine	Neutralitätstypologie gemäss Tresch et al. (vgl. 2013: 141-144 oder Kapitel 3.5.3)
Instrument/Argument	Wird die Neutralität als Argument verwendet? Nein Ja	Instrumentalisierung der Neutralität im heutigen Diskurs feststellbar (vgl. Kapitel 3.5.2 unter Parteien)
Frame der Neutralität	Als Ideologie (ideologisiert) Rein funktional (als Zweck) beides Keine Aussage möglich	Basis dazu bildet Kapitel 3.4 sowie 3.4.3 im Speziellen
Konfrontation Herausforderungen	Werden die Herausforderungen der Neutralität angesprochen? Nein Ja	Basis dazu bildet Kapitel 4, welches die folgenden drei Herausforderungen zusammenfasst: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wertewandel Neutralität</li> <li>- Demokratisierung der Aussenpolitik</li> <li>- Gespaltenes Neutralitätsverständnis</li> </ul>

Abbildung 1: Ergänzende Kriterien zur inhaltlichen Analyse des Neutralitätsdiskurses

Nebst den anderen inhaltlichen und formalen Untersuchungspunkte kann mit den oben aufgeführten Kriterien ein genaues Bild des aktuellen Neutralitätsdiskurses aufgestellt werden. Das vollständige Kriterienraster mit der dazugehörigen Legende sind dem Anhang beigefügt. Da es sich um eine qualitative Analyse und die Interpretation von Texten handelt, waren mehrere Durchgänge durch das Materialcorpus notwendig. Sie sind äusserst wichtig, um die Objektivität des Untersuchenden möglichst sicherzustellen. Die Schwierigkeit bei der Analyse liegt darin, auf die Diskursfragmente, die sich auf die Neutralität beziehen, fokussiert zu bleiben und nicht auf andere Themen, die indirekt mit der Neutralität verwandt sind, abzuschweifen. Induktives Vorgehen war angebracht: während der Untersuchung wurde das Kriterienraster angepasst und optimiert und auch die Stichwortliste wurde ergänzt. Die Charakterisierung des Neutralitätsdiskurses wurde so Schritt für Schritt erarbeitet.

Nach der Erfassung aller Artikel und deren Codierung konnte die Strukturanalyse durchgeführt werden. Die Themen der Artikel wurden hierarchisiert in Über- und Unterthemen, Verschränkungen zwischen Themen wurden ersichtlich und so ergibt sich ein erstes Fazit über die Eigenschaften des Neutralitätsdiskurses und dessen Zusammensetzung.

In einem zweiten Schritt folgt die Feinanalyse, bei der die Neutralität und der Rahmen („Frame“), in dem sie eingebettet war, genauer untersucht werden. Sprachlich-rhetorische Auffälligkeiten und vor allem inhaltlich-ideologische Aussagen werden zusammengetragen und präsentiert.

## 6. Resultate

### 6.1 Berichterstattung der NZZ zum Thema Neutralität

Die analysierten Zeitungsartikel verteilten sich nicht gleichmässig über die Zeitperiode. Im März 2014 kann eindeutig ein Höhepunkt in der Berichterstattung über die Neutralität festgestellt werden. Dies liegt daran, dass im März die Krise in der Ukraine, das Verhalten Russlands und die ausserpolitische

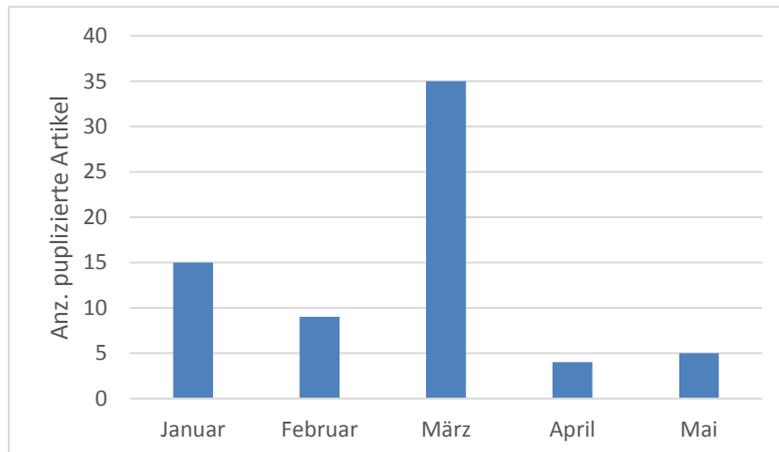


Abbildung 2: Verteilung der 68 Artikel zwischen dem 1. Januar und 14. Mai 2014

Rolle der Schweiz in diesem Konflikt besonders intensiv diskutiert wurden. Der Vorsitz in der *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)* löste ausserdem eine neue innenpolitische Neutralitätsdebatte über das nötige Mass an Neutralität aus. Ausserdem gedachte man dem Ersten

Weltkrieg, der vor 100 Jahren ausgebrochen ist. Fast die Hälfte sämtlicher Artikel im Zusammenhang mit der Neutralität wurde aus diesen Gründen im März publiziert. Der Zeitrahmen der Analyse endet bereits Mitte Mai, deshalb kann der Monat Mai nicht mit den anderen Monaten verglichen werden. Abbildung 2 veranschaulicht die monatliche Verteilung des Samples.

Die Berichterstattung ist vielfältig und relativ ausgeglichen, wie die nebenstehende Grafik zeigt. Damit steht fest, dass die Analyse nicht nur Berichte von Journalisten beinhaltet, die nämlich fast zwei Drittel ausmachen, sondern dass sie auch ihre Leser zu Wort

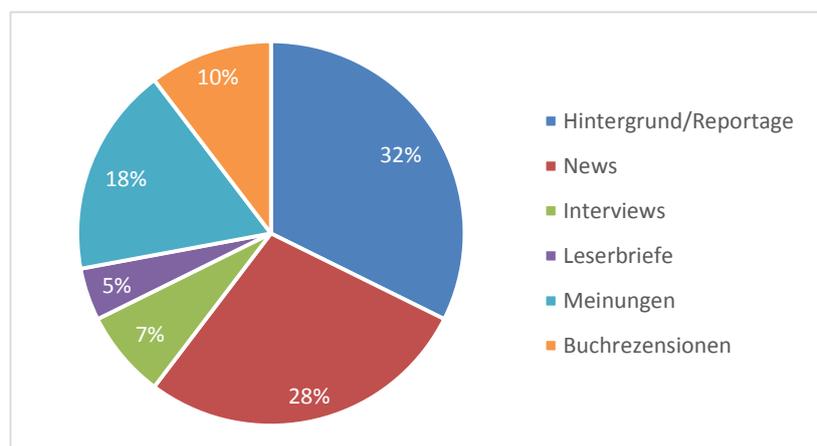


Abbildung 3: Vielfältige Berichterstattungsformen

kommen lässt, „Meinungen“ integriert und Politikern bzw. Wissenschaftlern in Interviews und Buchrezensionen Raum gewährt. Dies ist eine erste Bestätigung dafür, dass die Medien-Ebene als Plattform für verschiedene Akteure und deren Argumentationen zum Thema Neutralität bestens geeignet ist für die Untersuchung des Neutralitätsdiskurses.

Weiter soll festgehalten werden, *wer* sich im gegebenen Zeitraum via der *NZZ* zum Thema Neutralität geäußert hat, also welche Akteure sich dem Sprachrohr *NZZ* bedient haben, um die Neutralität darzustellen. Es konnte eine Vielfalt an Akteuren erkannt werden. Die Hälfte aller Äusserungen zum Thema Neutralität wurde von Schweizer Politikern, der Regierung und Verwaltung gemacht. Die untere Grafik zeigt, welche politischen Akteure die Neutralität am häufigsten erwähnten. Da der Bundesrat der Hauptakteur in aussenpolitischen Angelegenheiten ist, hat er auch wie erwartet die meisten Statements zu Neutralität gegeben. Auffallend sind dafür einerseits die starke Partizipation der rechten Partei *SVP* und andererseits das unausgeglichene Verhältnis der Äusserungen von der Rechtskonservativen im Gegensatz zu den Linken (*SP* und *Grüne Partei*). Äusserungen der Mitteparteien gab es keine im Untersuchungszeitraum. Diese Erkenntnisse stimmen mit den theoretischen überein.

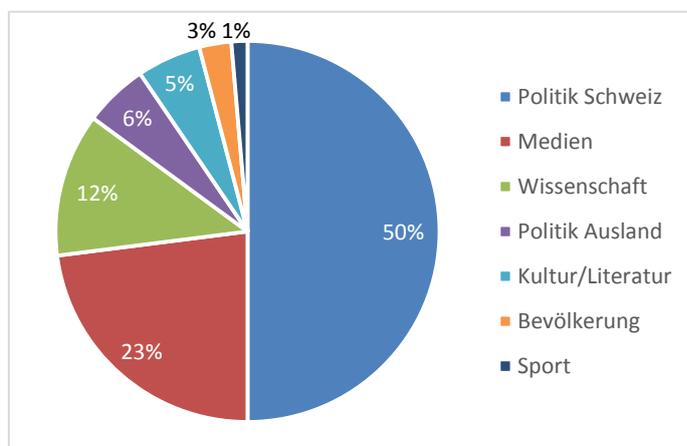


Abbildung 4: Herkunft (Ressort) der Akteure, die sich zur Neutralität äusserten

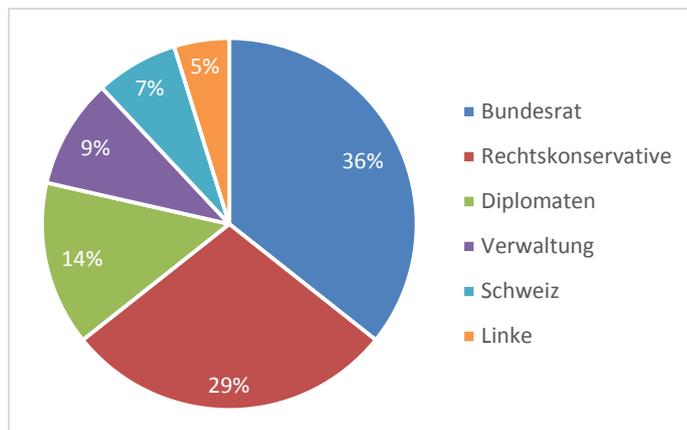


Abbildung 5: Politische Akteure der Schweiz, die sich zum Thema Neutralität äusserten

Die Polarisierung zwischen Rechts und Links ist klar ersichtlich und die stärkere Anteilnahme an der Debatte durch die Rechtskonservativen lässt sich dadurch erklären, dass diese sich stärker mit der Neutralität als Identitätsmerkmal identifizieren.

Neben den Akteuren aus der Schweizer Politik brachten die Journalisten der *NZZ* die Neutralität zur Sprache. Wissenschaftler, z.B. Historiker, Politikwissenschaftler und ein Professor der internationalen Beziehungen, als auch Akteure aus der ausländischen Politik bekundeten ihre Meinung zur Neutralität. Neben weiteren vereinzelt Akteuren gab es dafür nur zwei Stimmen aus dem Volk, die in Leserbriefen die Neutralität erwähnten.

## 6.2 Themen und Inhalte (Strukturanalyse)

Im Verlauf der Untersuchung konnten drei grosse Überthemen innerhalb des Neutralitätsdiskurses identifiziert werden: Aussenpolitik, Innenpolitik und Geschichte der Schweiz. Sie können als individuelle Diskursstränge innerhalb des Neutralitätsdiskurses bezeichnet werden. Fast alle Unterthemen liessen sich mindestens einem dieser drei Diskursstränge zuordnen. Die Hierarchisierung und Strukturierung der Themen ermöglicht eine präzise Analyse der Resultate. Nur so kann der Neutralitätsdiskurs in all seinen Eigenschaften systematisch erforscht werden. Im Folgenden werden die drei Diskursstränge und deren Unterthemen in ihrer quantitativen Erscheinung und ihrer qualitativen Ausprägung vorgestellt.

### 6.2.1 Quantitative Ausprägung der Diskursstränge

Die drei Diskursstränge sind in ihrer quantitativen Grösse relativ ähnlich, wobei Aussenpolitik und Innenpolitik etwas stärker vertreten sind als der Diskursstrang der Schweizer Geschichte. Zum Diskursstrang *Aussenpolitik* wurden alle Artikel zugeordnet, die die Beziehung und Aktivitäten mit andern Staaten

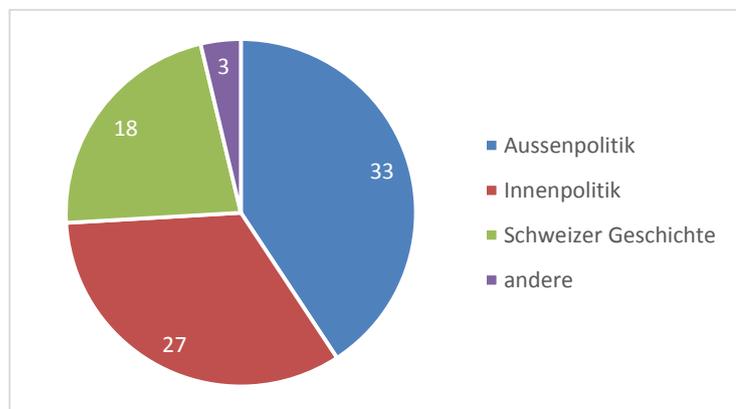


Abbildung 6: Quantitative Ausprägung der Diskursstränge im Vergleich

beschrieben. Darunter gehörte beispielsweise das Verhältnis und Verhalten der Schweiz zu Russland und Europa in der Ukraine-Krise. Zur Rubrik *Innenpolitik* wurden all jene Zeitungsartikel hinzugefügt, die von landesinternen Angelegenheiten berichteten, wie beispielsweise Abstimmungen, Wahlkämpfe, Parteipolitik, Migration, etc. Auch die Diskussion um den EU-Beitritt bzw. dessen Ablehnung wurden dem innenpolitischen Diskurs zugeteilt, da es in erster Linie um die langjährige, stark emotional geprägte parteipolitische Auseinandersetzung mit dem Thema geht und die EU bei diesen Diskussionen nicht direkt involviert ist. Der Diskursstrang *Schweizer Geschichte* beinhaltet Zeitungsartikel, die über Ereignisse im Zusammenhang mit der Neutralität in der Vergangenheit oder über die Geschichte der Neutralität und der Aussenpolitik selber berichten.

Die Summe in der abgebildeten Grafik übersteigt mit 81 die Zahl des Samplings. Dies kommt davon, dass 13 Zeitungsartikel inhaltlich mehrere Diskursstränge (Diskursverschränkung) zugleich beinhalteten. Vor allem fällt die Kombination von innenpolitischen und aussenpolitischen Themen in Bezug auf die Neutralität auf: Zahlreiche aussenpolitische Themen werden innenpolitisch ausdiskutiert und können deshalb beiden, Innen- und Aussenpolitik, zugeteilt werden. Ein Beispiel dafür ist die im Frühjahr eingereichte Motion der *SVP*-Fraktion, die fordert, dass der amtierende Bundespräsident nicht zeitgleich den Vorsitz in einer internationalen Organisation innehaben dürfe. Damit kritisiert die

SVP-Fraktion die Situation des Bundespräsidenten Didier Burkhalter, der gleichzeitig Präsident der OSZE ist und in dieser Rolle Aussagen macht, die als Aussagen der Position der Schweiz missverstanden werden könnten. Dies wiederum „könne zu Unklarheiten bezüglich der Neutralität der Schweiz führen“ (dli 23.03.14). Ein weiteres Beispiel ist die Diskussion über die Umsetzung der im Februar 2014 angenommenen Masseneinwanderungsinitiative sowie die Forderung der *Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (AUNS)*, die bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU durch ein „verbessertes“ Freihandelsabkommen zu ersetzen (Höltzchi 20.01.14). Beispiele wie diese zeigen, dass die Demokratisierung der Aussenpolitik mehr denn je ein Thema ist. Es erstaunt daher nicht, dass die meisten Diskursverschränkungen, nämlich 9 von 13, zwischen den Diskurssträngen Innen- und Aussenpolitik auftraten. Schliesslich ist die Neutralität immer auch dann relevant, wenn es um die Einbindung der Schweiz ins internationale Gefüge geht.

### 6.1.2 Qualitative Ausprägung der Diskursstränge

Egal welches Thema - die Debatten um die Neutralität drehen sich immer um eine zentrale Frage: Wie neutral soll die Schweiz sein? Vor diesem Hintergrund liessen sich zwei Punkte identifizieren, die im Zusammenhang mit der Frage nach dem Mass an Neutralität in allen drei Diskurssträngen immer wieder auftauchten:

#### **Die Schweiz als Vermittlerin**

Sind die Guten Dienste der Neutralität zu verdanken? Inwieweit spielt die Neutralität eine Rolle, damit die Schweiz ihre Tätigkeiten und ihren Ruf als Mediatorin weiterhin ausüben kann? Mit diesen Fragen beschäftigen sich alle drei Diskursstränge.

#### **Haltung der Schweiz gegen Aussen und ihre Einbindung im internationalen Gefüge**

Im Vordergrund steht die Diskussion um den EU-Beitritt und die Mitgliedschaft in anderen internationalen Organisationen wie beispielsweise der OSZE sowie die Teilnahme an Sanktionen. Des Weiteren steht immer wieder zur Debatte, ob die Schweiz als westliches Land neutral sein kann oder doch in die westliche Wertegemeinschaft eingebunden ist und deshalb dessen Haltungen übernehmen soll/muss.

Anhand dieser zwei Punkte können nun im Folgenden in allen drei Diskurssträngen Argumentationsmuster ausgearbeitet werden, die die verschiedenen Meinungen zum Thema Neutralität dokumentieren.

### 6.3 Zur Aussenpolitik

Der Diskursstrang der Aussenpolitik wurde vor allem von einem Thema dominiert. Die Krise in der Ukraine und die Annexion der Krim-Halbinsel durch Russland fordern die aussenpolitische Haltung der Schweiz heraus, was die Debatte um das richtige Mass an Neutralität neu in Gang setzt: „Die Diskussion um die Neutralität flammt nach ein paar ruhigen Jahren wieder auf“, so der Journalist Gemperli am 22. März 2014. Ausserdem ist die neutrale Schweiz als Mediatorin im Konflikt gefragt und schliesslich gibt es zum ersten Mal seit dem Ende des Kalten Krieges wieder Anlass dazu, die Neutralität in ihrer realistischen Funktion zu diskutieren. Es ist von einer „Rückkehr der Machtpolitik“ die Rede: Chefredaktor Felix Müller zitiert im Artikel „Was die vielen Putin-Versteher von rechts und links antreibt“ am 23. März 2014 eine Reaktion der rechts orientierten Zeitschrift *Weltwoche* auf die Ukraine-Krise: „Die Renaissance der Machtpolitik bringt auch die Rückkehr der bewaffneten Neutralität“. Vor allem in rechtspopulistischen Kreisen wird das „Comeback“ der Neutralitätsrelevanz zelebriert. „Je stärker die Strukturen des Kalten Krieges zurückkehren, desto besser für das Konzept der Neutralität, so wie es in diesen Kreisen verstanden wird: Man ist neutral zwischen zwei Blöcken und unterhält mit beiden Seiten wirtschaftliche Beziehungen. Dass nur schon das Reden über einen Krieg den Stellenwert der Armee erhöht, passt der SVP ohnehin“ (Müller 23.03.14). Doch mit der von neuem ausgelösten Neutralitätsdiskussion steht nicht primär die Frage nach Aufrüstung oder militärischem Einsatz im Vordergrund. Vielmehr ist von der Rolle der Schweiz als Vermittlerin und ihrer Haltung gegenüber anderen Staaten bzw. Organisationen: „Umstritten sind weniger die Militäreinsätze im Ausland als das Verhältnis zu Organisationen wie der EU oder der OSZE“ (22.03.14). Besonders viel Aufmerksamkeit in der *NZZ* erlangte die OSZE, weil Bundespräsident Didier Burkhalter 2014 das Mandat des Präsidenten der OSZE innehat. Knapp zwei Drittel aller Artikel, die von der Krise in der Ukraine handelten, thematisierten deshalb die OSZE, den OSZE-Vorsitz durch die neutrale Schweiz und vor allem das Mass an Neutralität, das die Schweiz als Vermittlerin innerhalb der OSZE an den Tag legen sollte.

#### **Die Schweiz als Vermittlerin**

Bei diesem letzten Punkt gingen die Meinungen weit auseinander und führten sogar zu einem Eklat im Bundesrat, wie es ihn seit zehn Jahren nicht mehr gegeben hat. Zwei grundsätzliche Haltungen kristallisierten sich heraus.

#### *Argumentationsmuster 1: Der OSZE-Vorsitz beeinträchtigt die Neutralität der Schweiz*

Am 21. März berichtet die *NZZ* von einem Interview des SVP-Bundesrats Ueli Maurer in der Zeitschrift *Weltwoche*. Darin wirft Maurer seinem Kollegen Burkhalter Neutralitätsbruch vor womit er gegen das Kollegialitätsprinzip verstösst. Verstösse gegen das Kollegialitätsprinzip kommen im Bundesrat nur äusserst selten vor. In Maurers Augen beeinträchtigt der OSZE-Vorsitz die Neutralität. Ohne ihn hätte

die Schweiz „beste Voraussetzungen“ in der Rolle als Vermittlerin. Am 23. März reichte die SVP-Fraktion auch direkt eine Motion ein, die fordert, dass der Bundespräsident zukünftig nicht mehr zur selben Zeit ein Mandat für den Vorsitz einer internationalen Organisation innehaben dürfe, da dies die Neutralität der Schweiz gefährde.

*Argumentationsmuster 2: OSZE als Chance, Neutralität dient der Vermittlung*

Eine Reihe von Akteuren ist der Ansicht, die Schweiz könne ihre Dienste der Vermittlung, über die sie dank der Neutralität verfügt, mittels OSZE-Vorsitz optimal einsetzen. Der Professor für Wirtschaftspolitik Franz Jaeger argumentiert beispielsweise, dass der OSZE-Vorsitz eine „glückliche Fügung“ sein könnte, da die zurückhaltende, neutrale Schweiz die besten Karten habe, um von den „Hauptkontrahenten Russland, Deutschland und USA als Mediatorin akzeptiert zu werden“ (23.03.14). Der Historiker Jo Lang antwortet darauf in der E-Mail Debatte, dass das OSZE-Präsidium eine Chance darstellt, „für den Frieden und die Schweiz“, und betont, wie wichtig die neutrale Haltung dabei sei (ebd.). Der Schweizer OSZE-Botschafter Thomas Gremiger berichtet, dass viele OSZE-Mitglieder der Meinung sind, die Mission der OSZE in der Ukraine hätte nur dank der Schweiz als Vorsitzland zustande kommen können. Gremiger selber schreibt die erfolgreiche Vermittlerrolle der Neutralität zu und der Tatsache, dass die Schweiz nicht Mitglied der EU ist (24.03.14). Auch Bundespräsident Burkharter sieht das Engagement der Schweiz in der OSZE als „den Beitrag zur Lösung internationaler Probleme“ (24.03.14). Am 18. März sagt er ausserdem, dass die wichtigste Aufgabe der Schweiz in Bezug auf die Krise im Osten die Funktion als Mediatorin und Brückenbauerin sei. Seine Meinung teilt der ehemalige Spitzendiplomat Michael Ambühl. Er ist überzeugt, dass es Vermittlerländer wie die Schweiz braucht. Die Schweiz soll von dem „Gut“ Neutralität profitieren und ihre Vermittlungsdienste der internationalen Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Damit profitiert letztendlich wieder die Schweiz, denn sie kann damit ihr Ansehen erhöhen (31.03.14). Der Journalist Gemperli lobt den OSZE-Vorsitz am 10. Mai sogar in den höchsten Tönen: „Die Schweiz hat es – auch, aber nicht nur wegen ihrer Reputation – geschafft, dass die OSZE die wichtigste Plattform (nicht der wichtigste Akteur) im Ukraine-Konflikt geworden ist“.

Die beiden gegensätzlichen Argumentationsmuster zeigen, wie umstritten die Vermittlerrolle der Schweiz durch die OSZE ist. Die Herausforderung für den Bundesrat und insbesondere für Bundespräsident Burkharter liegt in der Respektierung der schweizerischen Neutralität und der gleichzeitigen Erfüllung des OSZE-Mandats als vorsitzendes Land:

„Als OSZE-Vorsitzender vertritt Burkharter den Standpunkt der Organisation, wonach Russland fundamentale völkerrechtliche Prinzipien verletzt. Als Schweizer Bundespräsident nimmt er keine Wertung des Geschehens vor. So wollte er sich im Interview mit dieser Zeitung nicht dazu äussern, ob die Schweiz die Krim als unabhängigen Staat anerkennen soll. Kritik an Russland gibt es allenfalls in homöopathischen Dosen, etwa als Bundesrat Alain Berset aus

«terminlichen Gründen» nicht an die Paralympics fuhr oder sich an einer von der russischen Botschaft organisierten Ballettaufführung vertreten liess“ (20.03.14).

Bundesrat Maurer hat sich am 20. März auf der Startseite seines Departements, noch bevor die *Weltwoche* das Interview mit ihm publizierte, für sein Verhalten entschuldigt. Er bedaure „dass der Eindruck entsteht, die Mitglieder des Bundesrates würden sich für die Interessen der Schweiz, etwa die Wahrung der Neutralität, nur unzulänglich einsetzen“ (VBS 2014). Ausserdem sagt er der *NZZ* am 26. März, dass er die *OSZE* nicht nur als Gefahr, sondern auch als Chance für die Schweiz beschrieben habe“.

### **Haltung der Schweiz gegen Aussen und ihre Einbindung im internationalen Gefüge**

Wie soll sich die Schweiz im Rahmen der Neutralität gegenüber den Konfliktparteien verhalten? Von den 31 Artikeln zur Krise in der Ukraine geben 19 Empfehlungen bzw. Meinungen dazu ab, wie die Schweiz reagieren soll. In Bezug auf die Beziehungen zu Russland dreht sich die Diskussion um die Sanktionen, um das 200 jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Russland sowie um die Frage, ob Staatsbesuche in Russland angemessen sind oder nicht im Hinblick darauf, dass Russland gegen das Völkerrecht verstossen hat. In Bezug auf die Beziehungen zum Westen und insbesondere zur *EU* werden der westliche Zusammenhalt und ein *EU*-Beitritt diskutiert. Zwei verschiedene Ansichten, wie sich die Schweiz neutralitätstechnisch positionieren soll, kristallisierten sich aus dem Diskurs heraus:

#### *Argumentationsmuster 1: Schweiz in der westlichen Wertegemeinschaft*

Einerseits gibt es einzelne Akteure, die sich nicht für eine absolute Neutralität einsetzen, sondern für einen Anschluss an den Westen. Andreas Rüesch von der *NZZ* macht dies deutlich:

„[...] die Annexion der Krim ist ein Angriff auf ein fundamentales Prinzip, dessen Gültigkeit für einen Kleinstaat von existenzieller Bedeutung ist. Wer hier auf Neutralität pocht, missachtet elementare Landesinteressen, und wer gar zulässt, dass die Schweiz für Putins Komplizen zum Sanktionsschlupfloch wird, richtet gleich doppelten Schaden an. Obamas Besuch in Europa bietet die Chance zu einem westlichen Schulterschluss, wie er angesichts des russischen Truppenaufbaus an der Grenze zur Ukraine dringend nötig ist. Uneinigkeit in den westlichen Reihen hingegen würde man in Moskau als Sieg deuten, wenn nicht gar als Ermutigung zu weiterem Landraub.“

Auch Gempferli von der *NZZ* weist klar auf die Verbundenheit zwischen Europa und der Schweiz hin: Nicht nur sicherheitspolitisch, sondern auch aussenwirtschaftlich ist die Schweiz in Europa eingebunden:

„Das Land in der Mitte des Kontinents lebt seit Jahrzehnten gratis unter dem Nuklearschild der Nato und nicht etwa unter dem russischen. Fast 60 Prozent der Schweizer Exporte gehen in die EU, nach Russland weniger als 2 Prozent. Und Barack Obama steht uns immer noch näher als Wladimir Putin, auch wenn die USA derzeit die hiesigen Banken wie die Hühner rupfen. Den

Begriff westliche Wertegemeinschaft verwendet man hierzulande selten, aber die Schweiz gehört zweifellos dazu“ (20.03.14).

Gemperli spricht einen wunden Punkt der Schweizer an: Sie gehören eigentlich zur westlichen Wertegemeinschaft. Doch ihre Identität als *neutrale* Eidgenossen will sich von dieser Zugehörigkeit distanzieren. Dies veräussert sich über die Zurückhaltung im aussenpolitischen Handeln.

#### *Argumentationsmuster 2: so neutral wie möglich*

Die grosse Mehrheit der Akteure wirbt für eine ganz unabhängige, neutrale Schweiz, die sich weder von Westen noch von Osten beeinflussen lässt. Mit anderen Worten: eine Schweiz, die weiterhin Beziehungen zu Russland aufrechterhält, obwohl Russland gegen internationales Völkerrecht verstossen hat. „Dass der Bundespräsident Russland besuchen muss, steht ausser Diskussion. Nur so bleiben wir als kleiner neutraler Staat glaubwürdig“, so ein Leser am 16. März; und Gemperli fünf Tage vorher: „So konsequent unparteiisch gab sich die Schweiz in den letzten Jahren selten. Die Gründe liegen auf der Hand: Nach jahrelangem erfolgreichem Umwerben Russlands stehen enorme wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel.“ Das Verhalten der Schweiz gegenüber Russland hat sich daher seit Annexion der Krim und anderer ukrainischer Gebiete kaum verändert. Ende März entscheidet sich der Bundesrat gegen Sanktionen und dass die US- und EU-Sanktionen nicht via Schweiz umgangen werden können. Diesen Entscheid beurteilt ein Journalist am 30. März folgendermassen: „Mit einer vollen Übernahme der Sanktionen hätte er sich auf die Seite des Westens geschlagen. Gar nichts zu tun, wäre hingegen einem Positionsbezug für Moskau gleichgekommen [...] Nun aber hält die Schweiz gleich viel Distanz zu beiden Seiten – und sich selbst den Weg offen, an der Spitze der OSZE auf eine friedliche Lösung hinzuarbeiten.“

Innerhalb dieses Argumentationsmusters lassen sich allerdings zwei feine unterschiedliche Ansichten finden, was die Solidarität mit Europa angeht: Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey setzte sich beispielsweise für eine Neutralität ein, „die auch einmal aus dem Konsens der westlichen Staaten ausschert und bei ihren Verlautbarungen nicht immer auf die Europäer schießt“, wie sie in ihrem Buch über die Aussenpolitik und ihre Amtszeit berichtet (03.02.14). Andere sind der Meinung, dass, obwohl neutral, doch westliche Werte vertreten werden sollen, wie Gemperli dies am 20. März ausdrückt: „Die Schweiz gehört zu Europa, und Europa wird durch das russische Vorgehen auf der Krim bedroht. Eine Vermittlerrolle erfordert manchmal strikte Unparteilichkeit. Absolut darf diese aber nicht sein.“

Der Ende März eingeschlagene Weg der Mitte zwischen einer „Neutralität des Wegsehens und Schweigens“ (30.03.14) und einer westlich orientierten Neutralität lässt der Schweiz Spielraum. Sie kann weiterhin die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland aufrechterhalten. Diplomaten und Akteure aus der Wirtschaft besuchen, im Gegensatz zu Amerikanern und EU-Staatsbürgern, internationale russische Anlässe wie die Sicherheitskonferenz und das russische

Wirtschaftsforum (11.05.14). Ausserdem wird das 200 jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen ausgiebig gefeiert. Nur die Kriegsmaterialausfuhren nach Russland, die gegen das Neutralitätsrecht verstossen, wurden gestoppt (11.03.14).

Klare Stellungnahmen für Russland, so, wie sie teilweise für die EU und den Westen gemacht wurden, waren kaum zu finden. Nur indirekt ergriffen Rechtspopulisten Partei für Russland nach dem Motto:

„Der Gegner meines Gegners ist mein Freund. Mit unverhohlener Schadenfreude konstatieren sie, wie die EU durch ihr teilweise ungeschicktes Handeln einen Beitrag zur jetzigen Krise geleistet hat. Vor allem aber applaudieren sie Putin dafür, dass er «denen in Brüssel» den Meister zeigt. Weil der Euro aus den Schlagzeilen verschwindet, bietet sich hier nun eine Möglichkeit, das «EU-Bashing» an einem andern Beispiel fortzusetzen“ (Müller 23.03.14).

Hier geht es aber eigentlich nicht um Aussenpolitik, sondern um die Parteipolitik der SVP und deren EU-Ablehnung. Diese wird im folgenden Abschnitt genauer untersucht.

## 6.4 Zur Innenpolitik

Auch innenpolitisch war die Neutralität weit oben auf der Agenda der Berichterstattung. Sie tauchte vor allem im Zusammenhang mit der AUNS auf, die sich mit stark rechten Initiativen und Referenda für die Unabhängigkeit, Souveränität und Neutralität der Schweiz einsetzt (in 14 Artikeln von 27). Die Beziehungen mit der EU sind hierbei fast immer ein Thema: Wo Neutralität zur Debatte steht, ist die Diskussion um den Beitritt oder die Beziehung zur EU nicht fern: „Neutralität und europäische Integration sind nicht dasselbe, liegen aber zumindest emotional nahe beieinander“ (Gemperli 21.03.14). Des Weiteren sorgte das Interview von Bundesrat Ueli Maurer in der *Weltwoche* für grosses Aufsehen, bei dem er u.a. Burkhalter Neutralitätsbruch vorwarf. Andere Bundesratsdivergenzen konnten in sieben weiteren Zeitungsartikeln ermittelt werden. Dabei fiel auf, dass sich die Bundesräte im Hinblick auf die Neutralitätspolitik nicht einig sind. Sie versuchen, für sich und ihre Partei das Beste herauszuholen. Die linke Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey setzte Anfang des neuen Jahrtausends beispielsweise eine aktive Neutralitätspolitik durch. SVP-Bundesrat Ueli Maurer hingegen kritisiert die Neutralitätspolitik seines Kollegen und will damit auf eine möglichst zurückhaltende Neutralitätspolitik aufmerksam machen. Die Neutralität trat ausserdem mehrmals (fünf Artikel) im Rahmen der Schweiz als international attraktiver Schauplatz auf, als imagefördernde Komponente, die Ansehen bringt und den Sonderfall Schweiz charakterisiert.

### Die Schweiz als Vermittlerin

#### *Argumentationsmuster: Das neutrale Image pflegen*

Professor für Internationale Beziehungen Dieter Ruloff ist fest davon überzeugt, dass die Schweiz dank humanitärer Tradition und politische Zurückhaltung „fast exklusiv Ort für besonders heikle und schwierige Verhandlungen ist“, wie er am 26. Januar in der NZZ schreibt. Seiner Ansicht nach habe sich die Schweiz ihre Vermittlerrolle erarbeitet, und zwar durch humanitären Aktivitäten, den Ausbau

multilateraler Institutionen nach 1945 sowie der Globalisierung, die die Schweiz, obwohl ein Kleinstaat, zum internationalen Player machte.

Zur Rolle der Schweiz als Vermittlerin zählt auch die geografische Attraktivität als Vermittlungs- und Verhandlungsort. Mehrmals wird in der *NZZ* davon berichtet, wie wichtig die Gastgeberfunktion für das Schweizer Image und demnach der Identität der Schweizer ist. Am 26. Januar erscheint in der *NZZ* der Artikel „Die Schweiz muss ihr Image der Unparteilichkeit pflegen“, in dem steht:

„Jede Gesellschaft braucht Orte, wo man sich trifft, um zu reden und zu verhandeln, um sich zu messen und zu vergleichen, und zwar mit Anstand, in Ruhe und Sicherheit. In der griechischen Antike war dies Olympia mit dem olympischen Frieden, für die katholische Christenheit ist dieser Ort Rom mit dem Vatikan, und für die schwierigen Konfliktparteien dieser Welt ist es die Schweiz.“

Bundespräsident Burkhalter wirbt ebenfalls dafür, dass in der Schweiz nicht nur Tunnel gebohrt, sondern auch Brücken gebaut werden können (26.01.14). Nebst der Neutralität bietet sie zudem Sicherheit und die nötige Infrastruktur: „Als die Genfer Hotels letzte Woche wegen der Uhrenmesse ausgebucht waren, stand mit Montreux sofort eine ebenso komfortable Alternative parat“ (28.01.14). Wie jedoch in mehreren Berichten deutlich gemacht wurde, schaden sowohl zu starkes aussenpolitisches Exponieren als auch die parteipolitischen Engagements der Diplomaten dem Image und der Glaubwürdigkeit der Guten Dienste. Ein Beispiel dafür ist die Kritik an Botschafter Tim Guldemann, der als Sondergesandte in die Ukraine geschickt wurde und eng mit Bundespräsident Burkhalter in der Vermittlung des Ukraine-Konflikts zusammenarbeitet. Tim Guldemann setzte sich allerdings gleichzeitig in der Schweiz parteipolitisch gegen die Masseneinwanderungsinitiative ein. Sein innenpolitisches Engagement sowie frühere Stellungnahmen zur Neutralität, die er seit dem Ende des Kalten Krieges als „irrelevant geworden“ bezeichnete, lösten Kritik von mehreren Seiten aus: „Glaubt der Bundespräsident unserer neutralen Schweiz wirklich, als Vorsitzender der OSZE noch irgendwelche guten Dienste leisten zu können, wenn einer seiner wichtigsten Mitarbeiter sich mit so gewählten Worten über die Schweiz äussert und deren Glaubwürdigkeit damit infrage stellt?“ kommentiert beispielsweise ein ehemaliger Botschafter in einem Leserbrief am 4. März.

### **Haltung der Schweiz gegen Aussen und ihre Einbindung im internationalen Gefüge**

#### *Argumentationsmuster 1: Forderung nach absoluter Neutralität*

Die Forderung nach einer absoluten Neutralität nach dem Schema des *SVP* Politikers und Vordenkers der national-konservativen Schweiz Christoph Blochers „Ja zu Freiheit, Unabhängigkeit Neutralität, Nein zu allem, was die schweizerische Souveränität ritzen könnte“ steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ablehnung aller internationaler Verpflichtungen und Einbindungen (Zeller 10.05.14). Die *EU* stellt dabei den grössten Feind dar und gleichzeitig „eines der wichtigsten politischen Themen“ im Jahr 2014 (05.01.14), wie es auch in der aussenpolitischen Strategie der Schweiz

kommuniziert wird. Knapp ein Drittel aller Artikel des Diskusstrangs Innenpolitik thematisieren die Ablehnung der europäischen Integration. Der *AUNS* selbst sind die bilateralen Verträge mit der *EU* ein „Dorn im Auge“, weswegen sie sie mit einem neuen und nicht so tiefgehenden Freihandelsabkommen ersetzen möchten (sig. 10.02.14). Verschiedene rechtspopulistische Initiativen und Referenda wie die Masseneinwanderungsinitiative oder die Bemühungen von der *AUNS* gegen den schleichenden *EU*-Beitritt sollen der europäischen Integration gegensteuern. „Das alles reicht aber nicht, weil die Grundsatzfrage nicht gestellt wird: Wie stark soll die Schweiz mit der *EU* verflochten sein?“ zitiert die *NZZ* den *AUNS*-Geschäftsführer Werner Gartenmann am 5. Januar. Diese Frage wolle die *AUNS* nun stellen. Rechtskonservative Akteure wie die *AUNS* und die *SVP* fordern die Rückkehr zur absoluten Neutralität, und diese wird laut *NZZ* bis zu den Wahlen im Herbst 2015 Auftrieb erhalten – „auch wenn ihr eine falsche sicherheitspolitische Analyse zugrunde liegt“ (21.03.14). Denn zurzeit stehe die *EU* in kritischem Licht und die Befürworter einer aussenpolitischen Öffnung haben mit starken Gegenstimmen zu rechnen. Die Verknüpfung der Neutralität mit der Anti-*EU*-Rhetorik ist gemäss *NZZ* eine Taktik der *SVP*, mit der sie sicher nicht falsch liegt für die Wahlen in 2015 (ebd.).

Es ist nicht geklärt, ob auch *SVP*-Bundesrat Maurer diese Taktik bewusst angewendet hat, als er das fragwürdige Interview in der *Weltwoche* gegeben hat. Darin warf er seinem Kollegen Burkhalter vor, dass in dessen Departement „EU-Turbos am Ruder seien, die sich Brüssels Anti-Russland-Politik anschliessen wollten, um so das Abstimmungsresultat des 9. Februar [angenommene Masseneinwanderungsinitiative] auszubügeln“, wie die *NZZ* schreibt. Der Wille, eine Neutralität „ohne Wenn und Aber“ durchzuziehen, sei nicht gegeben, so Maurer (Häfliger 21.03.14). Der Journalist Markus Häfliger erforscht die Gründe, weshalb Maurer sich gegen das Kollegialitätsprinzip gestellt hat:

„Wie kommt der Verteidigungsminister dazu, gleichzeitig zum Angriff und zum Rückzug zu blasen? Ist Maurer naiv in eine Falle von Journalisten getappt? Oder ist sein Bedauern eine perfide Inszenierung? [...] Egal, wie viel Taktik, wie viel Naivität und wie viel politisches Bauchgefühl hinter Maurers Aussagen steht: Für ihn ist es eine Win-win-Situation. Gegenüber seiner *SVP*-Klientel hat er sich klar vom Bundesrat distanziert. Gleichzeitig muss er nichts befürchten, weil Burkhalter gute Miene zum Spiel macht“ (ebd.).

Maurer hat die Neutralität für parteipolitische Zwecke instrumentalisiert und damit die Neutralitätsdebatte innenpolitisch wieder in Gang gesetzt. Der Journalist Müller am 23. März dazu: „VBS-Chef Ueli Maurer hat denn auch keine Sekunde gezögert, um aus der Krim-Krise innenpolitisches Kapital zu schlagen“.

### *Argumentationsmuster 2: Für die aussenpolitische Öffnung der Schweiz*

Dem sehr rechtskonservativen, an Tradition gebundenen Argumentationsmuster für eine absolute Neutralität steht ein Argumentationsmuster entgegen, das einer aussenpolitischen Öffnung der Schweiz freundlich gesinnt ist. Auffällig ist vor allem, dass dieses Argumentationsmuster viel schwächer auftritt und wenn, dann nur aus Abwehrhaltung zur rechtspopulistischen offensiven

Neutralitätsdebatte. SP-Parteichef Christian Levrat nimmt in einem Interview Stellung zu Maurers Äusserungen in der *Weltwoche*. Maurer habe mit seinen Aussagen den Interessen der Schweiz massiv geschadet, und ein Skandal ausgelöst, wie Levrat es noch nie erlebt habe. „Zu behaupten, die Schweiz verspiele in der OSZE ihre Neutralität, ist absurd und zeugt von fehlendem Geschichtsverständnis“ (23.03.14). In den Augen Levrats ist eine Vertiefung der Beziehungen mit der EU äusserst wichtig. Seine Partei sei die einzige, die diesen Schritt wagen würde. Er fordert, mindestens die bilateralen Verträge mit der EU zu erneuern, in Absprache mit der Bevölkerung. Der Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris Thomas Maissen versucht in einem provokativen Artikel mit dem Titel „Wer Schweizer sein will, der hasse die EU“, die Anti-EU-Rhetorik der Rechtspopulisten zu enthüllen: [...] die Nationalkonservativen [pflegen] eine Rhetorik des Zusammenschlusses gegen die inneren Verräter und gegen die ausländische Macht: die EU. Brüssel dient in angeblicher Nachfolge des habsburgischen Wien, napoleonischen Paris, nazistischen Berlin und kommunistischen Moskau als Negativfolie eines imperialen Goliaths, dem man einen neutralen David entgegenstellt.“ (02.03.14). Weiter führt er aus, dass das schäbige Hoffen auf Misserfolge der EU und „die kurzsichtige Schadenfreude über Krisen“ unwürdig seien und die EU nicht der Ursprung der Schwierigkeiten, sondern eine mögliche Antwort darauf ist (ebd.).

## 6.5 Zur Schweizer Geschichte

Von der Neutralität im Zusammenhang mit der Geschichte der Schweiz wurde in 18 Artikeln berichtet. Bei einem Drittel stand die Neutralität im Mittelpunkt, bei den restlichen wurde sie nebenbei erwähnt. Anlass zur Berichterstattung gaben verschiedene historische Ereignisse wie das Gedenken an den Ersten Weltkrieg (100 Jahre), die Rolle der Schweiz in Europa und in der internationalen Gemeinschaft seit dem Mauerfall 1989, die Guten Dienste der Schweiz. Weitere einzelne Hintergrundberichte oder Buchrezensionen erwähnten die Neutralität, gingen aber nicht darauf ein. Konstante Argumentationsmuster konnten keine identifiziert werden, da dazu ein grösseres und zeitlich breiter angelegtes Sampling nötig gewesen wäre. Mit den 18 Artikeln, die die Neutralität in zahlreichen verschiedenen Zusammenhängen erwähnten, war das nicht möglich. Trotzdem werden die Artikel hier die wichtigsten Aussagen zusammengetragen.

### Die Schweiz als Vermittlerin

Aus historischer Perspektive werden die Guten Dienste der Schweiz äusserst positiv dargestellt. Ob neutraler Schauplatz für Friedensverhandlungen (03.01.14) oder neutrale Hilfeleisterin und medizinische Versorgerin im Ersten Weltkrieg (12.03.14) - bis 1989 nahmen die Guten Dienste der Schweiz einen hohen Stellenwert ein.

Erst das Ende des Kalten Krieges, so der NZZ Journalist Häfliger am 28. Januar, stellte die traditionelle Schweizer Diplomatie vor eine neue Herausforderung:

„Das Ende des Kalten Krieges hatte das Land in eine Sinnkrise gestürzt. Es schien, als sei mit dem Mauerfall auch die neutrale Friedens-Logistikerin überflüssig geworden. Zwischenstaatliche Kriege wurden durch innerstaatliche Konflikte abgelöst – und dafür waren die traditionellen diplomatischen Instrumente weniger geeignet. Nicht dass die Schweizer Diplomatie inaktiv gewesen wäre in dieser Phase; jahrelang suchte sie aber nach einer neuen Rolle.“

Häfliger konstatiert erst mit dem Ausbruch der Krise in der Ukraine einen „zweiten Frühling der Guten Dienste“ (ebd.). Die Argumente für die Rolle der Schweiz als Vermittlerin können wieder zum Einsatz kommen. Es sind die gleichen „Trümpfe“ wie im 20. Jahrhundert: „Sie ist neutral. Sie hat keine koloniale Vergangenheit. Sie verfolgt keine geopolitische Agenda.“ Doch sie ist heute einer starken Konkurrenz ausgesetzt, wie Ruloff bemerkt: Seit Ende des Kalten Krieges 1989 hat das globale Konferenzgeschehen nun massiv expandiert, die Schweiz ist nicht mehr der einzige globale Treffpunkt“ (26.01.14). Umso wichtiger ist daher die Imagepflege als neutraler Gastgeber geworden.

### **Haltung der Schweiz gegen Aussen und ihre Einbindung im internationalen Gefüge**

Im Zusammenhang mit der Haltung der Schweiz gegen aussen und ihrer Rolle im internationalen Gefüge wurde vor allem der Umbruch nach dem Mauerfall 1989 thematisiert und welche Konsequenzen dies für die Schweiz hatte. Seit Ende des Kalten Krieges relativierte die Schweiz ihre Neutralitätspolitik. Sie wandte sich stärker Europa zu. Mittlerweile findet jedoch eine Gegenbewegung statt, dessen Ursache Journalist Gemperli in der „Verhärtung zwischen Bern und Brüssel in den letzten Jahren“ als auch im „Steuerstreit mit den USA und anderen Staaten“ sieht. Am 5. Januar äussert sich ein Journalist der *NZZ* im Artikel „Der Umbruch von 1989 wirkt in der Schweiz bis heute nach“ folgendermassen zu den Folgen des Mauerfalls für die Schweiz:

„Ein EU-Beitritt steht nicht zur Debatte, aber die Schweiz ist dazu verdammt, sich mit dem einzigen verbliebenen Block auf dem Kontinent zu arrangieren. Dabei nützt die Neutralität dem Land nicht. Und es bringt auch nichts, die EU in ähnlicher Weise zu verteufeln wie den Warschauer Pakt vor dem Mauerfall. Die Schweiz hat an aussenpolitischen Optionen verloren.“

René Schwok, Professor für Politikwissenschaft, schreibt in seinem Buch, dessen neue Fassung die *NZZ* am 13.05. vorstellt, dass es seit 1989 Veränderungen gegeben hat, die vor dem Mauerfall unvorstellbar gewesen wären. Er zählt den Beitritt zur *UNO* auf, die Beteiligung an Sanktionen gegen Rechtsbrecher, Auslandseinsätze der Armee sowie eine aktivere Kooperation im Kampf gegen Steuerdelikte. Doch er stellt auch eine Konstante fest: Die Schweiz hält nach wie vor an der Wehrpflicht und an der „ausgehöhlten Neutralität“ fest. Paradoxerweise hätte sich im Zuge der selektiven Integration in die *EU* die direkte Demokratie „ausserhalb ihres traditionellen Bereichs“ sogar noch intensiviert. Der Autor C.W. schliesst die Buchrezension jedoch damit ab, dass der Text des Buches wohl vor Ausbruch der Ukraine-Krise fertiggestellt wurde, die „der Neutralität im Rahmen des OSZE-Vorsitzes wieder mehr

Wert verschafft hat.“ Dies diene als Beweis, dass „politische Entwicklungen weder linear noch parallel verlaufen.“

## 6.6 Die Neutralität als Wert und Argument (Feinanalyse)

In diesem Kapitel werden inhaltlich-ideologische Aussagen zur Neutralität festgehalten und sprachlich-rhetorische Auffälligkeiten aufgezeigt.

### Neutralitätsverständnis

Nur in einer kleinen Minderheit der Artikel wurde die Neutralität so dargestellt, dass sie einem der vier Neutralitätstypen zugeordnet werden konnte (siehe Kapitel 3.5.3). In 13 von insgesamt 18 Fällen waren es nicht Journalisten, sondern politische Akteure, die ihr spezifisches Neutralitätsverständnis vermittelten. Die untenstehende Grafik gibt Aufschluss über die Verteilung der vertretenen Visionen der Neutralität. Wie in der Studie von Tresch et al. ist auch in dem gewählten Untersuchungszeitrahmen der Typ „neutralitätsdissonant“ am meisten vorgekommen. Ein Beispiel dafür ist das Statement der Grünen Partei, die sich für einen *EU*-Beitritt einsetzt, da sie nicht hinter der heutigen Europapolitik stehen kann. Ein *EU*-Beitritt kommt jedoch nur in Frage, wenn die Neutralität beibehalten wird (23.02.14). Im Gegensatz zur Studie von Tresch et al. war die Vision der Neutralitätstraditionellen stark übervertreten: Gleich oft wie der Typ „neutralitätsdissonant“ tauchte der Typ „neutralitätstraditionell“ auf. Dies liegt daran, dass die Neutralität von Rechtspopulisten stärker verteidigt wird, als von der politisch linken Seite. Stellvertretend für einen Neutralitätstraditionalisten ist Bundesrat Maurer. Seine Forderung nach einer Neutralität „ohne Wenn und Aber“, für die er sogar das Kollegialitätsprinzip verletzte, zeigen, welch hohen, auch symbolischen, Stellenwert die Neutralität für ihn hat. Neutralitätskritiker äusserten sich in vier Artikeln. Ein klares Beispiel für einen Neutralitätskritiker ist Botschafter und Sondergesandte der *OSZE* in der Ukraine Tim Guldemann. Der mitte-links orientierte Spitzendiplomat sagte wenige Jahre nach Ende des Kalten

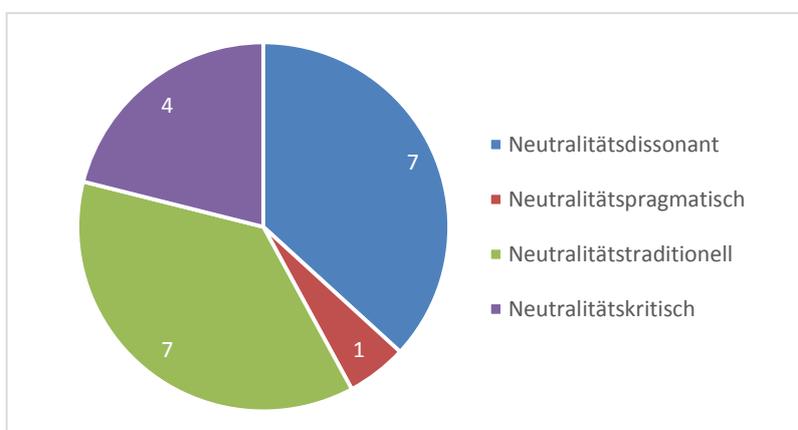


Abbildung 7: Vertretene Neutralitätstypen in der Berichterstattung der NZZ

Kriegs gegenüber der Zeitung „Bund“ in einem Interview, dass die Neutralität „schon heute irrelevant geworden“ sei (02.03.14). Nur die Neutralitätspragmatiker, die gemäss Tresch et al. in der Bevölkerung am zweithäufigsten vertreten sind, waren in dieser Analyse

untervertreten: Gemäss dem Journalisten Gemperli gewährt die Neutralität keine Sicherheit, sie

profitiere vielmehr seit Jahrzehnten gratis von dem Nuklearschild der Nato. Trotzdem hält er an der Neutralitätspolitik fest, vor allem wegen ihrer Vermittlungsfunktion (20.03.14).

### **Neutralität als Argument**

In 50% aller untersuchten Zeitungsartikel trat die Neutralität in Form eines Arguments auf. 19 Argumente wurden gefunden. In 12 Fällen wurde die Neutralität als Argument herangezogen, um die Rolle der Schweiz als Vermittlerin zu rechtfertigen und unterstützten. In allen drei Diskurssträngen konnte dieses Argument so festgestellt werden. Bundesrat Maurer gibt beispielsweise zu verstehen, dass die Schweiz nur „als wirklich neutrales Land“ die beste Voraussetzung für eine Vermittlerrolle in der Ukraine hätte (Gemperli 22.03.14). Alt-Bundesrätin Calmy-Rey vertritt die Meinung, dass die Neutralitätspolitik in Friedenszeiten viel Handlungsspielraum für die Schweiz als Vermittlerin zulasse (Häfliger 03.02.14). Journalist Christoph Büchi schreibt zudem im Rahmen eines Artikels über die „Accords d’Evian“ und die Vermittlerrolle der Schweiz im Algerienkrieg: „Ohne die Neutralität und die Diskretion der Schweiz wären diese Guten Dienste kaum möglich gewesen“ (23.03.14). Die Schweiz profitiert davon, ihre Vermittlungsdienste anzubieten. Sie kann damit ihr Ansehen erhöhen. Deshalb ist in den Augen des Diplomaten Michael Ambühl die Neutralität sehr wichtig. Er argumentiert also damit, dass die Neutralität das Image der Schweiz erhöht. Auch das war eines der vielen einzelnen Argumente.

Acht Artikel erwähnten, dass die Schweiz dank Neutralität wirtschaftliche Vorteile geniessen kann: Am 8. März erklärt die Schweiz mit Verweis auf ihre Neutralität, dass sie weiterhin mit allen Seiten, also Russland und dem Westen, Geschäfte machen wird. VBS Sprecher Renato Kalbermatten rechtfertigt mit der Neutralität die Teilnahme der Schweiz am russischen Wirtschaftsforum (11.05.14). Auch im Ersten Weltkrieg profitierte die Schweiz wirtschaftlich: „So produziert etwa die Uhrenindustrie kurzerhand Zünder für Artilleriegeschosse, Sulzer liefert Motoren für deutsche U-Boote, und Suchard verdoppelt den Reingewinn durch den Verkauf seiner Schokolade, die an der Front als Proviant und Stimulans beliebt ist. Das Geschäft mit dem Krieg ist lukrativ, wenn auch ethisch fragwürdig für einen neutralen Staat“, so die NZZ über das Buch von Georg Kreis „Insel der unsicheren Geborgenheit“ am 19. März. Gleichzeitig sagt Historiker Clark am 23. März gegenüber der NZZ, dass die Schweiz im Ersten Weltkrieg wegen ihrer Neutralität keine Nutzniesserin gewesen wäre. Die Neutralität sei vielmehr ein Recht, von dem jeder Staat Gebrauch machen kann. Des Weiteren wurde die Neutralität mehrmals im Zusammenhang mit Migration und Flucht erwähnt. Weil die Schweiz neutral ist, ist sie eine attraktive Fluchtdestination. Überdies wird mit der Neutralität für Frieden und Stabilität geworben und die Neutralität als Vorteil dargestellt: „Im internationalen Vergleich ist die Schweiz eine bescheidene Akteurin, doch sind ihre Neutralität und ihre Rolle als Hüterin der Genfer Konventionen ein Vorteil“, so eine NZZ Journalistin (31.03.14).

Die Neutralität diene also in zahlreichen Fällen als unterstützendes Argument oder als Erklärung für einen bestimmten Sachverhalt. Doch inwiefern wurde sie gezielt instrumentalisiert?

Einerseits argumentieren Akteure, die für eine aussenpolitische Öffnung der Schweiz sind, dass dank der *neutralen* Schweiz die OSZE Mission zustande gekommen ist. Andererseits sagen Gegner einer aussenpolitischen Öffnung, dass die OSZE die Neutralität der Schweiz beeinträchtigt. Der SP-Parteichef Christian Levrat kritisiert: „Ueli Maurer gefährdet mit seinem hinterhältigen Angriff auf unseren Bundespräsidenten die Schweizer Friedensdiplomatie und somit auch unsere Neutralität“ (30.03.14). Bundesrat Ueli Maurer hingegen meint, der OSZE-Vorsitz sei problematisch für die Neutralität. So nutzen beide politischen Lager die Neutralität in ihrem Sinne als Argument oder Erklärung. Dies zeigt, wie umstritten die Neutralitätspolitik ist, aber auch, welcher grosser Einfluss die Parteipolitik hat. Dies entgegen der theoretischen Auffassung, die Parteien hätten eine geringe Einflussnahme in der Aussenpolitik. Bundesrat Maurer verstösst sogar gegen das Kollegialitätsprinzip aufgrund seiner parteipolitischen Ansichten.

### **Neutralität als Wert**

Dass der Neutralität ein Wert zugeschrieben wurde, geschah nur in 18 Fällen, und zwar in allen drei Diskurssträngen. Man kann eine eher negative und eine eher positive Wertung feststellen. Einerseits wurde die Neutralität als „ausgehöhlt“ (13.05.14), „irrelevant geworden“ (02.03.14), „in Misskredit geraten“ (13.01.14) und „von gestern“ (23.03.14) bezeichnet. Andererseits rechnete man ihr in der Mehrheit der Fälle Grundzüge an, die äusserst positiv sind und sogar schon an Verherrlichung grenzen. Sie wurde beispielsweise als „Trumpf“ bezeichnet, den man ausspielen kann (28.01.14), als „bürgerliche Kultur, die auf Frieden bedacht war“ (23.03.14). Der Diplomat Ambühl beschreibt die Neutralität als ein „Gut“, das sich „in den Dienst der internationalen Gesellschaft stellen lässt“ (31.03.14). Viel weniger als erwartet wurde die Neutralität als Grundwert, Attribut oder Komponente der Identität bezeichnet: „[...] der Schweizer Film verteidigte, ja verherrlichte Schweizer Grundwerte wie die Neutralität und betonte damit die Unabhängigkeit von den Nachbarländern“ (26.01.14) und „Sparsam, bescheiden und neutral, aber auch langweilig und langsam – trotzdem oder genau deswegen seien Schweizer «Besserköner». Das zumindest konstatiert Wolfgang Koydl in seinem gleichnamigen Buch“ (19.03.14). Umgekehrt wurden dafür verbale Angriffe auf die Neutralität und andere Grundwerte stark kritisiert: „Ob und wie einer [Tim Guldemann], der unsere Direktdemokratie als «Störfaktor» und unsere Neutralität als «irrelevant geworden» abqualifiziert, die Schweiz als Diplomat und Vermittler in einem internationalen Konflikt vertreten kann, ist mir schlicht ein Rätsel – Populismus hin oder her“ (13.04.14).

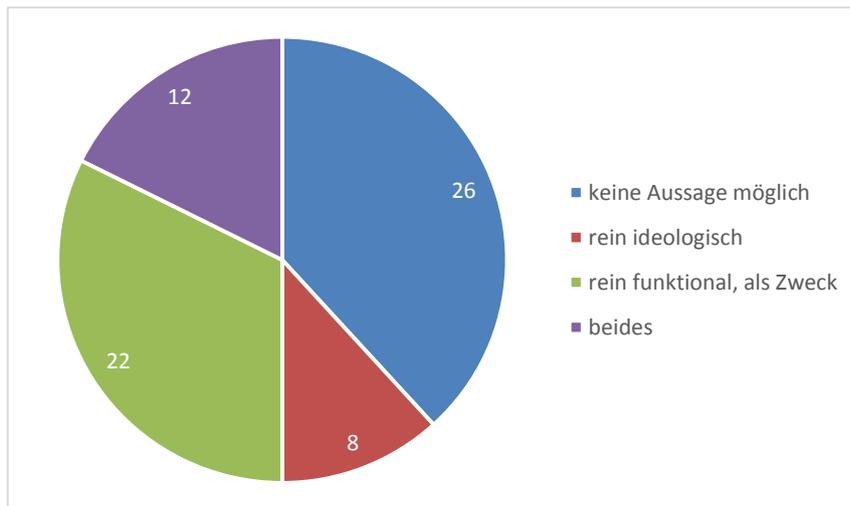
**Neutralität als Ideologie, Zweck oder beides?**

Abbildung 8: Die Darstellung der Neutralität: funktional oder ideologisch?

Die Resultate bezüglich der Darstellung der Neutralität als Funktion, Ideologie oder beiden gleichzeitig sind ambivalent. Einerseits wäre nach theoretischen Überlegungen eine höhere Quote der „rein ideologischen“ Darstellung zu erwarten gewesen. Dies

aus dem Grund, weil, wie in Kapitel 3 gezeigt wurde, die Neutralität seit Mitte des 20. Jahrhunderts mythologisiert und ideologisiert wurde und an aussenpolitischer Bedeutung verloren hat. Doch die Ukraine-Krise wirkte diesem Trend entgegen. 22 Artikel beschrieben die rein funktionale Bedeutung der Neutralität, darunter vor allem Artikel im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise, dem OSZE-Vorsitz und Artikel aus dem Diskursstrang der Schweizer Geschichte, als die Neutralität noch eine klar funktionale Bedeutung hatte. Rein ideologisch wird die Neutralität in erster Linie im Zusammenhang mit Events dargestellt, wie beispielsweise dem alljährlichen internationalen Autosalon in Genf oder der Weltausstellung in Mailand. Gerade bei solchen Anlässen wird die Neutralität zelebriert. Ausserdem wurde die Schlacht bei Marignano zwei Mal als prägendes Ereignis in der Geschichte der Neutralität bzw. als Ursprung der Neutralitätspolitik erwähnt: „Die Schweiz als Kleinstaat weiss seit Marignano, dass sie machtpolitisch stets den Kürzeren ziehen wird“ (Müller 23.03.14). Dieses Beispiel macht deutlich, wie mit der Schlacht von Marignano ein Symbol für den Ursprung der Neutralitätsmaxime konstruiert wird.

Interessant ist die Präsentation der Neutralität sowohl in ihrer funktionalen Rolle als auch als ideologischer Wert. Gerade hier sieht man, wie die Ukraine-Krise die ideologische Komponente der Neutralität mit der funktionalen Komponente verschmelzen lässt. Das kommt beispielsweise in den zahlreichen Hintergrundberichten über die Rolle der Schweiz als Vermittlerin in der Geschichte zum Ausdruck, die just in der kritischen Phase der Ukraine publiziert wurden. Die Titel dieser Berichte sprechen für sich: „Der Zweite Frühling der Guten Dienste“ am 28. Januar oder „Sternstunde der Schweizer Vermittlungsdienste“ am 24. März. Die Neutralität hat wieder an aussenpolitischem Wert gewonnen, und mit dem Vorsitz der OSZE durch Burkhalter ein grosses Potential, um ideologisiert zu werden: „Der multiple Bundespräsident widerlegt seine Kritiker; Viel Lob für die OSZE-Präsidentschaft

und ein überaus voller Terminkalender für den Schweizer Aussenminister“, so der Titel eines Artikels am 10. Mai.

### **Thematisierung der Herausforderungen der Neutralität**

In insgesamt elf Artikeln wurden auf die Herausforderungen der Neutralität, wie sie in Kapitel 4 beschrieben wurden, aufmerksam gemacht, und zwar von Journalisten, politischen Akteuren und einem Professor für Politikwissenschaften. Im Mittelpunkt standen das gesplante Neutralitätsverständnis und der Deutungskampf um die Neutralität. Gemperli von der *NZZ* erkennt, dass die Neutralität eine konstant hohe Zustimmung in der Bevölkerung genießt, jedoch die Neutralitätspolitik umstritten ist. Er beobachtet ebenfalls, dass die Neutralitätsdebatte in den letzten zehn Jahren ruhig war, ja sogar wegen der aktiven Neutralitätspolitik durch Alt-Bundesrätin Calmy-Rey sehr kooperativ und an einer aussenpolitischen Öffnung orientiert. Die Krim-Krise habe die Diskussion um die Neutralität allerdings neu „entflammt“:

„Im Sicherheitspolitischen Bericht von 2010 und in der aussenpolitischen Strategie des Bundesrats von 2012 wird die Neutralität am Rande abgehandelt. Die militärischen Auslandseinsätze sind zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Absage des Parlaments an eine Anti-Piraterie-Mission vor Somalia blieb eine seltene Ausnahme. Möglicherweise bricht der Krim-Konflikt diesen Minimalkonsens in Sachen «Sicherheit durch Kooperation» auf“ (22.03.14).

Zentral scheinen den Akteuren ebenso der Wertewandel der Neutralität und ihr Verlust an realer Bedeutung. Am 1. März beschreibt Journalist Amrein den Wandel des Sonderfalls Schweiz:

„[...] der Föderalismus ist der am stärksten erodierende Pfeiler des Schweizer Sonderfalls. Die Neutralität, zum Vergleich, hat viel praktische Bedeutung eingebüßt, doch sie ist im Volk unverändert verwurzelt. Der direkten Demokratie wird manchmal fast religiös anmutende Verehrung zuteil. Dem Föderalismus, dem urtümlichsten Prinzip der Eidgenossenschaft, fehlen hingegen die Fürsprecher.“

In einem weiteren Artikel der *NZZ* bekundet Journalist Benini, dass die Schweiz seit dem Ende des Kalten Krieges „an aussenpolitischen Optionen verloren“ hat und Professor Schwok ist der Ansicht, dass die Schweiz an der „ausgehöhlten Neutralität“ festhält.

Über die Demokratisierung der Aussenpolitik wurde nichts erwähnt. Sie ist jedoch indirekt klar deutlich, wie die zahlreichen rechtspopulistischen Initiativen und Referenda zeigen: Das Referendum gegen das Freihandelsabkommen mit der USA (Facta-Abkommen), die Masseneinwanderungsinitiative, die Forderung, die bilateralen Verträge durch ein neues Freihandelsabkommen zu ersetzen, sogar eine Neutralitätsinitiative wurde eingereicht – sie alle haben aussenpolitischen Inhalt und werden innenpolitisch debattiert und möglichst vor das Volk gebracht. Doch „harzt“ es öfter bei rechtskonservativen Unterschriftensammlungen und noch lange nicht alle können durchgesetzt werden (maa 16.01.14). Von den aufgezählten Versuchen war die

Masseneinwanderungsinitiative jedoch erfolgreich. Sie hat schwerwiegende Konsequenzen auf das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU (vgl. sig. 10.02.14).

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

Die Debatte um die Schweizer Neutralität blickt auf eine lange Vergangenheit zurück. Und doch verliert sie nie an Aktualität. Mehr denn je halten die Eidgenossen heute an der Neutralität als Bestandteil der nationalen Identität fest, wie jährliche Umfragen zeigen. Ihre Erfolgsgeschichte verwandelte sie in einen Mythos und eine Tradition, die zur Schweiz gehören wie Wilhelm Tell und die Berglandschaft. Die Neutralität ist tief im kollektiven Bewusstsein der Schweizer verwurzelt und darüber ist sich die grosse Mehrheit einig. Doch was das Neutralitätsverständnis, die konkrete Umsetzung der Neutralität in der Aussenpolitik, die Neutralitätspolitik, anbelangt, teilen sich die Meinungen. So ist die Neutralität immer wieder ein Thema in politischen Debatten und dient als Argument, um parteipolitische Ansichten zu rechtfertigen, um für aussenpolitische Handlungen zu werben oder geschichtliche Zusammenhänge zu erklären. In dieser Masterarbeit wurde die aktuelle Neutralitätsdebatte untersucht. Im Fokus der Untersuchung standen die Fragen, in welchen Zusammenhängen über die Neutralität debattiert wird und wie die Neutralität heute als Argument eingesetzt bzw. als Wert dargestellt wird. Dies vor dem Hintergrund der theoretischen Erkenntnisse der nationalen Identität sowie dem Wandel der Neutralität über die Zeit. Die Untersuchung wurde mittels einer kritischen Diskursanalyse durchgeführt. Dazu wurden 68 Artikel der *NZZ* in einem Zeitraum von 19 Wochen (1. Januar 2014 bis 14. Mai 2014) systematisch analysiert. Der Zeitrahmen war für die Analyse optimal geeignet, da die Ukraine-Krise eine neue Neutralitätsdebatte entflammte, wie es sie seit Ende des Kalten Krieges nicht mehr gegeben hat. Ausserdem wurde am 9. Februar 2014 die Masseneinwanderungsinitiative angenommen. Weitere rechtspopulistische Initiativen und Referenda über aussenpolitische Angelegenheiten und den Schutz der Neutralität sowie das Gedenken an den Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren befanden sich auf der Agenda der *NZZ*-Berichterstattung.

Die Diskussion um die Neutralität lässt sich in verschiedenen Bereichen widerfinden. Sie steht nicht nur im Zusammenhang mit der Aussenpolitik, sondern wird auch innenpolitisch thematisiert und taucht immer wieder in Hintergrundberichten über die Geschichte der Schweiz auf. Zur Debatte steht fast immer das Mass an Neutralität, das sich in Form von Empfehlungen und Argumentationen für die Neutralitätspolitik äussert. Dieser Sachverhalt ist auf ein fehlendes universales Neutralitätsverständnis zurückzuführen, das wiederum die Handlungsfähigkeit der Schweizer Aussenpolitik beeinträchtigt. In Bezug auf das Mass an Neutralität standen jeweils zwei spezifische Themen im Vordergrund:

Zum einen waren sich die verschiedenen Akteure aus den Medien (*NZZ*), Politik, Wissenschaft und Gesellschaft nicht einig, ob und in welchem Ausmass die Schweiz ihre Guten Dienste zur Verfügung stellen bzw. als Vermittlerin auftreten soll. Ein Beispiel ist der sowohl stark gelobte als auch heftig kritisierte *OSZE*-Vorsitz der Schweiz durch Bundesrat Didier Burkhalter. Diese Divergenzen über die Neutralitätspolitik machten selbst vor der Regierung und dem Kollegialitätsprinzip nicht Halt und

lösten einen Eklat im Bundesrat aus. In den Augen der rechten *SVP* gefährdet der *OSZE*-Vorsitz die Neutralität. Befürworter einer aussenpolitischen Öffnung hingegen sehen den *OSZE*-Vorsitz als positive Fügung, von der die Schweiz profitieren und dabei ihr Image der Neutralität pflegen kann. Auch „zu Hause“ hat sich die Schweiz durch ihre Gastgeberfunktion von internationalen Konferenzen einen Namen gemacht – den es unbedingt beizubehalten gilt – wie der äusserst positiv dargestellte historische Rückblick der *NZZ* zeigte.

Zum anderen stand die Rolle der Schweiz im internationalen Gefüge zur Debatte. Diese beinhaltete vor allem die Beziehung zur EU und die Reaktionen auf die Krim-Annexion durch Russland. Die Argumente reichten von einer absoluten Neutralität „des Wegsehens und Schweigens“ bzw. Ablehnung von allem, was die Souveränität einschränkt, bis zu einer westlich orientierten Neutralität bzw. Schulterschluss mit Europa, dem allerdings nur unter der Bedingung, die Neutralität beibehalten zu können, zugestimmt würde. Das Spannungsfeld zwischen Zugehörigkeit und Abgrenzung zur europäischen Wertegemeinschaft kann durch die nationale Identität erklärt werden: die Schweiz ist zwar in Europa und in die westliche Wertegemeinschaft eingebettet. Die traditionelle, tief im kollektiven Bewusstsein der Eidgenossen verankerte Neutralität möchte sich von dieser Zugehörigkeit distanzieren und unabhängig bleiben. Genau für diese Werte machen sich Rechtspopulistische Institutionen wie die *AUNS* mit Initiativen und Referenden stark und bringen so aussenpolitische Angelegenheiten vors Volk. Parteipolitik spielt daher eine wesentlich stärkere Rolle als angenommen.

Kritisch gegenüber der Neutralität liessen sich nur vereinzelte Meinungen finden. In diesen Fällen wurde die Neutralität als „ausgehöhlt“, „irrelevant“ oder als „von gestern“ bezeichnet. Die grosse Mehrheit äusserte sich jedoch positiv bis euphorisch zur Neutralität und hob ihre Vorteile empor. Vor allem wurde die Neutralität in Beziehung mit der Vermittlerrolle, der Wirtschaft und der Identität der Schweiz gesetzt sowie mit Friede und Stabilität gleichgestellt. Die Herausforderungen, denen sich die Neutralität ausgesetzt sieht, wurden nur elf Mal erwähnt. Sie bezogen sich auf das kontroverse Neutralitätsverständnis und den Wertewandel der Neutralität vor allem seit 1989. Dieser hat mit der Ukraine-Krise eine neue Dimension erhalten. Erstmals seit Ende des Kalten Krieges ist ihre reale Funktion wieder relevant. Zahlreiche Artikel beriefen sich deshalb nicht auf den Mythos Neutralität, sondern auf die funktionale oder die funktionale und gleichzeitig ideologische Bedeutung der Neutralität.

Die vorliegende Masterarbeit kann als partieller Beitrag des breiten Forschungsfeldes der politischen Neutralität und nationalen Identität der Schweiz betrachtet werden, das es zu erschliessen gilt. Weiterführende Forschungen zu diesem Thema würden sich mit einer Analyse des Gesamtdiskurses anbieten oder einer diachronen Betrachtungsweise der Neutralität, die durch ein zeitlich breiter angelegtes Sampling ermöglicht wird. Interessant wäre in dieser Hinsicht vor allem die Erforschung des

Neutralitätsdiskurses seit 1945, als die Ideologisierung der Neutralität begann. Weiter könnte eine vertiefende Untersuchung die Typologie der Neutralität bzw. die verschiedenen Neutralitätsverständnisse mittels gezielter Erforschung der Akteure und ihrer Meinungen ins Auge gefasst oder das Ausmass der beeinträchtigten Aussenpolitik untersucht werden, das wegen dem Deutungskampf um die Neutralität entsteht.

## 8. Bibliographie

### 8.1 Bücher und Zeitschriften

- ANDERSON, Benedict (2006 [1983]): Introduction. In: *Imagined Communities*. London: Verso, S. 1-7.
- BADIE, Bertrand / BERG-SCHLOSSER, Dirk / MORLINO, Leonardo (Hrsg.) (2011): *International Encyclopedia of Political Science*. 5th Volume, London: SAGE Publications, Inc.
- BENDER, Lisa (2014): *Neutralität als Mittel der Sicherheitsgewährleistung. Über die Herausforderung, Andere von der eigenen Friedfertigkeit zu überzeugen*. Wiesbaden: Springer VS.
- BINDSCHEDLER, Rudolf L. (1956): Die Neutralität im modernen Völkerrecht. In: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* 17, S. 1-37.
- CLAVEL, Jean-Daniel / SCHOENENBERGER, Alain M. (2000): Abschied vom Sonderfall. In: *Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein sia (Hrsg.): Sonderfall ade. Die Schweiz auf neuen Wegen*. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH.
- EICKELPASCH, Rolf / RADEMACHER, Claudia (2004): *Identität (Einsichten 07/2004)*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- FLEURY, Antoine / CUENDET, Séverine / BULLIARD, Pascal / JÌLEK, Lubor (2000) : *L'Assemblée fédérale et la conduite de la politique étrangère de la Suisse de 1848 à nos jours (NFP 42 Synthesis)*. Bern: Direction du programme PNR 42.
- FURRER, Markus (2004): *Die Nation im Schulbuch – zwischen Überhöhung und Verdrängung. Leitbilder der Schweizer Nationalgeschichte in Schweizer Geschichtslehrmitteln der Nachkriegszeit und Gegenwart (Studien zur Internationalen Schulbuchforschung 115)*. Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung.
- GABRIEL, Jürg Martin (1996): Die traditionelle Neutralitätskonzeption. In: Gabriel, Jürg Martin (Hrsg.): *Sackgasse Neutralität*. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH, S. 18-27.
- GELLNER, Ernest (2008 [1983]): Definitions. In: *Nations and Nationalism*. New York: Cornell University Press, S. 1-7.
- GOETSCHEL, Laurent (2000): Die Entwicklung der Neutralität und die schweizerische Integrationspolitik. In: Gehler, Michael / Steininger, Rolf (Hrsg.): *Die Neutralen und die europäische Integration 1945-1995*. Wien: Böhlau Verlag.
- GOETSCHEL, Laurent / BERNATH, Magdalena / SCHWARZ, Daniel (2002): *Schweizerische Aussenpolitik. Grundlagen und Möglichkeiten*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- HETTLING, Manfred (1998): Einleitung oder: Anleitung, die Schweiz zu bereisen. In: Hettling, Manfred / König, Mario / Schaffner, Martin / Suter, Andreas / Tanner, Jakob (Hrsg.): *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 7-20.
- HILLMANN, Karl-Heinz (2006): Werte und Wertwandel aus soziologischer Perspektive (Brentano Studien 11). Dettelbach: Verlag J. H. Röhl, S. 123-138.

- HOBBSAWM, Eric (2012 [1983]): Introduction: Inventing Traditions. In: Hobsbawm, Eric / Ranger, Terence (Hrsg.): The Invention of Traditions. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-14.
- HÖLTSCI, René (2014): Der Plan B als riskantes Abenteuer. Ein erweitertes Freihandelsabkommen der Schweiz mit der EU kann die Bilateralen I nicht ersetzen. In: NZZ, 20. Januar 2014, S. 11.
- JÄGER, Siegfried (2006): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- JÄGER, Margarete / JÄGER, Siegfried (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- JANSEN, Christian / BORGGRÄFE, Henning (2007): Nation. Nationalität. Nationalismus. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- KAESTLI, Tobias (2005): Selbstbezogenheit und Offenheit – Die Schweiz in der Welt des 20. Jahrhunderts. Zur politischen Geschichte eines neutralen Kleinstaats. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- KLÖTI, Ulrich / HIRSCHI, Christian / SERDÜLT, Uwe / WIDMER, Thomas (2005): Verkannte Aussenpolitik. Entscheidungsprozesse in der Schweiz. (Politikanalyse - Analyses des politiques publiques Band 4). Zürich/Chur: Verlag Rüegger.
- KOSSDORFF, Felix (2000): Die Republik Irland: ein europäischer Kleinstaat und seine aussenpolitischen Strategien als Mitglied der EU (Dissertationen der Universität Wien 68). Wien: WUV.
- KREIS, Georg (1993): Die Schweiz unterwegs: Schlussbericht des NFP 21 „Kulturelle Vielfalt und nationale Identität“. Basel: Helbling & Lichtenhahn.
- KREIS, Georg (2004): Kleine Neutralitätsgeschichte der Gegenwart. Ein Inventar zum neutralitätspolitischen Diskurs in der Schweiz seit 1943. Bern: Haupt Verlag.
- KREIS, Georg (2007): Die Neutralität. Eine historische Kategorie für eine zukünftige Politik? In: Kreis, Georg (Hrsg.): Die Schweizer Neutralität: Beibehalten, umgestalten oder doch abschaffen? Zürich: Werd Verlag, S. 35-50.
- KUNZ, Matthias / MORANDI, Pietro (2000): Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg: zur Resonanz und Dynamik eines Geschichtsbildes anhand einer Analyse politischer Leitmedien zwischen 1970 und 1996 (NFP 42 Synthesis 41). Bern: Programmleitung NFP 42.
- LONGCHAMP, Claude / GOLDER, Lukas / IMFELD, Martina / BEER, Cindy / TSCHÖPE, Stephan / SCHWAB, Johanna (2013): Swissness mit sprachregionalen Akzenten. Credit Suisse Identitätsbarometer 2013. In: Credit Suisse (Hrsg.): bulletin der Credit Suisse, Schlussbericht. Bern.
- MALUNAT, Bernd M. (1998): Besprechungen. Rezension über „Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik am Beispiel Österreichs und der Schweiz von Diemut Majer“. In: Archiv des Völkerrechts 27, Nr. 4, S. 497-498.

- MELICH, Anna / Cotti, Flavio / Müller, Franz / Lang, Jean-Bernard (1991): Die Werte der Schweiz. Bern: Peter Lang.
- NOHLEN, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf / Schüttemeyer, Susanne S. (Hrsg.) (1998): Lexikon der Politik. Politische Begriffe, 7. Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- PUNDT, Christian (2008): Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens. Bielefeld: Transcript Verlag.
- RIEMER, Andrea K. (2006): Theorien Internationaler Beziehungen und neue methodische Ansätze (International Security Studies 2). Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- RINHOW, René (2007): Neutralität als Deckmantel für eine aktive oder restriktive Aussenpolitik? Anmerkungen zu einer Phantomdiskussion. In: Kreis, Georg (Hrsg.): Die Schweizer Neutralität: Beibehalten, umgestalten oder doch abschaffen? Zürich: Werd Verlag, S. 19-34.
- RISSE, Thomas (2007): Deutsche Identität und Aussenpolitik. In: Schmitt, Sigmar / Hellmann, Gunther / Wolf, Reinhard (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Aussenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 49-61.
- RITTERSHOFER, Christian (2007): Lexikon Politik, Staat, Gesellschaft. 3600 aktuelle Begriffe von Abberufung bis Zwölfmeilenzone. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG..
- ROBERTSON, David (2002): A Dictionary of Modern Politics. 3. Aufl., London: Europa Publications.
- SCHULTE, Christian (2006): Direkte Demokratie und Aussenpolitik in der Schweiz - eine Analyse direktdemokratischer Partizipationsmöglichkeiten nach der Bundesverfassung 2000 unter Berücksichtigung der "Reform der Volksrechte 2003" und des "vote électronique". Berlin: Mensch & Buch Verlag.
- STAHL, Bernhard / HARNISCH, Sebastian (2009): Nationale Identitäten und Außenpolitiken: Erkenntnisse, Desiderate und neue Wege in der Diskursforschung. In: Stahl, Bernhard/Harnisch, Sebastian (Hrsg.): Vergleichende Außenpolitikforschung und nationale Identitäten. Die Europäische Union im Kosovo-Konflikt 1996-2008. Baden-Baden: Nomos, S. 31-58.
- STAMM, Konrad Walter (1974): Die guten Dienste der Schweiz. Aktive Neutralitätspolitik zwischen Tradition, Diskussion und Integration (Europäische Hochschulschriften 44). Bern: Herbert Lang & Cie AG.
- SUTER, Andreas (1998): Neutralität. Prinzip, Praxis und Geschichtsbewusstsein. In: Hettling, Manfred / König, Mario / Schaffner, Martin / Suter, Andreas / Tanner, Jakob (Hrsg.): Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 133-227.
- ULBERT, Cornelia (2005): Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik. Theoretische Ansätze und methodische Herangehensweisen. In: Ulbert, Cornelia / Weller, Christoph (Hrsg.): Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-34.
- VAN OUYEN, Robert Christian (1992): Die Schweizerische Neutralität in bewaffneten Konflikten nach 1945 (Europäische Hochschulschriften 203). Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

- VATTER, Adrian (2014): Das politische System der Schweiz. 1. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- W., C. (2005): Aktive Neutralitätspolitik als Interessenpolitik. Wolkenloser Rundblick Calmy-Reys. In: NZZ, 10. September 2005, Nr. 263, S. 14.
- WHÖST, Christian (2011): Das Konzept der Neutralität im politischen Liberalismus. Potentiale einer umstrittenen Idee (Europäische Hochschulschriften 607). Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- WIDMER, Paul (2007): Die Schweiz als Sonderfall. Grundlagen, Geschichte, Gestaltung. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

## 8.2 Internetquellen

- DIE BUNDESVERSAMMLUNG – DAS SCHWEIZER PARLAMENT (o.J.): Aussenpolitische Kommissionen AKP. URL: <http://www.parlament.ch/d/organe-mitglieder/kommissionen/legislativkommissionen/kommis-sionen-akp/Seiten/default.aspx> (05.05.2014).
- DIGGELMANN, Oliver (2011): Wie viel Neutralität können wir uns noch leisten? In: Zeit online, 4. August 2011. URL: <http://www.zeit.de/2011/32/CH-Neutralitaet> (09.05.2014).
- DISS DUISBURGER INSTITUT FÜR SPRACH- UND SOZIALFORSCHUNG (2006): Siegfried Jäger (SS 2000). Vorgehensweise bei der Analyse eines Diskursstrangs der Print-Medien. URL: <http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Vorgehensweise.htm> (21.05.2014).
- EDA (2014): Die Umsetzung der Schweizer Aussenpolitik. URL: <http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/dfa/policy.html> (17.03.2014).
- EDA (2012): Aussenpolitische Strategie 2012-2015. Bericht des Bundesrats über die aussenpolitischen Schwerpunkte der Legislatur. URL: <http://www.eda.admin.ch/etc/medialib/downloads/edazen/doc/publi/aussen.Par.0024.File.tmp/Aussenpolitische%20Strategie%2020122015%20DE%20lowres.pdf> (29.05.2014).
- FLEURY, Antoine (2013): Völkerbund. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26468.php> (03.04.2014).
- GEHLER, Michael (2001): Finis Neutralität? Historische und politische Aspekte im europäischen Vergleich: Irland, Finnland, Schweden, Schweiz und Österreich (ZEI Discussion Paper C92). URL: [http://aei.pitt.edu/200/1/dp\\_c92\\_gehler.pdf](http://aei.pitt.edu/200/1/dp_c92_gehler.pdf) (15.02.2014).
- JORIO, Marco (2006): Geistige Landesverteidigung. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php> (10.04.2014).
- KOMMUNIKATION VBS (o.J.): Die Neutralität der Schweiz. 4., überarb. Aufl., Bundespublikationen. URL: <http://www.vbs.admin.ch/internet/vbs/de/home/documentation/publication.parsys.0011.downloadList.00111.DownloadFile.tmp/broschneutralitaetd.pdf> (29.05.2014).

- MÖCKLI, Daniel (Hrsg.) (2007): Neutralität und aussenpolitische Handlungsfähigkeit. In: CSS Analysen zur Sicherheitspolitik 2, Nr. 20, S. 1-3. URL: <http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/CSS-Analysen-20.pdf> (06.05.2014).
- NZZ WERBUNG (o.J.): Produktübersicht. URL: <http://www.nzzwerbung.ch/> (21.05.2014).
- RIKLIN, Alois (2010): Neutralität. Die Alteidgenössische Neutralität der Schweiz. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16572.php> (15.02.2014).
- SALOMON, Stefan (2013): Ein dritter Weg für das Bundesheer – abschaffen möglich? In: Die Presse, 6. Januar 2013. URL: <http://diepresse.com/home/recht/rechtallgemein/1329623/print.do> (16.02.2013).
- STEINMETZ, Vanessa (2013): Über das Schweizer Neutralitätsprinzip (Interview mit Professor Georg Kreis). In: fluter., 29.11.2013. URL: <http://www.fluter.de/de/128/thema/12107/> (01.05.2014).
- TRACHSLER, Daniel (2011a): Max Petitpierre, Vater der „aktiven Neutralität“. In: Aargauer Zeitung, 11.05.2011. URL: <http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/AZ-11-05-11.pdf> (05.05.2014).
- TRACHSLER, Daniel (2011b): Von Petitpierre bis Calmy-Rey. Wiederkehrende Debatten um die Schweizer Aussenpolitik. In: Bulletin zur schweizerischen Sicherheitspolitik, 2011, S. 107-136. URL: <http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/Bulletin-2011-107-136.pdf> (06.05.2014).
- TRESCH, Tibor Szvircsev / WENGER, Andreas / CRAVIOLINI, Julie / KRÄMER, Elvira / SOKOLI, Evgenije (2013): Sicherheit 2013. Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend (Sicherheit 2013). URL: [http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/Sicherheit\\_2013.pdf](http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/Sicherheit_2013.pdf) (06.05.2014).
- VBS (2014): Startseite. Bundesrat Ueli Maurer bedauert einzelne Aussagen und steht zum Kollegialitätsprinzip. URL: <http://www.vbs.admin.ch/internet/vbs/de/home.html> (20.03.2014).
- WENGER, Andreas / FANZUN, Jon A. (1998): Schweiz in der Krise – Krisenfall Schweiz (Bulletin zur Schweizerischen Sicherheitspolitik 1997/98). URL: <http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/Bulletin-1997-98-Schweiz-in-der-Krise.pdf> (01.05.2014).

**Anhang 1: Legende zum Kriterienraster**

## Formale Aspekte

Kriterium	Beschrieb	Code
Link	Verlinkung zum Artikel	
Datum	TT.MM.JJJJ	
Autor	Vorname Nachname	
Seite	Seitenzahl	
Form	Reportage/Hintergrund (u.a. Artikel über Geschichte)	1
	News	2
	Interview	3
	Leserbrief	4
	Meinungen	5
	Buchrezension	6
Titel	Titel des Artikels	

## Inhaltliche Aspekte, Interpretation

Kriterium	Beschrieb	Code
Kontext	Stichwortartige Zusammenfassung des Artikels	
Thematik	Diskursfragmente, die sich auf Neutralität beziehen, identifizieren	
Thematischer Bereich	Diskursstrang: Geschichte der Schweiz Innenpolitik (landesinterne Angelegenheiten) Aussenpolitik (Beziehung und Aktivitäten mit Staaten) Andere	
Neutralitätsverständnis	Kein Frame	0
	Neutralitätsdissonant	1
	Neutralitätspragmatisch	2
	Neutralitätskritisch	3
	Neutralitätstraditionell	4
Instrument/Argument	Wird die Neutralität als Argument verwendet?	
	Nein Ja	0 1
Beschrieb	Beschrieb, wie Neutralität als Instrument oder Argument benutzt wird	
Wert	Wird die Neutralität als Wert vermittelt?	
	Nein Ja	0 1
Beschrieb	Beschrieb, welcher Wert der Neutralität zugeteilt wird/mit welchem Wert sie in Verbindung gebracht wird	
Akteur	Wer macht eine Aussage zur Neutralität? Angaben.	
Frame	Keine Aussage möglich	0
	Als Ideologie (ideologisiert)	1
	Rein funktional (als Zweck)	2
	beides	3
Konfrontation Herausforderungen	Werden die Herausforderungen der Neutralität (Wertewandel, Demokratisierung der Aussenpolitik, gespaltenes Neutralitätsverständnis) angesprochen?	
	Nein Ja	0 1
Artikel	Wichtige Textausschnitte	

Anhang 2: Datenkorpus NZZ: Artikel zur politischen Neutralität im Zeitraum 01.01.-14.05.2014

Formale Kategorisierung und Strukturierung

Inhaltliche Analyse und Interpretation

Link	Datum	Autor	Seite	Form	Titel	Kontext	Thematik (Diskursfragmente)	Thematischer Bereich (Diskursstrang)	N.verständnis	N. als Argument	Beschrieb	Neutralität als Wert	Beschrieb	Akteur	Frame (Mythos, Zweck, beides, keine Aussage möglich)	Konfrontation Herausforderungen N.	Neutralitätsartikel
	03.01.2014	André Müller	15	1	Ein Schauspiel für den Frieden; Wie die Stadt Baden vor 300 Jahren die Auswirkungen zweier Kriege zu spüren bekam	Geschichte Badens, Schauplatz für Friedensverhandlungen vor 300 Jahren	Schweiz als Vermittlerin	Schweizer Geschichte	0	0		0		Länder	2	0	Doch das Heilige Römische Reich war an den Friedensschlüssen nicht beteiligt und musste die Rastatter Beschlüsse noch formell nachvollziehen. Deshalb entschied man sich, in der <b>neutralen</b> Eidgenossenschaft den Frieden zwischen Frankreich und dem Reich feierlich zu bestätigen, obwohl es nicht mehr viel zu bereiden gab.
<a href="#">fac_78</a>	03.01.2014	Richard Wagner	19	5	Lampedusa ist nicht Lemberg; Warum Westeuropa sich für den Süden interessiert und nicht für den Osten. Und warum es wahrscheinlich nie ein afrikanisches Auto geben wird.	Beziehung Europa-Afrika; Vergangenheit und Gegenwart, Probleme	Rolle der Schweiz im int. Gefüge	Schweizer Geschichte Kalter Krieg	0	0		0		Länder	0	0	Man erzählte sich sogar einen Witz, in dem die wohlhabende neutrale Schweiz eine gewisse Rolle spielte. Warum die <b>Schweiz nicht den Sozialismus einführen, hiess es darin, und die Antwort lautete, sie könne sich den Sozialismus nicht leisten, er sei schlicht zu teuer.</b>
<a href="#">fac_77</a>	05.01.2014	Sarah Nowotny	7	2	Das Volk soll die Verträge mit der EU zu Fall bringen	Auns arbeitet an drei Alternativen zu den bilateralen Verträgen. Es soll eine Volksinitiative geben.	CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge)	Innenpolitik Rechtspopulistische Referenda und Initiativen	0	0		0		Auns Werner Gartenmann	0	0	Im neuen Jahr ist das <b>Verhältnis Schweiz - EU ohnehin bereits eines der wichtigsten politischen Themen</b> . Das Volk stimmt wie erwähnt über die Masseneinwanderungsinitiative ab. Die Ecopop-Initiative gegen Überbevölkerung kommt ins Parlament, und die SVP dürfte das Referendum gegen die Personenfreizügigkeit mit Kroatien ergreifen. Ferner verhandelt die Schweiz mit der EU über die künftige Zusammenarbeit – Stichwort institutionelle Fragen. «Das alles reicht aber nicht, weil die Grundsatzfrage nicht gestellt wird: Wie stark soll die Schweiz mit der EU verflochten sein?», sagt Gartenmann. Diese Frage wolle die Auns nun stellen.  Die Auns plant eine Volksinitiative zur Zukunft der bilateralen Verträge. Drei Varianten werden intern ausgearbeitet und diskutiert.
	05.01.2014	Francesco Benini	11	1	Der Umbruch von 1989 wirkt in der Schweiz bis heute nach	Herausforderungen für Schweiz seit 1989	EU-Beitritt ausserpolitische Herausforderungen seit 1989 Rolle der Schweiz im int. Gefüge	Schweizer Geschichte	1	1	Neutralität hat keinen Nutzen hinsichtlich Kooperation mit EU	0		Journalist	0	1	Ein EU-Beitritt steht nicht zur Debatte, aber die Schweiz ist dazu verdammt, sich mit dem einzigen verbliebenen Block auf dem Kontinent zu arrangieren. Dabei nicht die <b>Neutralität</b> dem Land nicht. Und es bringt auch nichts, die EU in ähnlicher Weise zu verteuern wie den Warschauer Pakt vor dem Mauerfall. Die Schweiz hat an ausserpolitischen Optionen verloren.
	13.01.2014	Marcel Amrein	8	1	Der Bundesrat und die roten Mandarine; Als eines der ersten westlichen Länder anerkannte die Schweiz das kommunistische China	Schweizer Beziehungen zu China	Neutralität beibehalten	Schweizer Geschichte	0	0		1	"In Misskredit geratene Neutralität"	Bundesrat Pettipierre	2	0	In Bern sitzt der Rechtsprofessor Max Pettipierre an den Schalthebeln der Diplomatie. Der Bundesrat aus Neuenburg hat sich zum Ziel gesetzt, die in Misskredit geratene Neutralität in die Nachkriegszeit hinüberzuleiten. Ein zentraler Pfeiler ist für ihn die Universalität: Die Schweiz soll mit allen Mächten Kontakte pflegen, auch mit dem jetzt roten China.
<a href="#">faz_55</a>	15.01.2014	Monika Gisler Bernahrd Ruetz	28	1	Wie Schweizer Geologen die Entwicklung nach der Suche nach Erdöl mitprägten	Wie Schweizer Geologen die Entwicklung nach der Suche nach Erdöl mitprägten	internationale Aufträge dank Neutralität	Schweizer Geschichte Geologie	0	1	Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	1	Neutralität als Attraktivität	Journalisten	2	0	Drittens waren sie dank ihrer Herkunft aus einem neutralen Land in der postkolonialen Zeit für internationale Auftraggeber attraktiv.  1917 ging er (Daniel Trimpy) auf Ersuchen der österreichisch-ungarischen Regierung als «neutraler Geologe» nach Galizien.
<a href="#">faz_76</a>	16.01.2014	maa	10	2	Schiffbruch für Fatca-Gegner; Erneut rechtskonservative Unterschriftensammlung falliert	Scheitern des Facta-Referendums (zwischen USA-CH)	geschleitetes Facta Referendum Max Frischs Leben im neutralen Land	Innenpolitik Rechtspopulistische Referenda und Initiativen	0	0		0		Auns Rechtskonservative	0	0	Der Fatca-Fehlsschlag reiht sich in jene <b>misslungenen Referenden und Initiativen ein, die aus SVP-nahen Kreisen stammen, aber nicht unter Federführung der Mutterpartei stehen</b> . So strauchelte etwa die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) mit dem Dreifachreferendum gegen die Abgeltungssteuerabkommen, dies trotz jungsozialistischer Schützenhilfe. Wenig später stellte die Auns auch die <b>Sammlung für ihre Neutralitätsinitiative ein</b> . Lukas Reimann wiederum war bereits die treibende Kraft hinter der Jungpartei-Initiative «für die Offenlegung der Politiker-Einkünfte», an der effektiv nur die Junge SVP und die Piratenpartei mitzogen. Auch dieses Gefährt klappte weit vor Erreichen des Ziels zusammen.  <b>Bei rechtskonservativen Unterschriftensammlungen harzt es also öfter</b> . Das fällt besonders wegen des Kontrasts zu linken Gruppierungen auf, die selbst so realitätsfremde Anliegen wie das bedingungslose Grundeinkommen problemlos an die Urne bringen. Sodann situiert die Autorin erstmalig den Autor, der sich als Angehöriger eines neutralen Landes einem beträchtlichen Legitimationsdruck ausgesetzt sah, im Spannungsfeld von Exil und «innerer Emigration».
<a href="#">faz_59</a>	16.01.2014	B. En.	53	6	Wechselvolle Beziehungen	Biographie Max Frisch	Literatur	Literatur	0	0		0		Max Frisch	0	0	Es gibt denn auch kaum Stimmen, die einen «Rückbau der bilateralen Beziehungen auf das FHA fordern. Hingegen argumentieren manche Befürworter der Masseneinwanderungsinitiative, dass ein – bisher indessen nur vage definiertes – erweitertes Freihandelsabkommen die bilateralen Verträge ersetzen könnte. <b>So ist es erklärtes Ziel der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns), die Bilateralen I und II durch ein «verbessertes» FHA (Freihandelsabkommen) zu ersetzen und damit insbesondere die «schädlichen Dossiers» Personenfreizügigkeit und Schengen/Dublin loszuwerden.</b>
<a href="#">faz_75</a>	20.01.2014	René Höltschi	11	2	Der Plan B als riskantes Abenteuer; Ein erweitertes Freihandelsabkommen der Schweiz mit der EU kann die Bilateralen I nicht ersetzen	Auns will Bilaterale mit Freihandelsabkommen ersetzen	CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge) Masseneinwanderungsinitiative	Aussenpolitik Innenpolitik Rechtspopulistische Referenda und Initiativen EU	0	0		0		Auns Rechtskonservative	0	0	Es gibt denn auch kaum Stimmen, die einen «Rückbau der bilateralen Beziehungen auf das FHA fordern. Hingegen argumentieren manche Befürworter der Masseneinwanderungsinitiative, dass ein – bisher indessen nur vage definiertes – erweitertes Freihandelsabkommen die bilateralen Verträge ersetzen könnte. <b>So ist es erklärtes Ziel der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns), die Bilateralen I und II durch ein «verbessertes» FHA (Freihandelsabkommen) zu ersetzen und damit insbesondere die «schädlichen Dossiers» Personenfreizügigkeit und Schengen/Dublin loszuwerden.</b>
<a href="#">faz_58</a>	21.01.2014	Urs Hafner	12	1	Hilfe im Krieg	Hilfs- und Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg durch das "Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder"	Schweiz als Fluchtort	Schweizer Geschichte Zweiter Weltkrieg	0	1	Neutralität als Fluchtzone	0		Journalist	0	0	In der offiziell neutralen, mehr und mehr im Schatten des totalitären Nachbarstaats stehenden Schweiz herrschten Angst und Knappheit, aber auch ein Klima der Abwehr und Antisemitismus.
<a href="#">faz_74</a>	23.01.2014	Andreas Schmid	46	1	Ein langer Weg; Tadesse Abraham will im August in Zürich für die Schweiz eine EM-Medaille im Marathon gewinnen	Tadesse Abraham aus Eritrea wird kurz vor Leichtathletik Europameisterschaften eingebürgert.	Schweiz als Fluchtort Einbürgerung Tadesse Abraham	Innenpolitik Migration Sport	0	1	Neutralität als kein Einmischen in Konflikte	0	Neutralität als Fluchtzone	Tadesse Abraham (Leichtathletik Sportler)	0	0	Schon in der Schule habe er gelernt, dass sich das <b>neutrale Land nicht in politische Konflikte einmische, und deshalb habe er die Schweiz als Ziel seiner Flucht gewählt</b> , erzählt Abraham in gutem Deutsch
	25.01.2014	Markus Spillmann Markus Häfliger	37	3	«Die Gewalt muss aufhören»; Der ukrainische Regierungschef Asarow sieht nur wenig Spielraum für politische Kompromisse	Konflikt Ukraine. Interview mit Regierungschef Asarow	Schweiz als Vermittlerin OSZE Vorsitz	Aussenpolitik Ukraine OSZE	0	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken	0		Regierungschef Ukraine	2	0	Sie treffen den Schweizer Bundespräsidenten Didier Burkhalter. Warum?  Für mich ist dieses Treffen ausserst wichtig. Wir wissen um die ausgewogene und realistische Position der Schweiz. Sie hat keinerlei einseitige Stellungnahmen abgegeben. Die Schweiz ist neutral und präsidiert eine so wichtige Organisation wie die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Ich erachte die Hilfe des Vorsitzenden der OSZE für eine Lösung als sehr wichtig.
	26.01.2014	Seraina Rohrer	18	5	«Zuerst einmal ein Kompliment an die ganze Mannschaft»; Film und Fussball haben mehr gemeinsam, als man denkt. Im Jahr 2014 darf die Schweiz für beide Sparten zuversichtlich sein	Doppelmandat Fussball und Film	Neutralität wurde/wird verherrlicht	Schweizer Geschichte	4	0		1	Neutralität als Grundwert, Unabhängigkeit	Film	1	0	Auch der Schweizer Film verteidigte, ja verherrlichte Schweizer Grundwerte wie die Neutralität und betonte damit die Unabhängigkeit von den Nachbarländern.
<a href="#">faz_54</a>	26.01.2014	Dieter Ruloff	19	5	Die Schweiz muss ihr Image der Unparteilichkeit pflegen	Wie sich die Schweiz ihre Rolle als neutraler Treffpunkt erarbeitet hat und warum sie neutral bleiben muss.	Schweiz als Vermittlerin Rolle der Schweiz im int. Gefüge Schweiz als internationaler Schauplatz	Innenpolitik	4	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken Neutralität damit Gastgeber Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	1	Neutralität als Image	Professor für Internationale Beziehungen Dieter Ruloff	3	0	Jede Gesellschaft braucht Orte, wo man sich trifft, um zu reden und zu verhandeln, um sich zu messen und zu vergleichen, und zwar mit Anstand, in Ruhe und Sicherheit. In der griechischen Antike war dies Olympia mit dem olympischen Frieden, für die katholische Christenheit ist dieser Ort Rom mit dem Vatikan, und für die schwerigen Konfliktparteien dieser Welt ist es die Schweiz.  Tunnel könne man in der Schweiz bohren, aber auch Brücken bauen, sagte Bundesrat Didier Burkhalter am Dienstag in Davos.  Die Schweiz tut wohl daran, ihr Image der Unparteilichkeit zu pflegen, statt sich ausserpolitisch zu exponieren, denn dies gefährdet ihre Rolle als zuverlässiger und neutraler Gastgeber.

	28.01.2014	Markus Häfliger	9	1	Der zweite Frühling der Guten Dienste; Die Konferenzen von Genf, Montreux und Davos zeigen, dass die Schweiz als Vermittlerin wieder stärker gefragt ist	Comeback Gute Dienste der Schweiz	Schweiz als Vermittlerin ausserpolitische Herausforderungen seit 1989 Rolle der Schweiz im int. Gefüge Schweiz als internationaler Schauplatz	Innenpolitik	Schweizer Geschichte	0	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken	1	Neutralität als "Trumpf", Unabhängigkeit	Journalist	3	1	Zusätzlich kann die Schweiz immer noch die gleichen Trümpfe ausspielen wie im 20. Jahrhundert: Sie ist neutral. Sie hat keine koloniale Vergangenheit. Sie verfolgt keine geopolitische Agenda. Sie bietet Sicherheit und eine gute Infrastruktur für Konferenzen. Als die Genfer Hotels letzte Woche wegen der Uhrenmesse ausgebucht waren, stand mit Montreux sofort eine ebenso komfortable Alternative parat.  Das Ende des Kalten Krieges hatte das Land in eine Sinnkrise gestürzt. Es schien, als sei mit dem Mauerfall auch die neutrale Friedens-Logistiklerin überflüssig geworden. Zwischenstaatliche Kriege wurden durch innerstaatliche Konflikte abgelöst – und dafür waren die traditionellen diplomatischen Instrumente weniger geeignet. Nicht dass die Schweizer Diplomatie inaktiv gewesen wäre in dieser Phase; Jahrelang suchte sie aber nach einer neuen Rolle.  Möglichweise zeichnet die Auns, die in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hat, den künftigen SVP-Kurs vor.	
Fac 73	01.02.2014	msc	11	2	Die Auns prescht vor; Ja zur Ecopop-Initiative	Auns unterstützt Ecopop-Initiative sowie SVP Initiative. SVP zögert wegen Ecopop. Auns gibt Kurs der SVP vor.	CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge) Massenwanderungsinitiative	Innenpolitik Rechtspolitische Referenda und Initiativen EU		0	0		0	0	Auns	0	0	Dazu passt, dass die Auns derzeit Vorschläge für ein erweitertes Freihandelsabkommen mit der EU als Alternative zur gegenwärtigen Europapolitik ausarbeitet und eventuell eine Volksinitiative lancieren will. <b>Ob die Auns so zu alter Frische findet, bleibt offen.</b> Die SVP jedenfalls verhalte sich auffallend still zu den Freihandelsplänen, sagt Gartenmann.	
Fac9	03.02.2014	Markus Häfliger	7	6	Calmy-Reys Vermächtnis; Die Altbundesräte wünschen sich eine neutralere Schweiz – aber innerhalb der EU	Buch von Calmy-Rey über die Aussenpolitik der Schweiz	EU-Beitritt Mass Neutralität	Aussenpolitik		1	1	Neutralität für Unabhängigkeit	0		Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey	0	1	Calmy-Rey legt ein flammendes Plädoyer für die Neutralität ab – eine Neutralität aber, die nicht mit Passivität oder Gleichgültigkeit zu verwechseln sei. Im Unterschied zu Kriegszeiten, in denen das Neutralitätsrecht gelte, erlaube die <b>Neutralitätspolitik in Friedenszeiten</b> nämlich viel Handlungsspielraum. Doch gerade hier agiere die Schweiz oft <b>widersprüchlich</b> : Einerseits empörten sich gewisse Kreise darüber, wenn das Auswärtige Amt auch mit der Hamas rede. Die gleichen Kreise aber hätten nichts dagegen, wenn die Schweiz Waffen an Südkorea liefere – in ein Land, das sich formell immer noch im Kriegszustand befinde. Damit verstosse die Schweiz gegen das Neutralitätsrecht, kritisiert Calmy-Rey.  So <b>wirbt sie für eine Neutralität, die auch einmal aus dem Konsens der westlichen Staaten aussichert</b> und bei ihren Verkaufbarungen nicht immer auf die Europäer schielt. Ihren Ex-Bundesratskollegen hält sie vor, sie hätten oftmals «Angst vor dem Missfallen mächtiger politischer Akteure». Ihrem Nachfolger Didier Burkhalter wirft sie vor (ohne seinen Namen zu nennen), dass er im Syrien-Krieg zu einseitig Position für die Rebellen bezogen habe. Damit habe sich die Schweiz als glaubwürdige Fürsprecherin der syrischen Zivilbevölkerung aus dem Spiel genommen	
Fac11	03.02.2014	C.W.	7	1	Blick auf das Ganze – von Spitteler bis heute	Geschichte der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Grundlagen: Vermittlung zwischen Landesteilen	Integration	Schweizer Geschichte		0	1	Neutralität für Integration	0		NHG	0	0	Am 14. Dezember 1914, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, mahnte der Dichter vor der Ortsgruppe Zürich zu Neutralität und Bescheidenheit; und er hielt fest, der Unterschied zwischen dem (kulturell verbundenen) «Nachbarn» und dem «Bruder» (im eigenen Staat) sei «ein ungeheurer».  Die Expo-Organisatoren erwarten nicht weniger als 2 Millionen Besucher aus der Schweiz, was ein regelrechtes helvetisches Volksfest auf italienischem Boden bedeuten würde. Das wäre passender Schmuck für das multiple Jubiläumsjahr, das unser Land 2015 feiert: Nicht nur fand 1515 unweit Mailands die bedeutungsschwangere Schlacht bei Marignano statt. Gedacht wird auch der Jahrzehnten 1315 (Morgarten) sowie 1815, als die Schweizer Neutralität ihre internationale Anerkennung erhielt...	
Fac13	07.02.2014	Marcel Amrein	19	5	Expo in Mailand, Expo am Säntis		Ursprung Neutralität	Schweizer Geschichte		0	0		0		Journalist	1	0		
Fac 72	10.02.2014	sig./rz	7	1	Blocher drückt aufs Tempo; SVP fordert Sofortmassnahmen	Blocher über die Annahme der Massenwanderungsinitiative, und wie er sich nicht zum Freihandelsabkommen der Auns äussert	CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge) Massenwanderungsinitiative	Innenpolitik Rechtspolitische Referenda und Initiativen		0	0		0		Auns Christoph Blocher	0	0	Interessant ist auch, was Blocher an seiner privaten Presserorientierung nicht sagte. Über mögliche Alternativen zum heutigen Bilateralismus verlor er kein Wort. Immerhin ventilieren die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) und Blocher nabestehende Medien seit längerem die Idee eines «umfassenden Freihandelsabkommens» als Alternative zum Bilateralismus. Vorerst muss aber, so Blocher, verhandelt werden: «Das ist ein Auftrag.»	
Fac 71	10.02.2014	sig.	9	2	Die Schweiz als Bittstellerin; Schwiege Verhandlungsposition und strategische Unsicherheit im Verhältnis zu Brüssel	Beziehung Schweiz und EU nach Annahme der Masseneinwanderungsinitiative, Situation und Möglichkeiten	Rolle der Schweiz im int. Gefüge CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge) Masseneinwanderungsinitiative	Innenpolitik Rechtspolitische Referenda und Initiativen Migration EU		0	0		0		Auns	0	0	Der Umengang vom Sonntag <b>verändert das Verhältnis zwischen der Schweiz und den 28 EU-Staaten fundamental</b> : Bern befindet sich, wenn es das bilaterale Vertragswerk behalten will, in der Position des Bittstellers. Der angenommene Verfassungstext lässt dem Bundesrat nicht einmal taktischen Spielraum, sondern beauftragt ihn, das Freizügigkeitsabkommen (FZA) innerhalb von drei Jahren neu zu verhandeln und anzupassen.  Die Initianten gehen davon aus, dass die EU gar kein Interesse habe an der Kündigung der bilateralen Abkommen und deshalb die Forderungen nach Kontingenten früher oder später akzeptieren werde. Für den Fall, dass sie sich täuschen, lancierte die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) einen Geheimplan: ein «umfassendes Freihandelsabkommen» mit der EU. Ein Entwurf dazu ist bisher nicht publiziert worden, im Prinzip geht es darum, nach einer Kündigung des FZA «möglichst viel aus den anderen bilateralen Verträgen zu retten. <b>Der Auns selbst ist das ganze System der bilateralen Verträge ein Dorn im Auge.</b>	
Fac 70	11.02.2014	sig.	11	2	Die Auns brütet über neuer Europa-Initiative	Auns will bilaterale Abkommen künden und stattdessen Freihandelsabkommen mit EU abschliessen (neue Initiative)	Rolle der Schweiz im int. Gefüge CH-EU-Beziehung (bilaterale Verträge)	Innenpolitik Rechtspolitische Referenda und Initiativen		0	0		0		Auns	0	0	Die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) fühlt sich vom Ausgang der Abstimmung über die Massenwanderungsinitiative beflügelt. Sie verfolgt ein eigenes Projekt, das über die Wiedereinführung von Kontingenten hinausgeht: die Kündigung der bestehenden bilateralen Verträge.  Seit einigen Monaten arbeitet eine kleine Gruppe ehemaliger Diplomaten für die Auns einen Entwurf für einen <b>Rahmenvertrag mit der EU aus, der die Bilateralen ablösen soll. Das Ziel dieses geheim gehaltenen Projekts ist eine Integrationsform, die über das Freihandelsabkommen von 1972 hinausgeht, aber weniger tief</b> und bindend ist als die modernen Markt Zugangsabkommen oder Schengen/Dublin.	
Fac15	18.02.2014	Urs Hafner	10	6	Unter Francos Schatten; Schweizer Bürgerkrieg und das Verhalten der Diplomatie	Schweizer Opfer in der Diktatur Francos	Mass Neutralität Neutralität wurde/wird verherlicht	Schweizer Geschichte		0	1	Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	1	Neutralität als Ideologie	Journalist	1	0	Der Vorwurf, die Schweiz habe mit dem Hofieren der Diktatur, das den Grundsätzen der <b>gut sichtbar zelebrierten Neutralität</b> zuwiderliefe, wirtschaftliche Vorteile gesucht, wird zu wenig belegt.	
Fac16	23.02.2014	keine Angabe	23	1	Für Beitritt, im Prinzip	Grüne Partei für EU-Beitritt unter gewissen Bedingungen	EU-Beitritt Mass Neutralität	Aussenpolitik EU		1	0		0		Grüne	3	0	Die heutige Europapolitik der Schweiz drehe sich nur um die Interessenwahrung und wirtschaftliche Vorteile, finden die Grünen – und meinen das als Kritik. Sie sind deshalb dezidiert gegen den bilateralen Weg und für den EU-Beitritt. Sie möchten helfen, die EU zu einen, sie ökologischer, sozialer und demokratischer zu machen – und so für eine gerechtere Globalisierung sorgen. Ein paar Bedingungen haben sie allerdings schon: Die hohe Mehrwertsteuer müsse kompensiert werden, die Volksrechte sollen unangetastet bleiben, die Verkehrspolitik grün, die Neutralität gewahrt und die Lex Koller unbedingt verteidigt.	
Fac17	01.03.2014	Marcel Amrein	21	5	Der rote Faden im föderalen Knäuel; Die Schweiz hat seit gut sechs Jahren einen neuen Finanzausgleich. Zum zweiten Mal prüft der Bund dessen Wirksamkeit, während die Geberkantone Nachbesserungen verlangen. Leicht geht vergessen, dass der Föderalismus insgesamt bedenklich erodiert.	Über Föderalismus und seine Bedeutung	Akzeptanz Neutralität Sonderfall Schweiz	Innenpolitik			0	1	Neutralität als Identität	1	Neutralität als Ideologie	Journalist	1	1	ber der Föderalismus ist der am stärksten erodierende Pfeiler des Schweizer Sonderfalls. Die <b>Neutralität, zum Vergleich, hat viel praktische Bedeutung eingebüsst, doch sie ist im Volk unverändert verwurzelt</b> . Der direkten Demokratie wird manchmal fast religiös anmutende Verehrung zuteil. Dem Föderalismus, dem urchältesten Prinzip der Eidgenossenschaft, fehlen hingegen die Fürsprecher.  Im Ringen um diese Mehrheiten pflegen die Nationalkonservativen eine Rhetorik des Zusammenschlusses gegen die inneren Verträge und gegen die ausländische Macht in ihrem Rücken: die EU. Brüssel dient in angeblicher Nachfolge des habsburgischen Wien, napoleonischen Paris, nazistischen Berlin und kommunistischen Moskau als <b>Negativfolie eines imperialen Goliaths, dem man einen neutralen David entgegenstellt</b> .
Fac 57	02.03.2014	Thomas Malissen	9	5	Wer ein echter Schweizer sein will, der hasse die EU	Anti-EU Rhetorik gefährdet den nationalen Zusammenhalt der Schweiz	Beitritt EU Integration	Innenpolitik		1	0		0		Journalist	0	0	Der Missbrauch der EU als Mittel für eine (deutsch)schweizerische Integrationsideologie ist unwürdig, ebenso das schäbige Hoffen auf ihre Misserfolge und die kurzzeitige Schadenfreude über ihre Krisen.	

Fac18	02.03.2014	Joel Bedetti	17	1	Der Klassenbeste	Über den Diplomaten Tim Guldemann	Mass Neutralität Schweiz als Vermittlerin	Aussenpolitik Ukraine OSZE	3	1	Neutralitätskonzept ist überhöht	1	kein Wert mehr	Diplomat Tim Guldemann	1	1	Tim Guldemann ist einer der erfolgreichsten und bekanntesten Diplomaten der Schweiz. Und der untypischste. Denn Guldemann spricht Klartext, gerne auch gegenüber Journalisten. 1997 sagte er dem «Bund» in einem Interview: «Die Neutralität ist schon heute irrelevant geworden.» Schon mehr als einmal musste Guldemann wegen solcher Sätze beim Bundesrat antraben.
Fac19	04.03.2014	Simon Gemperli	3	2	Turbulenter OSZE-Vorsitz; Bern lobbyiert für Kontaktgruppe	OSZE Einsatz in Ukraine und Präsident Burkhalters Engagement	OSZE Schweiz als Vermittlerin Schweiz in der westlichen Wertegemeinschaft	Aussenpolitik Ukraine OSZE	0	0		0		Journalist	2	0	Die Schweizer Diplomatie bemüht sich offensichtlich nicht um eine absolute Neutralität, sondern vertritt im Grundsatz die Position des Westens bzw. der nicht-russischen Koalition in der OSZE.
Faz_56	04.03.2014	Carlo Jagetti	20	4	Tim Guldemann als Parteipolitiker	Kritik an Botschafter und Sonderbeauftragten in der Ukraine Tim Guldemann, der in der Schweiz parteipolitisch auftritt und sich über die Schweiz äussert	MEI OSZE Vorsitz Schweiz als Vermittlerin Mass Neutralität	Aussenpolitik Ukraine OSZE Innenpolitik Rechtspopulistische Referenda und Initiativen	0	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken	0		Alt Botschafter Carlo Jagetti	0	0	Glaubt der Bundespräsident unserer neutralen Schweiz wirklich, als Vorsitzender der OSZE noch irgendwelche guten Dienste leisten zu können, wenn einer seiner wichtigsten Mitarbeiter sich mit so gewählten Worten über die Schweiz äussert und deren Glaubwürdigkeit damit infrage stellt?
Fac_81	07.03.2014	Walter Hagenbüchle	7	2	«Die Jugend ist der Treibstoff der Zukunft»; Bundespräsident Burkhalters eröffnet den Genfer Autosalon mit einem Lob der Berufsbildung	Eröffnung Autosalon durch Burkhalters	Internationaler Schauplatz Schweiz	Innenpolitik	0	1	Attraktivität	0		Journalist	1	0	Der erneut unter riesigem Medieninteresse und mit viel grellem Scheinwerferlicht inszenierte Corso der Automobile vor der Calvinstadt ist nicht nur die grösste Schweizer Publikumsmesse. Er ist auch die einzige Leistungsschau der Branche, die in einem Land ohne eigene Autobauer, sozusagen auf neutralem Boden, stattfindet.
Fac20	08.03.2014	Benjamin Triebe	27	2	Schuld und Sühne, Verbrechen und Strafe	Wie Russland am besten bestrafen für int. Rechtsbruch	Sanktionen	Aussenpolitik Aussenwirtschaft	0	1	Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	0		Schweiz	2	0	Die Schweiz sei an dieser Stelle nicht berücksichtigt. Erstens hat sie mit Verweis auf ihre Neutralität schon erklärt, mit allen Seiten weiterhin Geschäfte zu machen.
Fac_63	09.03.2014	Franz Jaeger Jo Lang	20	5	«Der beste Weg ist die wirtschaftliche Unterstützung der Ukraine»	E-Mail-Debatte über die Lage im Osten: wer ist Schuld an der Krise in der Ukraine, was soll der Westen tun.	OSZE Vorsitz Schweiz als Vermittlerin	Aussenpolitik Ukraine OSZE	0	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken	0		Professor für Wirtschaftspolitik Franz Jaeger	2	0	Denn die EU – wegen enger Verflechtungen mit Russland sanktionspolitisch gelähmt – bleibt diesbezüglich aussen vor. Sie hat zum Glück einmal mehr Deutschland. Dessen besonnenem Führungsduo Merke/Steinmeier könnte es – im Verein mit der zurzeit durch die neutrale Schweiz navigierten OSZE – vielleicht sogar gelingen, eine Kontaktgruppe zu vermitteln, die alle Konfliktparteien integriert.
Fac21	11.03.2014	Simon Gemperli	9	1	Wenn Berset im Ballett fehlt; Protest in homöopathischen Dosen gegen Putins Vorgehen in der Ukraine	Verhältnis Schweiz Russland, 200 Jahre diplomatische Beziehungen; wie verschiedene politische Akteure zu Russland stehen und dies veräussern	Mass Neutralität Reaktionen auf Russlands Verhalten Schweiz als Vermittlerin	Aussenpolitik Russland Aussenwirtschaft	0	1	Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	0		Wirtschaftsdepartement Schweiz	2	0	Dieses Jahr feiern die Schweiz und Russland 200 Jahre diplomatische Beziehungen. Das Programm ist noch reichhaltiger als 2011, als die beiden Länder 65 Jahre diplomatische Beziehungen feierten (das heisst deren Wiederaufnahme nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs). Leicht vom Courant normal abgewichen ist das Wirtschaftsdepartement. Es will vorläufig keine Kriegsmaterialausfuhren nach Russland und in die Ukraine bewilligen. Das schreibt das Neutralitätsrecht für den Kriegsfall vor. Die Verhandlungen mit Russland über ein Freihandelsabkommen wurden nicht ausgesetzt. Die Schweiz verhält sich gegenüber Russland seit der faktischen Annexion der Krim und anderer ukrainischer Gebiete fast wie vorher. So konsequent unparteilich gab sich die Schweiz in den letzten Jahren selten. Die Gründe liegen auf der Hand: Nach jahrelangem erfolgreichem Umwerben Russlands stehen enorme wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel.
Fac_80	12.03.2014	Ronald D. Gerste	44	1	Blut, Elend und neue Therapien; Wie der Erste Weltkrieg die Medizin veränderte	Medizinische Entwicklungen/Herausforderungen im ersten Weltkrieg	Rolle der Schweiz im int. Gefüge Gute Dienste	Schweizer Geschichte 1. Weltkrieg Gedenken	0	0		0		Schweiz	3	0	Die Schweiz als neutrales Land war in die medizinische Versorgung auf beiden Seiten involviert. Oft unter dem Dach des Roten Kreuzes arbeiteten Schweizer Ärzte vor allem in französischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Spitälern. In der Schweiz selbst wurden rund 70 000 Soldaten medizinisch betreut (und interniert), eine damals mit dem Begriff der «Liebestätigkeit der Schweiz» belegte humanitäre Aktion.
faz_62	12.03.2014	Urs Hafner	50	6	In den Tod gehetzt	jüdische Flüchtlinge während der nationalsozialistischen Diktatur	Schweiz als Fluchtort	Geschichte Europas	0	1	Neutralität als Fluchtzone	0		Buchautoren	0	0	Das Königreich diente vielen Juden aus Nazideutschland und dem annektierten Österreich bis weit in die Kriegszeit hinein als Transitland. Vonhier aus wollten die Emigranten weiterziehen, in das unbesetzte Südfrankreich, in die neutrale Schweiz, nach England, Spanien, Palästina oder Übersee.
faz_53	16.03.2014	Hans Georg Braunschweiler	27	4	Ausser Grossmüdigkeit nicht viel im Köcher	Kritik an NZZ: zu westlich orientierte Berichterstattung	Mass Neutralität	Aussenpolitik Russland	0	0		0		Leser Hans Georg Braunschweiler	0	0	Der von ihrem Blatt so böse dargestellte Putin hat keine andere Wahl, als so zu handeln, wenn er Russland gegen die westliche Expansion schützen will. Dass unser Bundespräsident Russland besuchen muss, steht ausser Diskussion: Nur so bleiben wir als kleiner neutraler Staat glaubwürdig.
	18.03.2014	Markus Häfliger Jan Flückiger	11	2	Burkhalters SMS-Diplomatie aus dem Ständeratssaal; Der Bundespräsident kümmert sich auch während der Ratsdebatte um die Ukraine	OSZE Einsatz in Ukraine und Präsident Burkhalters Engagement	OSZE Vorsitz Mass Neutralität Schweiz als Vermittlerin	Aussenpolitik Ukraine OSZE	0	0		0		Bundesrat Burkhalters	2	0	Die Schweiz sei aber nicht die USA oder die EU, sie habe eine besondere Rolle. Ihre wichtigste Aufgabe sei es, als Mediatorin und Brückenbauerin tätig zu sein, sagte Burkhalters.
Fac23	19.03.2014	Marc Tribelhorn	13	6	Ein Kleinstaat in Aufruhr; Georg Kreis erzählt die etwas in Vergessenheit geratene Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg	Schweiz im ersten Weltkrieg	Wirtschaft im ersten Weltkrieg	Schweizer Geschichte 1. Weltkrieg Gedenken	0	1	Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	0		Historiker Georg Kreis	2	0	Das Geschäft mit dem Krieg ist lukrativ, wenn auch ethisch fragwürdig für einen neutralen Staat.
	19.03.2014	Désirée Föry	13	6	Liebesbrief an die Schweiz; Eine deutsche Sicht auf die Eidgenossenschaft	Sicht eines deutschen Journalisten auf die Schweiz	Image/Attraktivität Schweiz Sonderfall Schweiz	Innenpolitik	0	0		1	Neutralität als Attribut	Journalist (Buchautor)	0	0	Sparsam, bescheiden und neutral, aber auch langweilig und langsam – trotzdem oder genau deswegen seien Schweizer «Besserkänner». Das zumindest konstatiert Wolfgang Koydl in seinem gleichnamigen Buch. Zwei Dinge unterstreicht der deutsche Journalist mehrfach als Eigenschaften, die Schweizer zu Besserkännern machen: die Kompromissbereitschaft und die Langsamkeit, mit der eine Lösung gefunden wird. An Gemächlichkeit ist die Schweizer Politik wohl kaum zu übertreffen. Der Autor spricht sogar von «Politikern als sanfte Homöopathen». Was lange währt, braucht schliesslich auch lange.





fac 39	30.03.2014	Martin A. Liechti	13	4	Leserbrief zu «Ueli Maurer verrät unser Landesinteresse» NZZ am Sonntag vom 23. März	Levrat wird beipflichtet, mit Maurers Attacke würde die Neutralität gefährdet.	Mass Neutralität gegenseitige Beschuldigungen	Innenpolitik	0	1	Neutralität für Frieden und Stabilität	1	Neutralität verbunden mit Frieden	Leser	2	0	Dem SP-Chef Christian Levrat ist beizupflichten. Ueli Maurer gefährdet mit seinem hinterhältigen Angriff auf unseren Bundespräsidenten die Schweizer Friedensdiplomatie und somit auch unsere Neutralität. Strafen wir den Chef des Verteidigungsdepartements ab, indem wir am 18. Mai sein Lieblingsspielzeug, den Gripen, nachab schicken. <b>Friedenstrategie passt besser zur neutralen Schweiz.</b> Mit diesen Entschieden von Mittwoch positioniert sich der Bundesrat so neutral wie in der jetzigen Phase der Krim-Krise noch möglich. Mit einer vollen Übernahme der Sanktionen hätte er sich auf die Seite des Westens geschlagen. Gar nichts zu tun, wäre hingegen einem Positionsbezug für Moskau gleichgekommen;  Nun aber hält die Schweiz gleich viel Distanz zu beiden Seiten – und sich selbst den Weg offen, an der Spitze der OSZE auf eine friedliche Lösung hinzuarbeiten. Das ist in der gegenwärtigen Situation klug.
fac 6	30.03.2014	sbü	19	5	Krim-Krise: Die Schweiz verhält sich so neutral wie zurzeit möglich	Schweizer Situation in Bezug auf Sanktionen gegen Russland	Mass Neutralität Reaktionen auf Russlands Verhalten Schweiz als Vermittlerin OSZE Vorsitz	Aussenpolitik Ukraine OSZE	1	1	Neutralität für Frieden und Stabilität	0		Journalist	2	0	Dem eine <b>Neutralität des Wegsehens und Schweigens</b> , wie sie der SVP vorschwebt, kann es bei einer so offensichtlichen Verletzung des internationalen Rechts nicht geben.
fac 41	31.03.2014	sda	11	2	Ambühi preist Nutzen der Vermittlung; Profil für die Schweiz	Schweiz kann sich als neutrale Vermittlerin im int. Gefüge profilieren und damit ihr Ansehen erhöhen	Schweiz als Vermittlerin Rolle der Schweiz im int. Gefüge Ansehen/Image	Aussenpolitik Ukraine	0	1	Neutralität zu Vermittlungszwecken Neutralität erhöht Image	1	Neutralität als Gut	Diplomat Michael Ambühi	2	0	Die Schweiz kann sich als Vermittlerin in internationalen Konflikten wie gegenwärtig um die Krim Profil verschaffen. Davon ist der ehemalige Schweizer Spitzendiplomat Michael Ambühi überzeugt. Die Krise in der Ukraine habe gezeigt, dass es <b>Vermittlerländer wie die Schweiz brauche. Vermittlungsdienste seien ein «kompetitiver Markt»</b> , sagte Ambühi in einem Interview der «Schweiz am Sonntag». Die Schweiz könne zeigen, «dass die <b>Neutralität ein Gut ist</b> , das sich in den Dienst der internationalen Gemeinschaft stellen lässt». Davon wiederum profitiere die Schweiz: «Es ist in unserem Interesse, <b>das Ansehen der Schweiz auf diese Weise zu erhöhen</b> », sagt Ambühi.
fac 40	31.03.2014	Monika Bolliger	28	1	20 Jahre Hilfe für Palästina; Jubiläum der Deza	Rolle der Schweiz/DEZA in Palästina, humanitäre Hilfe seit 20 Jahren	Schweiz als internationaler Schauplatz Schweiz als Vermittlerin	Aussenpolitik Palästina	0	1	Neutralität für Frieden und Stabilität	1	Neutralität als Vorteil im int. Gefüge	DEZA	2	0	Im internationalen Vergleich ist die Schweiz eine bescheidene Akteurin, doch sind ihre Neutralität und ihre Rolle als Hüterin der Genfer Konventionen ein <b>Vorteil</b> .  (...) die Sicherheit ist eine hehliche Aufgabe und lässt sich nicht delegieren. Wer es trotzdem macht, wird abhängig und erpressbar. Ganz sicher würde eine teurere Lösung resultieren, als wenn wir den <b>eigenen Luftraum selber schützen. Ganz abgesehen davon wäre das mit der Neutralitätsmaxime nicht vereinbar, die in der Verfassung verankert ist.</b>  Sind Sie nach wie vor überzeugt, dass Sie am 18. Mai gewinnen werden?  Es geht nicht um die Frage eines Flugzeugtyps, sondern letztlich um die <b>Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Sicherheit der Schweiz</b> . Diese tragenden Säulen wird das Volk auch am 18. Mai nicht einfach so auf die Seite schieben.
Fac_on line	12.04.2014	René Zeller	13	3	"Niemand will in einem Haus ohne Dach wohnen"	Interview mit Bundesrat Maurer über die Abstimmung über Gripen Kampfjets	Mass Neutralität gegenseitige Beschuldigungen	Innenpolitik Sicherheit/Gripen Bundesratsdivergenzen	0	0		1	Neutralität als Grundwert	Bundesrat Ueli Maurer	3	0	Herr Maurer, Sie haben vor kurzem mit Aussagen zur schweizerischen Neutralität einen Eklat provoziert. Ist im Bundesrat inzwischen alles wieder im Lot?  Ja.
Fac_43	13.04.2014	Franz Jaeger Jo Lang	18	5	«Glauben Sie wirklich, wir Schweizer seien überall die Besten?»	Was bringt direkte Demokratie? Braucht sie Grenzen? Und wem geht Botschafter Guldimann auf die Nerven? Franz Jaeger und Jo Lang über Abstimmungen	Mass Neutralität	Aussenpolitik Ukraine	0	0		1	Neutralität als Grundwert	Professor für Wirtschaftspolitik Franz Jaeger	1	0	Ob und wie einer (Tim Guldimann), der unsere Demokratie als «Störfaktor» und unsere Neutralität als «irrelevant geworden» abqualifiziert, die Schweiz als Diplomat und Vermittler in einem internationalen Konflikt vertreten kann, ist mir schlicht ein Rätsel – Populismus hin oder her.
Fac_45	22.04.2014	Marc Tribelhorn	14	1	Glückwünsche an Hitler?; Der «Führer-Geburtstag» brachte die Schweizer Diplomatie vor 75 Jahren in Verlegenheit	Die Schweiz gratuliert Hitler nicht zu seinem 50. Geburtstag während alle anderen Staaten gratulieren	Mass Neutralität (Geburtstagswünsche für Hitler)	Schweizer Geschichte Zweiter Weltkrieg	0	0		0		Journalist	2	0	Am 20. April 1939 feiert der deutsche Diktator seinen 50. Geburtstag. Soll die neutrale Schweiz gratulieren oder besser schweigen? Die Kommunikation zwischen Bern und Berlin ist bereits am Vorabend des Zweiten Weltkriegs ein Drahtseilakt.  Die Auns hat den Auftrag, die Unabhängigkeit, die Neutralität und die direkte Demokratie zu verteidigen.
Fac_46	29.04.2014	slg	11	3	«Glaubwürdige Alternative zum bilateralen Kurs»; Der neue Auns-Präsident Lukas Reimann über den geforderten Ausstieg aus Schengen und anderen bilateralen Abkommen	Interview mit Auns Präsident Lukas Reimann Hintergrund Christoph Blocher und die dogmatische Anti-EU-Opposition	Rechtspopulistische Referenda und Initiativen Neutralität beibehalten Beitritt EU	Innenpolitik	4	0		0		Auns	0	0	Die Auns will aufzeigen, dass ein regelrechter schleicherer EU-Beitritt stattfindet. Der heutige bilaterale Weg dient der Interessenwahrung ausserhalb einer EU-Mitgliedschaft. Deshalb muss eine Korrektur vorbereitet werden. Zudem müssen wir dringend <b>Sorge zur Neutralität</b> und zur direkten Demokratie tragen. Gerade die Volksrechte und die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger sind vielen Politikern ein Dorn im Auge und werden abgebaut. Das müssen wir korrigieren.
Fac_47	10.05.2014	René Zeller	11	1	Dem Auftrag verpflichtet; Dogmatischer Anti-EU-Reflex	Dem Auftrag verpflichtet; Dogmatischer Anti-EU-Reflex	Beitritt EU	Innenpolitik EU	4	0		0		Christoph Blocher	1	0	Der 73-jährige Vordenker der konservativen Schweiz ist und bleibt einem Auftrag verpflichtet: Ja zu Freiheit, Unabhängigkeit, Neutralität, <b>Nein zu allem, was die schweizerische Souveränität ritzen könnte.</b>
Fac 51	10.05.2014	Simon Gemperli	12	1	Der multiple Bundespräsident wiederlegt seine Kritiker; Viel Lob für die OSZE-Präsidenschaft und ein überaus voller Terminkalender für den Schweizer Aussenminister	Lob an Burkhalter für sein Mandat als Präsident der OSZE	OSZE Vorsitz Mass Neutralität Bundesrat	Innenpolitik Aussenpolitik OSZE	0	0		0			3	0	Burkhalter nahm seinen Kritikern diese Woche den Wind aus den Segeln. Wird ein freisinniger Bundesrat plötzlich von SP-Nationalrat Cédric Wermuth und von SVP-Bundesrat Ueli Maurer in den höchsten Tönen gelobt, muss etwas dran sein. Andere Länder attestieren dem Schweizer OSZE-Vorsitz Professionalität und Ausgewogenheit. <b>Die Schweiz hat es – auch, aber nicht nur wegen ihrer Reputation – geschafft, dass die OSZE die wichtigste Plattform</b> (nicht der wichtigste Akteur) im Ukraine-Konflikt geworden ist. Darauf hätte man im Februar nicht viel gewettet. Man kann auch darüber spekulieren, was passiert wäre, hätte ein anderes Mitglied der OSZE-Troika, Serbien oder die Ukraine, jetzt den Vorsitz inne.  <b>Der Vorwurf, nicht neutral zu sein, gehört zum aussenpolitischen Spiel.</b> Der OSZE-Vorsitz muss nicht neutral sein, sondern die Position und die Interessen der Organisation unparteiisch und wirkungsvoll vertreten. Gemessen am Echo aus dem Ausland scheint Bern und die OSZE-Mission in Wien überdurchschnittliche Arbeit zu leisten.
Fac 49	11.05.2014	Andreas Schmid	11	2	Beziehungspflege mit Russland; Schweizer Politik und Wirtschaft halten an Konferenz-Teilnahmen fest	Frage um die Partizipation der Schweiz an der russischen Sicherheitskonferenz und dem russischen Wirtschaftsforum	Reaktionen auf Russlands Verhalten Mass Neutralität	Aussenpolitik Russland	0	1	Neutralität für Unabhängigkeit Neutralität für wirtschaftliche Vorteile	0		VBS Sprecher Renato Kalbermatten	0	0	Mit Blick auf die Absage anderer Länder hält Kalbermatten fest, die Praxis anderer Staaten könne zwar Anhaltspunkte liefern, «aber wegen der <b>Neutralität, der Nichtmitgliedschaft in EU und Nato sowie ihrer diesjährigen Präsidentschaft in der OSZE nicht direkten Modellcharakter haben</b> ».
Fac_48	11.05.2014	Andreas Hirstein	19	1	Die Westschweizer Bundesräte sind eine Klasse für sich	Vergleich Bundesräte Westschweiz und Deutschschweiz; Aussenpolitisch sind Romands besser geeignet	Bundesratsdivergenzen gegenseitige Beschuldigungen	Innenpolitik	0	0		0		Bundesrat Maurer Bundesrat Burkhalter	0	0	Maurer vergleicht Hausfrauen mit Gebrauchsgegenständen, verliert in Fernsehstudios die Contenance und teilt per Zeitunginterview mit, der OSZE-Vorsitz gefährde die Neutralität. Es geht ihm wie Heidi. Seine Welt sind die Berge. Burkhalter dagegen verhandelt mit dem russischen Präsidenten Putin, trifft den amerikanischen Aussenminister Kerry und erklärt dem deutschen Präsidenten Gauck, die EU könne «durchaus etwas mehr Schweiz vertragen».  Wenn Burkhalter vor die Medien tritt, wenn er den internationalen Fernsehstudios den Ukraine-Konflikt nacheinander auf Deutsch, Französisch oder Englisch erklärt, dann bekommt man das Gefühl, dass es <b>für die Welt ein Glücksfall ist, dass derzeit ein Schweizer den OSZE-Vorsitz innehat</b> – auch wenn der Durchbruch auf sich warten lässt.  Und für die Schweiz ist es ebenfalls nicht von Nachteil. Womöglich hat im letzten Jahrzehnt kein anderer Politiker so viel für das <b>Image der Schweiz</b> getan wie <b>Oidier Burkhalter</b> allein in den letzten vier Monaten. Ein Auftritt von ihm bewirkt mehr als jede Weissgeldstrategie. Und – nebenbei bemerkt – hat er auch noch eine Ehefrau, die als First Lady sogar neben Michelle Obama eine gute Figur machen würde.

Fac_50	13.05.2014	C.W.	13	Anpassung des Sonderfalls; 6. Aussenpolitik seit 1989	Analyse der jüngeren Schweizer Aussenpolitik und des Sonderfalls	Rolle der Schweiz im int. Gefüge ausserpolitische Herausforderungen seit 1989 Sonderfall Schweiz	Schweizer Geschichte Aussenpolitik	0	0	1	ausgehöhlte Neutralität	Professor für Politikwissensch haft René Schwok	3	1	<p>Einerseits sind Veränderungen festzustellen, die vor 1989 unmöglich waren: Beitritt zur Uno, Beteiligung an Sanktionen gegen Rechtsbrecher, (Beschränkte) Auslandseinsätze der Armee, aktivere Kooperation im Kampf gegen Steuerdelikte. <b>Andersseits hat die Schweiz an der Wehrpflicht und an der allerdings ausgehöhlten Neutralität festgehalten, und paradoxerweise hat sich gerade im Zug der selektiven Integration in die EU die direkte Demokratie ausserhalb ihres traditionellen Bereichs sogar noch intensiviert</b>, gleichzeitig erhielten die Kantone Rechte zur Mitwirkung in der Aussenpolitik. Das System der Kollegialregierung veränderte sich wenig, verlor wohl etwas Bindungskraft. Faktisch erschwert es nicht nur eine aktive, vorausschauende Politik, sondern auch den sicheren Umgang mit Krisen, wie etwa die Weltkriegsdebatte und die Geiselnahme durch Libyen illustrieren.</p> <p>Prognosen vom Ende des Sonderfalls hätten sich als verfrüht erwiesen, lautet die Bilanz des Autors, wohl entgegen seiner politischen Neigung. Sein Text, zuerst auf Französisch, in der nützlichen Reihe «Le savoir suisse», erschienen, wurde abgeschlossen, bevor das Bankgeheimnis weiter relativiert worden ist, aber auch bevor das Volk der Europapolitik einen grossen Stein in den Weg gelegt und die <b>Ukrainekrise der Neutralität im Rahmen des OSZE-Vorsitzes wieder mehr Wert verschafft hat</b>. Man kann diese Wendungen als Bestätigung nehmen, dass politische Entwicklungen weder linear noch parallel verlaufen.</p>
--------	------------	------	----	--	---	---	---------------------------------------	---	---	---	-------------------------	--	---	---	--

## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken oder dem Internet entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Olivia Wernli

Nizza, 30.05.2014